

Wir sind Baukultur

Herausgeber

Bundesstiftung Baukultur
Reiner Nagel
Schiffbauergasse 3, D-14467 Potsdam
www.bundesstiftung-baukultur.de

im Februar 2016

Projektleitung

Lisa Kreft

Redaktion

Heiko Haberle, Anna Kuhlmann, Lisa Kreft
mit redaktioneller Unterstützung aller Mitarbeiter
der Bundesstiftung Baukultur und des
Fördervereins Bundesstiftung Baukultur

Gestaltung

Heimann und Schwantes
www.heimannundschwantes.de

Druck und Bindung

Medialis, Berlin

Bildnachweis

Bundesstiftung Baukultur: S. 15, 39 mittig, 49, 57
beide, 63, 70, 71 beide, 84 beide

BMUB: S. 35 mittig

Till Budde, Berlin: S. 4, 6–7, 19, 22–23, 29 beide,
35, 36–37, 39 oben, 43 beide, 44–45, 46 beide,
47, 48, 54, 55, 56, 60–61, 62, 76–77, 85, 86
beide, 87

atelier SCHNEPP • RENOÜ: S. 72, 73 beide

Axel Clemens, Weimar: S. 58, 59 beide

Heimann und Schwantes, Berlin: S. 36, 38, 70, 71

ISBN 978-3-98178-191-5

In dem Bericht wird an einigen Textstellen, etwa beim gehäuftem Vorkommen von Professionsbezeichnungen, aus Gründen der besseren Lesbarkeit nur die maskuline Form verwendet. Diese Form versteht sich hier explizit als geschlechtsneutral. Gemeint sind auch an diesen Textstellen selbstverständlich immer beide Geschlechter.

Alle Rechte vorbehalten. Veröffentlichung von Teilen dieser Publikation bedarf der Zustimmung der Bundesstiftung Baukultur.

Die Bundesstiftung Baukultur wird vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit finanziell gefördert.

Wir sind Baukultur

**Tätigkeitsbericht
2014–15**

Inhalt

- 4 Einleitung
- 8 Baukultur als Lernprozess – Werner Durth

Bundesstiftung Baukultur

- 24 Stiftung
- 25 Organe
- 27 Konvent
- 28 Team der Stiftung
- 29 Finanzen

Programm und Formate

- 32 Programm
- 33 Formate
- 34 Baukulturbericht
- 39 Baukulturwerkstätten
- 43 Baukultur konkret
- 44 Baukultursalon
- 45 Baukulturdialog

Akteure und Partner

- 50 Konvent der Baukultur
- 53 Internationales Netzwerktreffen – Venedig 2014
- 55 Ettersburger Gespräch
- 56 Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V.
- 57 Unterstützung, Netzwerkarbeit und Formate
- 58 Mitglieder Förderverein

Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation

- 64 Messen
- 66 Kooperation und Mitwirkung
- 70 Auftritt – Corporate Design und Internet
- 72 Presseaktivitäten
- 76 Internationale Symposien
- 77 Am Stiftungssitz Potsdam
- 78 Ausstellungen
- 79 Fotografiepreis
- 80 Ausblick

Einleitung

Die Bundesstiftung Baukultur engagiert sich bundesweit für Baukultur. Wir folgen damit unserem Auftrag, gutes Planen und Bauen fachlich zu stärken, einer allgemeinen Öffentlichkeit zu vermitteln und die Leistungsfähigkeit von Architekten und Ingenieuren in Deutschland international noch besser darzustellen. Hierzu argumentieren wir als Stiftung wissens- und erfahrungsbasiert, auch mit Hilfe guter Beispiele die geeignet sind, Wertmaßstäbe für gute Baukultur zu bilden. Wir zeigen Wege auf, wie ein Mehr an Baukultur beim Planen und Bauen erreichbar ist und – das ist bundesweit einzigartig und Teil der Kernkompetenz der Stiftung – wir verbinden die Akteure der Baukultur miteinander.



Mit diesem Bericht stellt die Bundesstiftung die Arbeit der Jahre 2014 und 2015 dar, erläutert ihre Themenschwerpunkte, Formate sowie Ergebnisse von Recherchen, Werkstätten und Foren. Zuletzt werfen wir einen Blick auf die laufenden Arbeiten und geben einen Ausblick auf die Aufgaben der Zukunft.

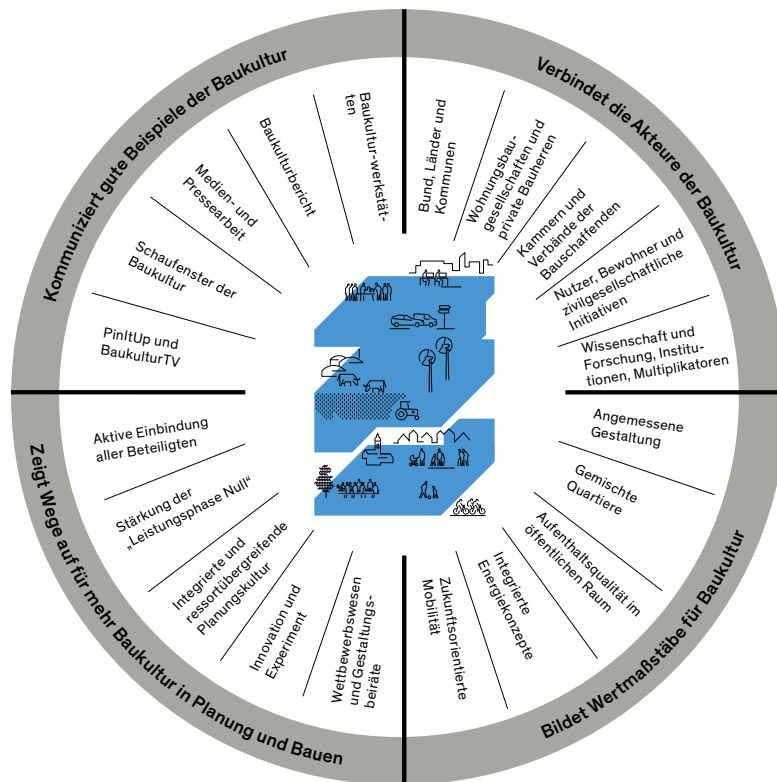
„Baukultur ist...“, so beginnt der zu vervollständigende Satzanfang einer Kolumne, die Ende 2015 als Essayband der Bundesstiftung erschienen ist. Dabei wird deutlich, wie vielfältig, umfassend und bedeutend die gebaute Umwelt für unsere Lebenswirklichkeit ist. Das war auch der Grund, weshalb die Stiftung 2006 als öffentlich rechtliche Einrichtung gegründet worden ist. Die Stiftung ist inzwischen in einem Umfeld vielfältiger Akteure der Baukultur – das sind Architekten, Ingenieure und Planer aller Fach- und Vertiefungsrichtungen, aber auch der Bau- und Immobilienwirtschaft – zu einem wichtigen und kompetenten Partner im Bereich integrierter Planungs- und Bauprozesse geworden. Wir stehen durch unseren Förderverein, der schon die Gründung der Stiftung erfolgreich begleitet hat, auf einer, über Berufsgruppen und Institutionen hinweg, soliden und einzigartigen gesellschaftlichen Basis. Die Mitglieder des Fördervereins wirken als Netzwerk und als breit aufgestellte Interessen- und Solidargemeinschaft. In den Jahren 2014 und 2015 ist die Mitgliederzahl um mehr als 30 Prozent gewachsen.

Mit der Institution einer Bundesstiftung verbinden viele gemeinhin thematisch fokussierte Förderaktivitäten oder umfassende Veranstaltungs- und Kommunikationsarbeit. Da die Bundesstiftung Baukultur nicht über ein nennenswertes Stiftungskapital verfügt, sondern ihre Aktivitäten aus jährlichen Haushalten finanziert, stehen Förderaktivitäten nicht im Fokus. Schon eher versucht die Stiftung mit kleinem Team möglichst viele Möglichkeiten und Angebote zum Dialog über und zur Vermittlung von Baukultur zu schaffen. Die größte Wirkung erzielt die Stiftung jedoch mit der Erarbeitung und Vorlage des Baukulturberichts. Hier haben wir neben wenigen anderen Institutionen in Deutschland das Privileg, dem Bundeskabinett und -parlament regelmäßig Berichte zur Lage der Baukultur vorlegen zu können. Dies nutzte die Stiftung im Jahr 2014 und 2015 zunächst im Sinne eines roten Fadens für die eigene Arbeit. Ergebnis war der Baukulturbericht 2014/15 – Gebaute Lebensräume der Zukunft, Fokus Stadt – den die Stiftung im Zeitraum dieses Tätigkeitsberichts vorgelegt und debattiert hat.

Die drei Themenschwerpunkte des Baukulturberichts sind gleichzeitig von universeller als auch von besonderer Bedeutung für Baukultur in Deutschland: „Wohnen in gemischten Quartieren“, Infrastruktur und öffentlicher Raum“ sowie „Planungskultur und Prozessqualität“. Diese Themen waren Gegenstand von drei gut besuchten öffentlichen Baukulturwerkstätten, die 2014 in Kooperation mit der Akademie der Künste in Berlin stattfanden. Mehr als tausend Personen

Engagement für Baukultur

Aufgabenfeld und Netzwerk der Bundesstiftung Baukultur



haben innerhalb der Werkstätten, in Fachgesprächen und Reflexionsrunden auf diese Weise an der Erarbeitung des Baukulturberichtes mitgewirkt.

Der Baukulturbericht mündet in Handlungsempfehlungen, die die Bundesstiftung für unterschiedliche Akteursgruppen zur Diskussion stellt. Letztlich nimmt er damit den Ball von Parlament und Regierung auf und bezieht sich auf den Koalitionsvertrag für die laufende Legislaturperiode. Dort heißt es auf Seite 131: „Wir wollen einen breiten gesellschaftlichen Dialog zu baukulturellen Fragen fördern – auch zu Bauvorhaben des Bundes. Die Bundesstiftung Baukultur als hierfür wichtigen Partner wollen wir stärken.“

Wo aber sollte man bei einer Stärkung des Themas Baukultur und der Stiftung zuerst ansetzen? Einen Hinweis gibt, wie so häufig, die Befragung der Betroffenen: durch eine Kommunalbefragung der Bundesstiftung durch das Deutsche Institut für Urbanistik mit Unterstützung des Deutschen Städtetages und des Deutschen Städte- und Gemeindebundes sowie eine allgemeine Bevölkerungsbefragung im Auftrag der Bundesstiftung durch das Meinungsumfragen-Institut Forsa konnte ein bundesweites Meinungsbild direkt in den Baukulturbericht einfließen. Beide Umfragen sind darüber hinaus als detailliertes Baukulturbarometer mit allen Umfrageergebnissen erschienen. So wohnen 55 Prozent der Deutschen lieber in einer Wohngegend mit ganz unterschiedlichen Leuten, oder 69 Prozent der Befragten sehen Politik in der Verantwortung für das Gelingen oder Scheitern von Großprojekten. Immerhin neun Prozent der Bundesbürger haben schon mal was von der Bundesstiftung gehört oder kennen ihre Arbeit. Das ist für eine immer noch vergleichsweise junge Stiftung ganz beachtlich, wengleich hier noch erhebliches Zuwachspotential besteht. Dieser Tätigkeitsbericht dient auch dazu, denjenigen komprimiert Material in die Hand zu geben, die sich engagieren und die Bundesstiftung unterstützen wollen. Gemeinsam mit unserem Netzwerk behaupten wir: „Wir sind Baukultur“. Dass das möglich ist, dafür möchte ich allen Unterstützern, Kooperationspartnern, Konventmitgliedern sowie den Mitgliedern im Förderverein herzlich danken. Ebenso danke ich den Vertretern des Stiftungsrats und des Beirats für die engagierte Begleitung und Unterstützung der Arbeit der Bundesstiftung.

Nicht zuletzt danke ich dem Team der Stiftung, ohne dessen persönlichen Einsatz und Kreativität, Kompetenz und Erfahrung aber auch Lebendigkeit und Freude, die Arbeit der Stiftung nicht möglich wäre.

Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender





Baukultur als Lernprozess – Rückblick auf die Gründungsgeschichte der Bundesstiftung Baukultur

Werner Durth

Das im Jahr 2006 vom Deutschen Bundestag beschlossene *Gesetz zur Errichtung einer Bundesstiftung Baukultur* ist Anlass, nach einem Jahrzehnt im Rückblick auf die Vorgeschichte dieser Stiftung an die Ursachen und Argumente zu erinnern, die damals zu ihrer Gründung führten – und bis heute ihre Aktualität nicht verloren haben.

Voraussetzungen

Die Erfahrung der rapiden Beschleunigung gesellschaftlichen Wandels infolge der politischen Umbrüche und technischen Innovationen im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ließ im Jahr 2000 den Ausblick auf das kommende 21. Jahrhundert eher beängstigend als hoffnungsvoll erscheinen. War um 1900 die „Moderne als Programm“ noch eng verbunden mit Zuversicht, im Verständnis der Gegenwart als Potenzial zur Gestaltung der Zukunft, so war inzwischen das Bewusstsein dafür gewachsen, dass sich Hoffnungen in Alpträume verwandeln konnten. Diese Einsicht galt auch für die Entwicklung moderner Architektur und Stadtplanung, die mit hohen Erwartungen an sozialen und technischen Fortschritt von einer Avantgarde in Gang gebracht und nach dem Epochenbruch des Nationalsozialismus in veränderter Weise wieder aufgenommen worden war: Trotz aller unbestreitbaren Erfolge habe die „Moderne“ schließlich zu jenem „Bauwirtschaftsfunktionalismus“ geführt, der weder sozial noch ästhetisch jene Glücksversprechen einzulösen vermochte, die anfangs das Neue Bauen begleitet hatten – so die weit verbreitete Kritik an der Architektur der Gegenwart. Im Gegenzug wurde die Forderung nach einer „Revision der Moderne“ erhoben, die weit über das kurze Zwischenspiel der „Postmoderne“ hinausweisen sollte, wie Heinrich Klotz betonte, als er den Übergang in eine „Zweite Moderne“ konstatierte. Dieser Begriff hatte unterdessen in kultur- und sozialwissenschaftlicher Perspektive eine andere, alle gesellschaftlichen Lebensbereiche umfassende Bedeutung erhalten, die von dem Soziologen Ulrich Beck eng mit seiner Analyse der „Risikogesellschaft“ und der Forderung nach „reflexiver Modernisierung“ verbunden wurde.

Vor dem Hintergrund weltweit verschärfter Standortkonkurrenzen und zugleich wachsender Kritik an der Lebensqualität in den Metropolen wurde die öffentliche Debatte über Perspektiven und Ziele künftiger Stadtentwicklung am Ende des 20. Jahrhunderts auch Thema der Bundespolitik. Anfang Juli 2000 hatte der Bundestag in einer Entschließung auf Antrag der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen die Bundesregierung aufgefordert, den „öffentlichen Dialog über ‚Funktion und Bedeutung der Architektur heute‘ einzuleiten und kritisch zu begleiten“, denn

die „Globalisierung und das zusammenwachsende Europa haben auch Auswirkungen auf unsere Baukultur“. So hieß es im Entschließungsantrag zur Erklärung der Bundesregierung anlässlich der *Weltkonferenz zur Zukunft der Städte Urban 21* in Berlin vom 4. bis 6. Juli 2000: „Die Eigentümerstrukturen in den Städten und die Vorstellungen und Erwartungen der Bauherren und Nutzer von Gebäuden verändern sich.“ Und weiter: „Das Berufsbild und die Ansprüche an die Qualifikation von Ingenieuren und Architekten wandeln sich. Der Bund als einer der großen öffentlichen Bauherren ist in der Pflicht, den Diskurs und Wandlungsprozess aktiv zu begleiten.“

Die Initiative Architektur und Baukultur 2000

In einer breit angelegten Kampagne wurde in Zusammenarbeit mit dem Beauftragten der Bundesregierung für die Angelegenheiten der Kultur und der Medien sowie der Bundesarchitektenkammer, der Bundesingenieurkammer, zahlreicher anderer Berufsverbände sowie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, dem Deutschen Architekturmuseum und der Stiftung Bauhaus noch im Jahr 2000 vom Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen unter Leitung des Ministers Kurt Bodewig eine *Initiative Architektur und Baukultur* eingerichtet, an der sich unter der diskreten Regie des Parlamentarischen Staatssekretärs Achim Großmann auch die Vertreter der Bauministerkonferenz der Länder, der Deutsche Städtetag sowie diverse Unternehmerverbände beteiligten. „Es geht dabei um nicht weniger als um unsere gebaute Umwelt“, erklärte der Minister: „Sie ist schließlich auch ein Markenzeichen für den Standort Deutschland.“

Zum 3. Dezember 2001 lud der Bundesminister zum Kongress *Baukultur in Deutschland* nach Köln ein, zum ersten großen Auftritt der Initiative. „Viele Menschen in unserem Lande interessieren sich für Architektur. Aber in der Öffentlichkeit ist das noch kein Thema“, bedauerte Bodewig in der Einladung und versprach Aufklärung: „Denn für die Menschen ist es wichtig, dass sie die Qualität des Bauens auch heute verstehen.“ Dabei dürfe aber nicht nur die „Ästhetik des Bauwerks, die Schönheit“ im Vordergrund stehen. Andere Aspekte müssten künftig an Bedeutung gewinnen: „Qualität und ökologische Verantwortung gehören zusammen!“, proklamierte der Minister: „Denn Architektur und Baukultur sind praktizierte Umweltpolitik.“ Die Zwischenbilanz der bisherigen Aktivitäten der Initiative seines Ministeriums überließ Bodewig ausdrücklich Karl Ganser, bis 1999 Geschäftsführer der Internationalen Bauausstellung Emscher Park, der unter der Forderung „Wir müssen uns selbst mehr zumuten, wenn es mit der Baukultur weitergehen soll“, einige starke Thesen formulierte. „Die Moderne ist gescheitert“, lautete die erste Behauptung. Seit vierzig Jahren habe man „nicht eine einzige Stadterweiterung gebaut, von der die Menschen anschließend gesagt haben, wir wohnen wirklich in einer Stadt“.

Weder die Architektur noch der Städtebau würden den Anforderungen gerecht, die in Zeiten demografischen Wandels, sozialer Desintegration und ökologischer Herausforderungen zu bewältigen seien. Auch die Programme der Bundesregierung seien den drängenden Problemen der Gesellschaft nicht mehr gewachsen. So sei beispielsweise aus dem „wohlgemeinten“, gut konzipierten Programm *Soziale Stadt* inzwischen „faktisch nichts anderes geworden als eine Weiterfinanzierung der ohnehin zu schwach dotierten behutsamen Stadterneuerung“. Für den *Stadtumbau Ost* sei zwar viel Geld zur Verfügung gestellt worden, das aber nur unzureichend den wirklich wichtigen Aufgaben in den neuen Bundesländern zugutekomme. Nachdrücklich forderte Ganser eine „Stimme mit Autorität und Unabhängigkeit“, die gleichsam quer zu den bisher genannten Problem- und Politikbereichen beratende und mobilisierende Instanz sein könnte. Dies sollte eine Bundesstiftung Baukultur sein, denn eine „Stiftung würde deutlich machen, dass etwas über den Tag hinaus angelegt ist“. Bekanntlich wird jede Stiftung der Rechtsform nach „auf ewig“ gegründet. Eine Bundesstiftung könnte Zeichen setzen für einen breiten Konsens über alle Parteien hinweg, so der Appell.

Für diesen Auftritt in Köln war Karl Ganser bestens vorbereitet. Am 15. November 2001 hatte er nach vielen Gesprächen und Briefwechseln gemeinsam mit zahlreichen Partnern eine 150-seitige Stellungnahme zur Einrichtung einer Bundesstiftung erarbeitet. Sie wurde vorgelegt vom Förderverein Deutsches Architektur Zentrum Berlin e.V. unter dem noch mit Fragezeichen versehenen Titel *Eine Bundesstiftung Baukultur? Innovation, Integration und Kommunikation durch Baukultur zur Weiterentwicklung des Wohnungs- und Städtebaus*. Diese Studie war im Auftrag des Bundesministers für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen im Rahmen der *Initiative Architektur und Baukultur* verfasst worden, gemeinschaftlich finanziert von diesem Ministerium und dem Deutschen Architektur Zentrum. Vorschlag war, auf Grundlage eines Bundesgesetzes eine Stiftung einzurichten, „deren Hauptaufgabe es sein soll, mit Autorität und Unabhängigkeit eine bundesweit beachtete Stimme für Anliegen und Maßstäbe in der Baukultur darzustellen“.

Ihre Autorität sollte die hier vorgeschlagene Bundesstiftung durch einen jährlich tagenden *Konvent der Preisträger* erhalten, in dem zahlreiche, mit Preisen und Würdigungen im Rahmen von Wettbewerben ausgezeichnete Persönlichkeiten aus allen Bereichen der Baukultur zusammenkommen sollten. Damit wäre zugleich eine jeweils durch besondere Leistungen im Planen und Bauen – von Architekten und Ingenieuren über Landschafts- und Produktgestalter, Denkmalpfleger und bildende Künstler bis hin zu engagierten Bauherren und politischen Entscheidungsträgern – aktuell dokumentierte Bilanz herausragender Projekte präsentierbar. Andererseits könnte damit auch die Vielfalt der Preise gewürdigt werden, die durch private Stiftungen, Berufsverbände und Wirtschaftsunternehmen zur Förderung der Baukultur in Deutschland finanziert und verliehen wurden. Demgegenüber habe die Bundesstiftung eher eine vermittelnde Funktion: „Diese Stiftung organisiert Kommunikation, ist also keine übliche Förderstiftung, die Projekte und Vorhaben finanziell unterstützt.“ Für ihre Aufgaben seien lediglich einige „herausragende Kommunikationsinstrumente“ zu entwickeln und zu nutzen.

Der Statusbericht zur Baukultur 2001

An erster Stelle in der Liste dieser Instrumente stand der alle zwei Jahre neu zu erarbeitende Bericht zur Lage der Baukultur, der tatsächlich erstmals schon im Dezember 2001 vorgelegt wurde, als aktueller Statusbericht mit kritischen Anmerkungen zur Lage, verfasst von dem Hamburger Architekturhistoriker Gert Kähler im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen. „Der Bericht zeigt Leistungen, bewusst aber auch Defizite der Baukultur in Deutschland“, schrieb Bundesminister Bodewig in seinem Vorwort: „Er zeigt auch, wie unsere Nachbarländer mit diesen Aufgaben umgehen. Wir haben kritisch zu prüfen, wo wir stehen und welche eigenen Maßstäbe wir anlegen.“ Ziel sei, „die nationale Position im internationalen Wettbewerb“ zu stärken und zugleich auch eine breite Öffentlichkeit zu erreichen.

Auch in Regierung und Parlament sei das Bewusstsein solcher Verantwortung zu schärfen. Daher sollte der Statusbericht dem Bundestag zur Erörterung vorgelegt und zugleich in den Ländern, in den Kommunen sowie in der breiten Öffentlichkeit, bis in Schulen und Hochschulen, verbreitet werden. Um möglichst viele Leser anzusprechen, führte der Text durch griffig formulierte Fragen wie „Was ist eigentlich Baukultur?“ und knappe Antworten wie „Der Begriff Baukultur beschreibt die Herstellung von gebauter Umwelt und den Umgang damit“ in die komplexe Materie ein. Einer Reihe von „Analysen zur Ausgangslage“ folgten Empfehlungen für Maßnahmen, durch welche die öffentlichen und privaten Bauherren, die Planer und ihre Berufsverbände, die Bauwirtschaft sowie die Schulen und Bildungseinrichtungen in ihrem Bemühen um eine höhere Qualität der gebauten Umwelt und deren Wertschätzung unterstützt werden könnten. Neben diesem ersten *Statusbericht zur Baukultur in Deutschland. Ausgangslage und Empfehlungen*, der gleichsam im Vorgriff auf die künftige Tätigkeit der zu gründenden Stiftung vorgelegt

worden war, wurde in der gleichzeitig fertiggestellten Studie *Eine Bundesstiftung Baukultur?* vom November 2001 als weiteres Medium der Kommunikation ein *Schwarz-Weiß-Buch* zur Präsentation von besonders gelungenen Beispielen vorgeschlagen, denen Fehlentwicklungen und deren Analyse gegenübergestellt werden sollten: In der Kontrastierung von „Glücksfällen und Sündenfällen der Baukultur“ könnten einprägsam auch die Voraussetzungen der gelungenen wie der gescheiterten Projekte veranschaulicht und die Bedeutung der Verfahrenskultur als wesentliches Element der Baukultur hervorgehoben werden. Als drittes Thema und Instrument der Kommunikation schlug der Bericht die Auswahl einer *Hauptstadt der Baukultur* vor, um durch Vergabe dieses Titels alle vier Jahre eine Stadt mit besonders hohem baupolitischen Engagement auszeichnen und damit als ermutigendes Vorbild herausstellen zu können. Durch eine solche Auszeichnung könnten die auch bisher schon mit der Vergabe von Gartenschauen, Weltausstellungen und dem Titel der *Europäischen Kulturhauptstadt* verbundenen Chancen künftig besser genutzt werden. In diesem Zusammenhang wurden nachdrücklich auch die Internationalen Bauausstellungen mit ihrer eigenen Tradition in Deutschland angesprochen: „Diese Bauausstellungen sind in der Programmatik der Idee einer ‚Hauptstadt der Baukultur‘ nahestehend.“

Beklagt wurde jedoch, dass eine IBA „jederzeit und an jedem Ort frei erfunden und ‚vergabelos‘ realisiert werden kann“. Daher sollten die Kompetenz und Autorität einer Bundesstiftung Baukultur dazu beitragen, dass künftig der Anspruch an die Programmatik einer Internationalen Bauausstellung präzisiert und erhöht, ein transparentes Bewerbungsverfahren eingeführt somit die Aufmerksamkeit für jede künftige IBA noch gesteigert würde.

An vierter und letzter Stelle der Vorschlagsliste für die Themen und Instrumente der Kommunikation einer künftigen Bundesstiftung stand das *Nationale Experiment der Baukultur* als Kategorie zukunftsweisender Projekte, die besonderer Aufmerksamkeit und Förderung bedürften, um nicht an kleinlichen Bedenken und mangelnden Zuständigkeiten zu scheitern: „Baukultur ist eine Entdeckungsreise ins 21. Jahrhundert und kein rückwärtsgerichteter Veredelungsversuch.“ Als besonders hinderlich für die Entfaltung der Baukultur in Deutschland durch experimentelle Projekte beschrieb die Studie eindrucksvoll die mangelnde Akzeptanz zeitgenössischer Architektur und Stadtplanung: „Neues Bauen hat einen schlechten Ruf, weil mit Bauen häufig Skandale und Eingriffe in die Natur- und Kulturlandschaft verbunden sind. Bei vielen Menschen herrscht daher der Eindruck vor, dass mit dem neuen Bauen mehr an vorhandenen Qualitäten vernichtet wird, als an neuen dazu kommt.“ Die Diagnose: „Dies stärkt eine insgesamt restaurative Grundstimmung für Re-Naturierung, Re-Kulturvierung und Re-Konstruktion. Zeitgemäße Architektur hat es in dieser Situation schwer, Freiräume und Akzeptanz zu schaffen, zumal in der Architektur selbst populistische Strömungen in Gestalt des ‚Neo-Traditionalismus‘ sich breit machen.“

Solchem Traditionalismus sei ein Kanon von „Grundwerten“ der Baukultur gegenüberzustellen, der jedoch auch den weitverbreiteten Bedürfnissen nach Kontinuität im Bauen und nach Identifikation der Menschen mit ihrer Umwelt entsprechen müsse: „Nachhaltigkeit, Geschichtlichkeit, Regionalität, Identität bilden die Basis. Moderne Architektur muss sich damit auseinandersetzen, Rücksicht nehmen, einbinden, fortentwickeln, integrieren.“

Die Proklamation dieser Grundwerte wurde wenige Monate später durch die Programmschrift *Auf dem Weg zur Nationalen Stiftung* verstärkt, die der Förderverein Deutsches Architektur Zentrum mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen im Sommer 2002 zum XXI. *Weltkongress der Union Internationale des Architectes (UIA)* in Berlin vorlegte. Als Protagonisten dieser Initiative stellten Peter Conradi, Karl Ganser, Achim Großmann sowie Karl Heinrich Schwinn, Präsident der Bundesingenieurkammer, einen Gründerkreis von über 120 Personen vor, der die Idee der Stiftung konkretisieren und verwirklichen helfen sollte. „Wir haben Persönlichkeiten mit Leistung und Engagement in der Baukultur zusammengerufen, um diese Idee zu bedenken und mit ihrem Namen der Fachwelt und der Öffentlichkeit zu präsentieren.“

In diesem Kreis waren prominente Vertreter aus allen am Planen und Bauen beteiligten Berufsgruppen vertreten, hinzu kamen Experten aus Bereichen der Kunst, Kultur und Wissenschaft. Die Liste der Mitglieder reichte von Götz Adriani, Direktor der Kunsthalle Tübingen, über Ingenieure wie Hanspeter Andrä und Klaus Bollinger, Architekten wie Manfred Hegger und Thomas Herzog, Stadtplanerinnen wie Christiane Thalgott und Simone Raskob, Soziologen wie Werner Sewing und Walter Siebel bis hin zu Freiraumplanern und Landschaftsarchitekten wie Hille von Seggern sowie Christoph und Donata Valentien. Zur Erläuterung der „Grundwerte“ hatte Werner Sobek Thesen zur Nachhaltigkeit, Jörg Haspel zur Geschichte, Jörg Dettmar zur Landschaft, Jörg Schlaich zur technischen Infrastruktur und Donata Valentien zum öffentlichen Raum formuliert, um nur einige Autoren dieses Memorandums zu nennen.

Der Konvent zum Auftakt 2003

Anlässlich des Weltkongresses der Architekten hatten Förderverein und Gründerkreis am 25. Juli 2002 bereits die Einladung zum ersten *Konvent der Baukultur* am 4. und 5. April 2003 in Bonn ausgesprochen. Dieser erste Konvent fand an einem denkwürdigen Ort statt. Mit Bedacht war der ehemalige Plenarsaal des Bundestags in Bonn gewählt worden, weil dadurch der Anspruch einer nationalen Stiftung auf Anhörung im Parlament betont und zudem rückwirkend der Baukultur der Bonner Republik eine Reverenz erwiesen werden konnte. In seiner Festrede beklagte Bundespräsident Johannes Rau die mangelnde Akzeptanz moderner Architektur in der Bevölkerung, doch sei gerade dies ein weiterer Anstoß zur Neuorientierung: „Wenn wir eine Baukultur haben möchten, die auf der Höhe der Zeit ist und in die Zukunft weist, dann wird das nur gelingen, wenn wir im Bewusstsein der Verletzlichkeit und der Erschöpfbarkeit unserer natürlichen Lebensgrundlagen handeln und nur dann, wenn Moderne für uns nicht nur ein anderes Wort ist für geschichtsvergessene und seelenlose Technokratie“, so Rau: „Wie gebaut wird, das hat etwas mit der Lebensqualität von Menschen zu tun. Das hat zu tun mit sich Wohlfühlen und sich Zuhause fühlen. Häuser und Fabrikgebäude, Rathäuser und Museumsgebäude sind genauso Teil des kulturellen Erbes eines Landes wie Malerei, Literatur und Musik. Wer als Architekt und als Baumeister sein Handwerk professionell versteht, der steht immer auch in einer gesellschaftlichen Verantwortung. Diese Verantwortung gilt auch jenseits von Angebot und Nachfrage für das Feld des Sozialen und der Ökologie.“ Nach der Rede des Bundespräsidenten wurden in einem Festakt die versammelten Preisträger nach unterschiedlichen Kategorien aufgerufen und individuell gewürdigt. Das Spektrum der Kategorien reichte von den Preisen für Denkmalschutz über die für Landschaftsarchitektur, die Architektur- und Städtebaupreise bis hin zum Ingenieurbau, zur Innenarchitektur und zur Architekturkritik. Nach dem Dank an die Stifter der Preise und abschließenden Statements zu den Aufgaben der künftigen Stiftung Baukultur schien deren Gründung in Kürze absehbar. Solchen Erwartungen standen jedoch in den folgenden zwei Jahren unerwartete Hürden entgegen.

Am 7. April 2003 teilte der Förderverein Deutsches Architektur Zentrum in einem Rundschreiben mit, dass er sich künftig verstärkt der Gründung einer bundesweiten Stiftung Baukultur widmen werde. Unter dem Dach des DAZ wurde ein separater *Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V.* eingerichtet. Nach der Wahl eines Präsidiums des Konvents der Baukultur wurden die Strukturen und Gremien der Stiftung erörtert, in enger Abstimmung mit den vier Gründungsmoderatoren Conradi, Ganser, Großmann und Schwinn sowie Günter Wankerl, Lutz Jürgens und Michael Marten vom Bundesministerium. Dort arbeitete man bereits intensiv an einem Gesetzesentwurf für die Bundesstiftung, den die Bundesregierung unter Gerhard Schröder am 15. Dezember 2004 verabschiedete und dem Bundestag und dem Bundesrat zur Beratung und Beschlussfassung vorlegte. Im Laufe des Jahres 2004 erreichte die rege Werbetätigkeit des

Fördervereins ein breites Publikum. Sie erweiterte den Kreis und die Wirksamkeit der Mitglieder – zum Zorn jener, die sich in ihren Kreisen von solchen Umtrieben gestört fühlten. So waren beileibe nicht alle Architekten von dieser Initiative begeistert, die manchen Baumeistern als fachfremd interessengeleitete oder gar obrigkeitsstaatlich verordnete Einmischung in die ureigensten Angelegenheiten ihres Berufsstands erschien. Der Aufruf zu einer Spendenaktion, in der insbesondere die freischaffenden Architekten durch privat finanzierte Zuwendungen einen Beitrag zum Stiftungsvermögen leisten sollten, blieb weit hinter den Erwartungen zurück.

Der Weg zum Gesetz

Am 1. Juli 2004 meldete der erste Newsletter des Fördervereins zuversichtlich: „Die Stiftung kommt. Die Bundesstiftung Baukultur nimmt 2005 ihre Arbeit auf.“ Doch die Zuversicht trog. Das Gesetzgebungsverfahren war in das Schussfeld des Wahlkampfs geraten. Der am 7. Januar 2005 von Bundeskanzler Gerhard Schröder dem Präsidenten des Bundesrats vorgelegte Entwurf eines Gesetzes zur Errichtung der Bundesstiftung entfachte einen Streit um die Zuständigkeiten der Länder, der am 18. Februar 2005 zunächst im Bundesrat ausgetragen wurde. Dort beantragte das Land Hessen, den Gesetzentwurf abzulehnen. „Der Antrag des Landes Hessen stützt sich allein auf die Tatsache, dass Baukultur ein Teilbereich von Kultur ist und Kulturfragen ausnahmslos in die Zuständigkeit und Verantwortung der Länder gehören“, erklärte der hessische Staatsminister Jochen Riebel: „Der Bund hat nicht die Gesetzgebungskompetenz für die Errichtung einer ‚Bundesstiftung Baukultur‘.“ In einer ausführlichen Begründung erläuterte Riebel die Besonderheit der kulturellen Dimension von Bauwerken aus der Sicht der Opposition: „Architektonische Schönheit ist kein bloßer Annex von Bautechnik und Baustatik, sondern liegt auf einer anderen Ebene. Es gibt keine Baukultur ohne das ästhetische Empfinden der Menschen. Baukultur ist ein Teil der Ästhetik selbst, auch wenn das Bauen naturgemäß in erster Linie den praktischen Bedürfnissen der Menschen dient.“

Mit solcher Definition der Baukultur als Teilbereich der Ästhetik sei die Zuständigkeit der Länder angesprochen: „Die Gesetzgebungskompetenz des Bundes auf dem Gebiet des Bau- und Bodenrechts sowie des Städtebaurechts betrifft ausschließlich den ‚Rohstoff‘ von Architektur und Baukultur; diese aber sind eigenständige Bereiche von Kunst und Kultur, die in der Zuständigkeit und Verantwortung der Länder liegen und dort auch bleiben müssen.“ Diese Trennung zwischen „Rohstoff“ und Kultur provozierte Widerspruch, zumal solche Differenzierung in den zahlreichen Vorgesprächen bisher nicht als politische Grundsatzfrage verhandelt worden war. In seiner Antwort gab Achim Großmann für das federführende Bundesministerium seiner Verwunderung darüber Ausdruck, dass mit diesem Einspruch die uneingeschränkte Zustimmung der Bauministerkonferenz der Länder wieder zurückgenommen würde. Die Stiftung sei als Instrument der Baupolitik konzipiert und solle sich unter Beachtung der Zuständigkeiten der Länder vor allem „auf Kommunikationsinstrumente mit überregionaler und internationaler Ausstrahlung konzentrieren“, erklärte Großmann: „Sie ergänzt damit auf Bundesebene und darüber hinaus die bereits vorhandenen, von den Ländern und Gemeinden im Rahmen ihrer Zuständigkeit durchgeführten regionalen und lokalen Maßnahmen, von denen eine Vielzahl erst durch die Bundesinitiative angeregt wurden.“

Als ernüchterndes Ergebnis dieser Kontroverse beschloss der Bundesrat eine Stellungnahme, nach der „der Bund für die Errichtung einer ‚Bundesstiftung Baukultur‘ in Deutschland keine verfassungsrechtliche Kompetenz hat“. Zur Begründung hieß es: „Zutreffend geht der Gesetzentwurf vor allem in seinen Bestimmungen über den Konvent der Baukultur davon aus, dass Baukultur ein Teilbereich der Kultur ist.“ Weiter wurde differenziert: „Baukultur ist jener Bereich, der über die bloße Bautechnik, Baustatik, Materialanalyse und -verwendung sowie über die bloße

Funktionalität von Bauwerken hinausweist und Ausdruck künstlerischen Schaffens ist.“ Hieraus folge die Absage an die Zuständigkeit des Bundes. Zu Recht sei in der Gesetzesbegründung ausgeführt worden, „dass die gebaute Umwelt in besonderer Weise Selbstverständnis und Werthaltungen unserer Gesellschaft, ihre Modernisierungsbereitschaft und ihre Leistungsfähigkeit widerspiegele und Baukultur einen Beitrag für attraktive Städte und Gemeinden leisten müsse, in denen die Bürger sich wohlfühlen“ – doch gerade darin begründe sich der Einspruch: „Dies sind aber kulturpolitische Zielsetzungen, deren Förderung, Entwicklung und Repräsentation allein in die Verantwortung der Länder fällt.“

Mit der Behauptung, dass die Darstellung von „Selbstverständnis und Werthaltungen unserer Gesellschaft“ sowie die „Repräsentation“ entsprechender kulturpolitischer Zielsetzungen allein Sache der Länder seien, war die Kontroverse um Fragen einer offensiven nationalen Selbstdarstellung programmiert: Im Hinblick auf die verschärfte globale Konkurrenz war aber gerade eine solche Selbstdarstellung zentrales Anliegen der Bundesregierung beim Start der Initiative zur internationalen Werbung für die Leistungsfähigkeit des deutschen Bauwesens. Entsprechend erfolgte die Gegenäußerung der Bundesregierung unter Betonung außen- und wirtschaftspolitischer Aspekte: „Ein hohes baukulturelles Niveau ist nationales Markenzeichen und hat Bedeutung für den Standort Deutschland.“ Überdies trete der Bund selbst im Inland wie im Ausland als Bauherr in Erscheinung: „Er nimmt als solcher eine Vorbildfunktion wahr und hat ein originäres Interesse, den öffentlichen Dialog über Maßstäbe der Baukultur zu organisieren.“

Im August folgte eine weitere Bestätigung dieser Position der Bundesregierung. „Für eine Nation wie Deutschland ist die Qualität des Planens und Bauens, sind die dabei eingesetzten Verfahren und ist der Umgang mit Baubestand und Landschaft eine zentrale Angelegenheit. Der Bund trägt als Bauherr Mitverantwortung“, schrieb Manfred Stolpe, Bundesminister für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, in seinem Vorwort zum *Zweiten Bericht zur Lage der Baukultur in Deutschland*, der im August 2005 von den Sozialwissenschaftlern Rotraut und Hannes Weeber in Zusammenarbeit mit Gert Kähler vorgelegt wurde: „Dieser zweite Bericht zur Lage der Baukultur in Deutschland nimmt die aktuelle Debatte auf. Er versucht an Fallbeispielen konkret zu werden und das Thema den Fachleuten und stärker als bisher den Verantwortungsträgern und Bürgern nahe zu bringen.“ Stolpe betonte: „Auf dieser Grundlage wird das Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen eine Stellungnahme der Bundesregierung erarbeiten und über die Maßnahmen zur Förderung der Baukultur dem Deutschen Bundestag erneut berichten. Zugleich wird die Bundesregierung die Errichtung einer Bundesstiftung Baukultur mit Nachdruck weiterverfolgen.“

Ein günstiger Zeitpunkt kam nach der Bundestagswahl vom 18. September 2005 im Rahmen der Großen Koalition von CDU/CSU und SPD. Im *Gesetz zur Errichtung einer ‚Bundesstiftung Baukultur‘* vom 17. Dezember 2006 hieß es schließlich: „Zweck der Stiftung ist es, die Qualität, Nachhaltigkeit und Leistungsfähigkeit des Planungs- und Bauwesens in Deutschland national wie international herauszustellen und das Bewusstsein für gutes Planen, Bauen und Baukultur sowie den Wert der gebauten Umwelt bei den Bauschaffenden und bei der Bevölkerung zu stärken.“

Der Gründungskonvent 2007

Nach langer Vorgeschichte und kontroversen Debatten hatte das Gesetz am 22. Dezember 2006 Rechtskraft erlangt. Als Organe der Stiftung wurden ein Stiftungsrat, ein Vorstand und ein Beirat eingerichtet. Die Mitglieder des Stiftungsrats und des Beirats wurden vom Gründungskonvent der Bundesstiftung im September 2007 in Potsdam gewählt. Mit diesem ersten Konvent im Hans Otto Theater Potsdam nahm die Stiftung am 21. September öffentlich ihre Arbeit auf; dem Konvent gehörten rund 300 Persönlichkeiten mit Fachkompetenz an, die sich in unterschiedlichen

Bereichen für Baukultur engagiert hatten. Die Wahl der Vertreter für den *Stiftungsrat* und den *Beirat* sind seitdem ein wesentlicher Bestandteil des Konvents: Das Stiftungsgesetz sieht die Mitwirkung der Konventsmitglieder bei der Besetzung der Stiftungsorgane ausdrücklich vor, die aus ihren Reihen fünf Personen für die Mitwirkung im Stiftungsrat und fünfzehn weitere für die Mitwirkung im Beirat wählten.

Zum Vorsitzenden des Vorstands berief der Stiftungsrat im März 2008 Michael Braum, Stadtplaner in Berlin mit Professur an der Leibniz Universität Hannover. Im Oktober 2008 konnte die Stiftung ihre Arbeit in Potsdam beginnen, nachdem die Landeshauptstadt Brandenburgs aus einer Reihe von Bewerbungen für den Stiftungssitz ausgewählt worden war. Hohe Erwartungen richteten sich an die neue Bundesstiftung, die nach einer Einführungskampagne mit Messeauftritt auf der *Bau 2009* in München zunächst mit den Veranstaltungsreihen *Baukultur vor Ort* und *Baukultur im Dialog* in die Öffentlichkeit trat. Unter der Leitung von Michael Braum entwickelte die Bundesstiftung Baukultur vielfältige Initiativen und Veranstaltungsformate, beispielsweise zu den Themen Bildung, Freiraum, Verkehr und Baukultur des Öffentlichen. Weitere inhaltliche Schwerpunkte bildeten Themen wie Rekonstruktion, Nachkriegsmoderne, Gewerbe- und Wohnungsbau. *Vor Ort* wurde beispielsweise in Hannover unter dem Titel „Nachkriegsmoderne weiterdenken“ das Erbe der Jahre des Wiederaufbaus diskutiert, *im Dialog* die Ergebnisse des Wettbewerbs zur Wiedererrichtung des Berliner Schlosses.

Initiativen und Formate der Bundesstiftung ab 2008

Mit der Veranstaltungsreihe *Baukultur vor Ort* suchte die Bundesstiftung den direkten Dialog zwischen Bauschaffenden und der Öffentlichkeit in Gang zu bringen. Dabei stand ein Verständnis von Baukultur im Vordergrund, das neben den Qualitäten der Gebäude, Freiräume und Verkehrsinfrastruktur das Bewusstsein für den Prozess des Entstehens und der Nutzung einschließt. In unterschiedlichen Orten diskutierte die Stiftung ausgewählte Themen an aktuellen, beispielgebenden Projekten von öffentlichem Interesse. Die Veranstaltungen wurden in Kooperation mit Städten durchgeführt.

Unter *BAUKULTUR_ZU_GAST* hingegen waren Veranstaltungen zu finden, zu denen die Bundesstiftung eingeladen war, um sich im Rahmen eines Vortrags oder einer Podiumsdiskussion an lokalen oder regionalen Diskursen zu beteiligen. Hier thematisierten und erläuterten Mitarbeiter der Stiftung ihr Verständnis von Baukultur am konkreten Fall. Sie bezogen dabei Stellung zu diskutierten Fragestellungen vor Ort, sie förderten oder forderten die Debatte zwischen unterschiedlichen Akteuren und ihren oft schwer zu vereinbarenden Positionen.

Weitere Schwerpunkte der Stiftungsarbeit lagen von Anbeginn in der Pflege und Erweiterung des Netzwerks aller am Planen und Bauen beteiligten Berufsverbände und Interessengruppen, von Schulen, Hochschulen, Universitäten und lokalen Initiativen. Die Netzwerkkampagne *bauTraum* sollte dem Thema Baukultur und Schule bundesweit eine hohe öffentliche und politische Aufmerksamkeit verschaffen. Beispielhafte Projekte für die Vermittlung von Baukultur an Kinder und Jugendliche wurden in einer Online-Plattform zusammengestellt; am 1. Februar 2010 wurde die bundesweite Kampagne zum Thema „Baukultur und Schule“ mit einer Eröffnungsveranstaltung und einem Aktionstag in Naumburg gestartet. Zu dieser Eröffnungsveranstaltung hatten die Stadt Naumburg und ihre IBA-Partner 250 Schülerinnen und Schüler aus Naumburg und ausgewählten Partnerstädten zu einem abwechslungsreichen Tag mit Werkstattprogramm an verschiedenen Orten in der Stadt eingeladen. Unter dem Titel *baukulTOUR* begleitet die Bundesstiftung ihre Veranstaltungen durch dialogische Stadtspaziergänge zu definierten Themen. Bei diesen geführten Rundgängen diskutieren Experten mit der Öffentlichkeit baukulturelle Fragen im direkten Kontext von Bauten und Stadträumen.

Solche Begegnungen in persönlichen Gesprächen und kontroversen Debatten wurden bald weiter ergänzt durch thematisch zentrierte Exkursionen und Berichte. Unter dem Titel **wie-weiterarbeiten** wurden „Arbeitsräume der Zukunft“ präsentiert und diskutiert, indem die Bundesstiftung mit Netzwerk-Partnern wie dem Deutschen Industrie- und Handelstag bundesweit Beispiele guter Gewerbearchitektur aufspürte, um durch Besichtigungen vor Ort und Podiumsdiskussionen zu baulicher Qualität, Verantwortung und Fantasie anzuregen. Mit der Frage **wieweiterwohnen** hingegen wurde die öffentliche Aufmerksamkeit auf richtungweisende Wohnformen gelenkt. Zur einprägsamen Unterscheidung der Formate wurden sie auch typographisch differenziert, wie oben im Schriftbild leicht zu erkennen ist.

In kreativer Anwendung der unterschiedlichen Formate knüpfte die Stiftung mit regionalen Veranstaltungen ein dichtes Netzwerk zivilgesellschaftlicher Initiativen, und mit *den Ettersburger Gesprächen* gelang im attraktiven Ambiente von Schloss Ettersburg bei Weimar auch der Kontakt zu Bauherren und Vertretern der Bauwirtschaft. Auf Einladung der Bundesstiftung, ihrer Kooperationspartner aus der Bauwirtschaft und des Fördervereins trafen sich hier Entscheider des Bau- und Planungsgeschehens, der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft sowie der Politik, um Impulse zur Zukunft der Baubranche zu geben. Das erste Gespräch fand im Juni 2009 unter dem Titel „Mehr Wert Baukultur“ statt. Die Veranstaltung diskutierte die Frage, wie sich gestalterische Qualitäten mit ökonomischen und ökologischen Anforderungen so wie mit einer Steigerung gesellschaftlicher Akzeptanz verbinden lassen. Im September 2015 sprachen die Teilnehmer über das Thema „Beteiligte – Fairness – Baukultur“, um anschließend einstimmig das *Strategiepapier zum Ettersburger Gespräch 2015 für mehr Fairness beim Bauen* zu verabschieden und damit Baukultur als gemeinsames Ziel aller am Bau beteiligten Wirtschaftszweige herauszustellen.

Neben den regionalen Veranstaltungen und bundesweiten Kampagnen warb die Stiftung bald auch international erfolgreich für deutsche Baukultur. Analog zum Aufbau des bundesweiten Netzwerks hatte die Bundesstiftung mit *CONNECT_BAUKULTUR_2010* ein erstes internationales Treffen initiiert, um baukulturelle Akteure europaweit miteinander zu vernetzen. Gemeinsam mit der IBA Hamburg und dem Goethe-Institut lud die Bundesstiftung Baukultur am 10. und 11. September 2010 zum Internationalen Netzwerktreffen *CONNECT_BAUKULTUR* nach Hamburg ein. Anlässlich der Zwischenpräsentation der IBA Hamburg 2010 brachte die Bundesstiftung rund 20 erfahrene Institutionen und Akteure aus Europa zusammen, die sich für Baukultur und ihre Vermittlung in den Bereichen Politik, Medien, Wirtschaft und Kultur einsetzten, unter ihnen CABE (Commission for Architecture and the Build Environment, Großbritannien), EFAP (European Forum for Architectural Politics, Belgien), Architectuur Lokaal (Niederlande), National Council of Architecture (Finnland), Vlaams Bouwmeester (Belgien), DAC (Danish Architecture Center, Dänemark) und NAI (Nederlands Architectuurinstituut, Niederlande). Sie alle präsentierten in Hamburg ihre baukulturellen Perspektiven und Erfahrungen ihrer Vermittlung anhand konkreter Beispiele aus der eigenen Praxis, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen zu können. In den folgenden Jahren sollten sich die Beziehungen zwischen diesen Institutionen weiter verdichten.

Die Konvente 2010 und 2012

Dem Gründungskonvent 2007 in Potsdam folgte nach Konsolidierung der Stiftung im Jahr 2010 der nächste Konvent, der sich der „Baukultur des Öffentlichen“ widmete. Er wurde am 16. April auf der Zeche Zollverein in Essen festlich eröffnet, am folgenden Tag setzte die Bundesstiftung die Konventsdebatte über die drei inhaltlichen Schwerpunkte Bildung, Freiraum und Verkehr unter konkretem Bezug auf regionale Probleme fort. An drei „Alltagsorten“ in Bochum, Gelsenkirchen und Essen lud sie die Gäste des Konvents dazu ein, gemeinsam mit Prominenten aus Politik,

Medien und Kultur die „Baukultur des Öffentlichen“ auf den Prüfstand zu stellen, Mängel und Potentiale zu diskutieren. Die Verhandlungen des Konvents und die Ergebnisse der Exkursionen wurden in Publikationen breit dokumentiert und fanden – wie auch viele andere Initiativen der Bundesstiftung – in den Medien eine wirkungsvolle Resonanz.

Der 2012 in Hamburg folgende Konvent diskutierte die Gestaltung, Funktionalität und Nachhaltigkeit von städtischer Infrastruktur. Am 17. und 18. Juni bot die Bundesstiftung Baukultur ein offenes Forum für alle Disziplinen des Planens und Bauens, für Politik und Verwaltung. Zuvor hatten vom 15. bis zum 17. Juni künstlerische Interventionen der *AKTION_BAUKULTUR* in zwölf Städten auf spielerische Weise auf Herausforderungen in städtischen Verkehrsräumen aufmerksam gemacht, gemeinsam mit interessierten Bürgern konnten die Gäste des Konvents während eines dialogischen Spaziergangs die Verkehrsräume um den Hamburger Hauptbahnhof erleben und aus unterschiedlichen Perspektiven interpretieren. Die umfangreiche Dokumentation der Bundesstiftung mit dem Titel *Baukultur Verkehr – Orte/Prozesse/Strategien* enthält neben zahlreichen Fachbeiträgen und Erfahrungsberichten auch den im Konvent verabschiedeten *Hamburger Appell* für mehr Baukultur in der Infrastruktur.

Neue Formate der Bundesstiftung ab Mai 2013

Im Mai 2013 wurde der Architekt und Stadtplaner Reiner Nagel als Nachfolger von Michael Braum zum Vorstandsvorsitzenden der Bundesstiftung Baukultur berufen. Seitdem hat sich die Stiftung die Erarbeitung und regelmäßige Vorlage fundierter Baukulturberichte zur Maxime und zum roten Faden ihres Handelns gemacht, wobei die Arbeitsschwerpunkte der Stiftung unter dem Motto „Gebaute Lebensräume der Zukunft“ vorgestellt wurden. Seit 2014 sind die *Baukulturwerkstätten* das zentrale Veranstaltungs- und Arbeitsformat der Bundesstiftung. Mit Vorträgen zu beispielgebenden Projekten, offenen Diskussionen, einer Projektbörse und Ausstellungen bieten diese Werkstätten eine Plattform, auf der Lösungsansätze interdisziplinär besprochen werden und die Vernetzung von lokalen, regionalen und nationalen Initiativen und Akteuren stattfindet.

Unter dem Motto „Lebensräume der Zukunft: Fokus Stadt“ widmeten sich die *Baukulturwerkstätten 2014* den komplexen Strukturen urbaner Lebensräume. Dabei konzentrierten sie sich auf drei Teilaspekte: „Gemischte Quartiere“, „Öffentlicher Raum und Infrastruktur“ sowie „Planungskultur und Prozessqualität“. Diskutiert wurde die zentrale Frage, wie die „Stadt der Zukunft“ konkret geplant und gestaltet sein sollte, damit sie als Wohn-, Lebens- und Arbeitsort in ihrer jeweils einzigartigen Vielfalt für alle Bewohner- und Nutzergruppen gestärkt und weiterentwickelt werden kann. Die *Baukulturwerkstätten 2015* hingegen thematisierten unter dem Motto „Stadt und Land“ die Lebensverhältnisse in Klein- und Mittelstädten sowie in ländlichen Räumen: Hier leben etwa zwei Drittel der Bevölkerung auf mehr als 90 % der bundesdeutschen Gesamtfläche. Um der Bandbreite der Themen und ihren komplexen Zusammenhängen gerecht zu werden, fokussierte sich die Stiftung nun in drei Werkstätten auf die Aspekte „Vitale Gemeinden“, „Infrastruktur und Landschaft“ und wiederum „Planungskultur und Prozessqualität“.

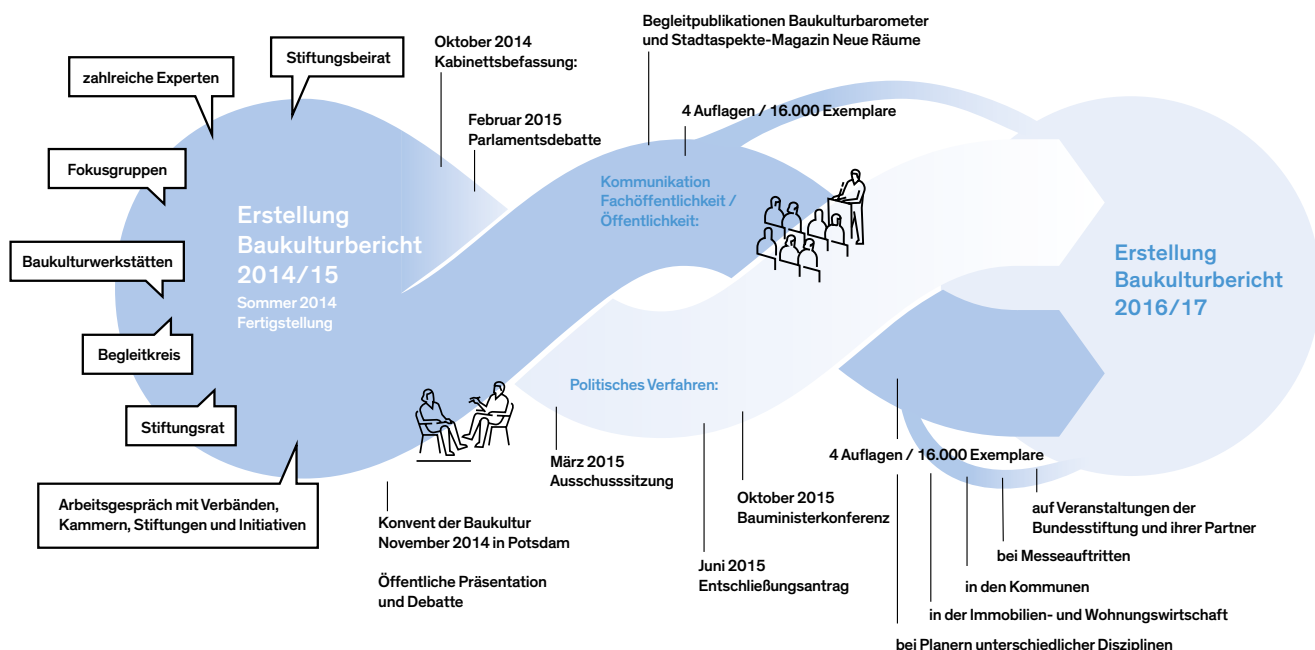
Den Baukulturwerkstätten ging jeweils ein öffentlicher Aufruf zur Einreichung von *Best-Practice-Projekten* voraus, dem 2014 zum *Lebensraum Großstadt* rund 200 Projekte und 2015 zum Thema *Stadt und Land* 65 Projekte folgten. Ausgewählte Projekt-Initiatoren konnten sich in den Werkstätten mit einem Vortrag, einer Posterpräsentation oder einem Infotisch vorstellen. Unter dem *Fokus Stadt* wurden 28 Projekte bei den drei Werkstätten erörtert, die in der Berliner Akademie der Künste am 18. Januar, 29. März und 24. Mai 2014 stattfanden. Entsprechend dem anderen Schwerpunkt 2015 waren die Baukulturwerkstätten zu *Stadt und Land* in ganz Deutschland unterwegs: Insgesamt 26 Projekte wurden am 25. April in Kassel, am 10. Juli in Regensburg und am 11. September 2015 in Frankfurt am Main vorgestellt und diskutiert.

Der Baukulturbericht 2014/15

Der nun alle zwei Jahre erscheinende Baukulturbericht ist das wichtigste Medium der Bundesstiftung Baukultur und als offizieller Statusbericht zum Planen und Bauen in Deutschland zugleich ein politisches Instrument. Mit dem Bericht 2014/15 wurden Positionen der Bundesstiftung mit Projektbeispielen aus den Baukulturwerkstätten und Argumenten aus Expertengesprächen verknüpft, hinzu kamen die Ergebnisse einer Kommunalbefragung zur Planungspraxis und einer Bevölkerungsumfrage zum Wohn- und Lebensumfeld. Die gesammelten Erkenntnisse mündeten in konkrete Handlungsempfehlungen an die am Planen und Bauen beteiligten Akteure.

Im März 2014 fand neben vielen Einzelgesprächen ein zentrales Abstimmungsgespräch mit Verbänden, Kammern, Stiftungen und Initiativen zur Gestaltung des Berichts und zum Inhalt der Empfehlungen statt. Nachdem der im Sommer 2014 fertig gestellte Baukulturbericht Ende Oktober vom Bundeskabinett behandelt und an den Bundestag sowie den Bundesrat überwiesen worden war, konnte er am 16. und 17. November 2014 im Rahmen des Konvents der Baukultur in Potsdam erstmalig der Öffentlichkeit präsentiert und mit seinen Handlungsempfehlungen von den Konventsmitgliedern diskutiert werden. Damit war nach den Baukulturberichten 2001 und 2005 im Vorlauf der Stiftungsgründung, erstmals ein Baukulturbericht durch die Bundesstiftung erarbeitet und publiziert worden. Am 5. Februar 2015 debattierte der Bundestag in seiner 85. Sitzung ausführlich die Inhalte des Berichts. „Wenn wir in Deutschland wieder mehr bauen, um bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, oder umbauen und sanieren, um Energie einzusparen, dann sollte das Thema Baukultur unser ständiger Begleiter sein“, erklärte Ministerin Barbara Hendricks in der Parlamentsdebatte. Danach behandelte ihn der Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, Bauen und Reaktorsicherheit im Rahmen eines öffentlichen Fachgesprächs am 25. März 2015. Am 11. Juni 2015 beschloss der Bundestag schließlich fraktionsübergreifend einen Entschließungsantrag an die Bundesregierung, der unter anderem die Bundesstiftung und die Bundesregierung beauftragte, sich mit der Umsetzung der Handlungsempfehlungen des Baukulturberichts und seinen thematischen Schwerpunkten zu befassen.

Ablaufschema der Bundesstiftung Baukultur zur Erstellung des Baukulturberichts



Der Konvent 2014

Der Konvent der Baukultur findet alle zwei Jahre statt und besteht aus derzeit circa 380 baukulturell engagierten Personen. Zu jedem zweiten Konvent werden neu berufene Mitglieder eingeladen. Da dies 2014 nicht der Fall war, widmete sich der Konvent der inhaltlichen Arbeit an den Stiftungsthemen und der erstmaligen Vorstellung und Diskussion des Baukulturberichts 2014/15. Unter dem Themenkomplex der Baukulturwerkstätten und des Baukulturberichts „Gebaute Lebensräume der Zukunft – Fokus Stadt“ wurden gemischte Quartiere, der öffentliche Raum mit seiner Infrastruktur sowie Planungskultur und Prozessqualität in den Fokus genommen. Auf dem Podium und in kleineren Diskussionen am Tisch konnte der Baukulturbericht von den unterschiedlichen Akteuren reflektiert und kommentiert, in einem zweiten Schritt der Inhalt der Handlungsempfehlungen bewertet sowie für eine konkrete Umsetzung handhabbar gemacht werden. Dieser Konvent fand auf dem Areal der Schiffbauergasse statt, direkt am Sitz der Bundesstiftung in Potsdam. Eingeladen waren Konventsmitglieder und Gäste. In Kooperation mit den Potsdamer Verkehrsbetrieben und moderiert von Schauspielern des Hans Otto Theaters führte zunächst eine historisch-literarische Bustour durch Potsdam. Zum anschließenden Abendempfang in der Schinkelhalle gehörte neben Grussworten des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Potsdam, Jann Jakobs, und des Stiftungsratsvorsitzenden, Staatssekretär Gunther Adler, auch die feierliche Verleihung des Fotopreises *Baukultur im Bild. Räume + Menschen*.


Zwischenbilanz 2016

Offensichtlich scheint im Rückblick, dass ein anfangs noch diffuses Bedürfnis nach gesellschaftlicher Selbstverständigung über den Zustand und die Zukunft der gebauten Umwelt in Deutschland durch die Kontroversen zwischen den Befürwortern und den Gegnern der Bundesstiftung an Ausdrucksfähigkeit gewonnen und schließlich nicht nur einen neuen institutionellen Rahmen erhalten, sondern auch eine breite Öffentlichkeit erreicht hat. In dieser Absicht war der Stiftung die Aufgabe gestellt, Netzwerke zu stärken und Foren für qualifizierte Diskurse zu eröffnen: Es ging ihr vor allem darum, die unterschiedlichen baukulturellen Dimensionen – von den technischen, sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen bis hin zu den historischen, ästhetischen und symbolischen – am jeweiligen Ort immer wieder neu zu bestimmen und angemessen zu bewerten.

Entscheidend für den Erfolg all dieser Bemühungen sind jedoch letztlich auch die zahlreichen lokalen Initiativen, die direkt vor Ort die Auseinandersetzung mit Baukultur anregen und mitgestalten. Die Pflege bürgerschaftlichen Engagements, die Unterstützung qualifizierter Debatten, die Förderung aktiver Beteiligung an den Planungs- und Entscheidungsprozessen, aber auch die Vermittlung unterschiedlicher Standpunkte zwischen den verschiedenen, oft gegeneinander agierenden Teilnehmern des baukulturellen Diskurses bilden auch weiterhin grundlegende Voraussetzungen für eine gelingende und identitätsstiftende Gestaltung unserer gebauten Umwelt in einer von den Folgen der Globalisierung, des Klimawandels und weltweiter Migrationsprozesse geprägten Zukunft. Die Bundesstiftung Baukultur hat sich auf vielen Aufgabenfeldern zu bewähren, wenn sie dem früh formulierten, über Jahre noch gewachsenen Anspruch trotz der seit ihrer Gründung bescheidenen Ausstattung gerecht werden will.







Baukultur ist ein wesentlicher Bestandteil einer lebenswerten Umwelt. Sie hat neben sozialen, ökologischen und ökonomischen auch emotionale und ästhetische Dimensionen. Ihre Herstellung, Aneignung und Nutzung ist ein gesellschaftlicher Prozess, der auf einer breiten Verständigung über Werte, Ziele und Qualitäten beruht.

Das Engagement für Baukultur ergibt aus Sicht vieler an diesem Prozess Beteiligten Sinn: Private Bauherren können für sich eine Basis für den langfristigen Werterhalt oder Wertzuwachs ihrer Investitionen schaffen. Die öffentliche Hand kann mit ihren Projekten zur Unverwechselbarkeit unserer Städte beitragen und damit lokal und national Identität stiften. Politiker können Unzufriedenheit und Kritik aufnehmen und durch Initiativen in produktive Bahnen lenken, um auf diese Weise breite Zustimmung für Entwicklungen und Veränderungen zu erzielen. Für uns alle ist Baukultur ein Schlüssel, um gesellschaftlichen und ökonomischen Mehrwert zu schaffen – Baukultur ist eine Investition in die Lebensräume der Zukunft. Aus dieser Haltung leitet die Bundesstiftung Baukultur ihre Aktivitäten ab.

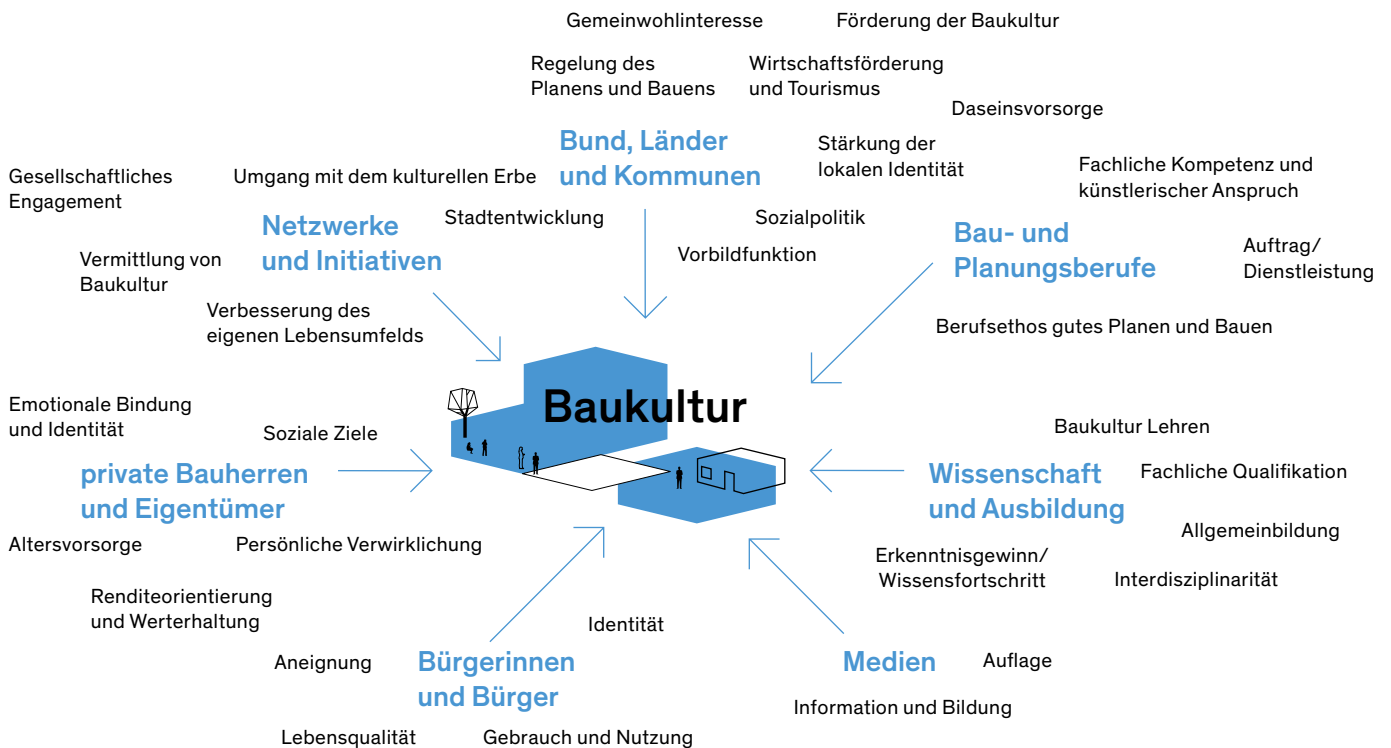
Bundesstiftung Baukultur

The image features a white background with several abstract, geometric shapes in a medium blue color. These shapes are composed of rectangles and polygons with some corners cut off at 45-degree angles. One large blue shape is at the top left, partially overlapping the text. Another large shape is on the right side, extending from the top right towards the bottom. A smaller shape is on the left side, and another is at the bottom right. The overall composition is clean and modern.

Stiftung

Seit 2007 tritt die Bundesstiftung Baukultur mit Sitz in Potsdam als unabhängige Einrichtung für Baukultur als gesellschaftlichen Wert ein. Dafür will sie auf nationaler Ebene das Thema Baukultur in der Gesellschaft verankern und seine Bedeutung der allgemeinen Öffentlichkeit vermitteln.

Die Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, die gebaute Umwelt zu einem gemeinschaftlichen Anliegen zu machen und tritt daher als Interessenvertreterin für hochwertige Bauplanung und -umsetzung auf. Zudem versteht sie sich als Plattform, die durch Veranstaltungen, Kooperationen und Publikationen das öffentliche Gespräch fördert. So initiiert die Stiftung breit angelegte Debatten über die gesellschaftliche Relevanz von gebauter Umwelt, die Qualität kommunaler oder privater Bauprojekte sowie die Prozesse dahinter: das Planen und Entwerfen sowie die Bauausführung. Dabei geht es auch darum, den Bürgern die Bedeutung von Baukultur näher zu bringen, ihr Interesse zu wecken und ein besseres Verständnis für Planungsprozesse und Bauvorhaben zu vermitteln. Es gilt, einen Dialog mit Bauschaffenden aller Disziplinen, den Bauherren und der allgemeinen Öffentlichkeit – also den Nutzern – anzuregen, der zu einem besseren Verstehen von Baukultur führt und Synergien schafft. Jeder Architekt oder Projektplaner ist auch Bewohner seiner Stadt, jeder Eigenheimbauer ist Gestalter der Baukultur in seiner Straße.



Organe

Die Organe der Bundesstiftung Baukultur sind im Stiftungsgesetz genannt. Sie bestehen aus dem Stiftungsrat, dem Vorstand und dem Beirat.

Der Stiftungsrat entscheidet in allen Angelegenheiten, die für die Stiftung und ihre Entwicklung von Bedeutung sind. Er beruft den Vorstand und ernennt die Mitglieder des Beirats, stellt den jährlichen Wirtschaftsplan fest und begleitet das Programm der Stiftung und ihre Formate.

Der Stiftungsrat besteht aus 13 Mitgliedern. Fünf Mitglieder entsendet der Deutsche Bundestag, je ein Mitglied bestimmen das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), das Bundesministerium für Finanzen sowie die für Angelegenheiten der Kultur und der Medien zuständige oberste Bundesbehörde. Weitere fünf Mitglieder entsendet der Konvent der Baukultur. Den Vorsitz des Stiftungsrats hat Gunther Adler, Staatssekretär im BMUB. Stellvertretender Vorsitzender ist Martin zur Nedden.

Mitglieder des Stiftungsrats sind:

Gunther Adler, Berlin	Ulrich Hampel, Coesfeld	Sigurd Trommer, Berlin
Dr. Sigrid Bias-Engels, Berlin	Engelbert Kortmann, Nordkirchen	Volkmar Vogel, Greiz
Heidrun Bluhm, Schwerin	Prof. Martin zur Nedden, Berlin	Dr. Anja Weisgerber, Schweinfurt
Sabine Djahanschah, Osnabrück	Prof. Dr. Dr. E.h. Werner Sobek,	Corinna Westermann, Berlin
Michael Groß, Marl	Stuttgart, Chicago	

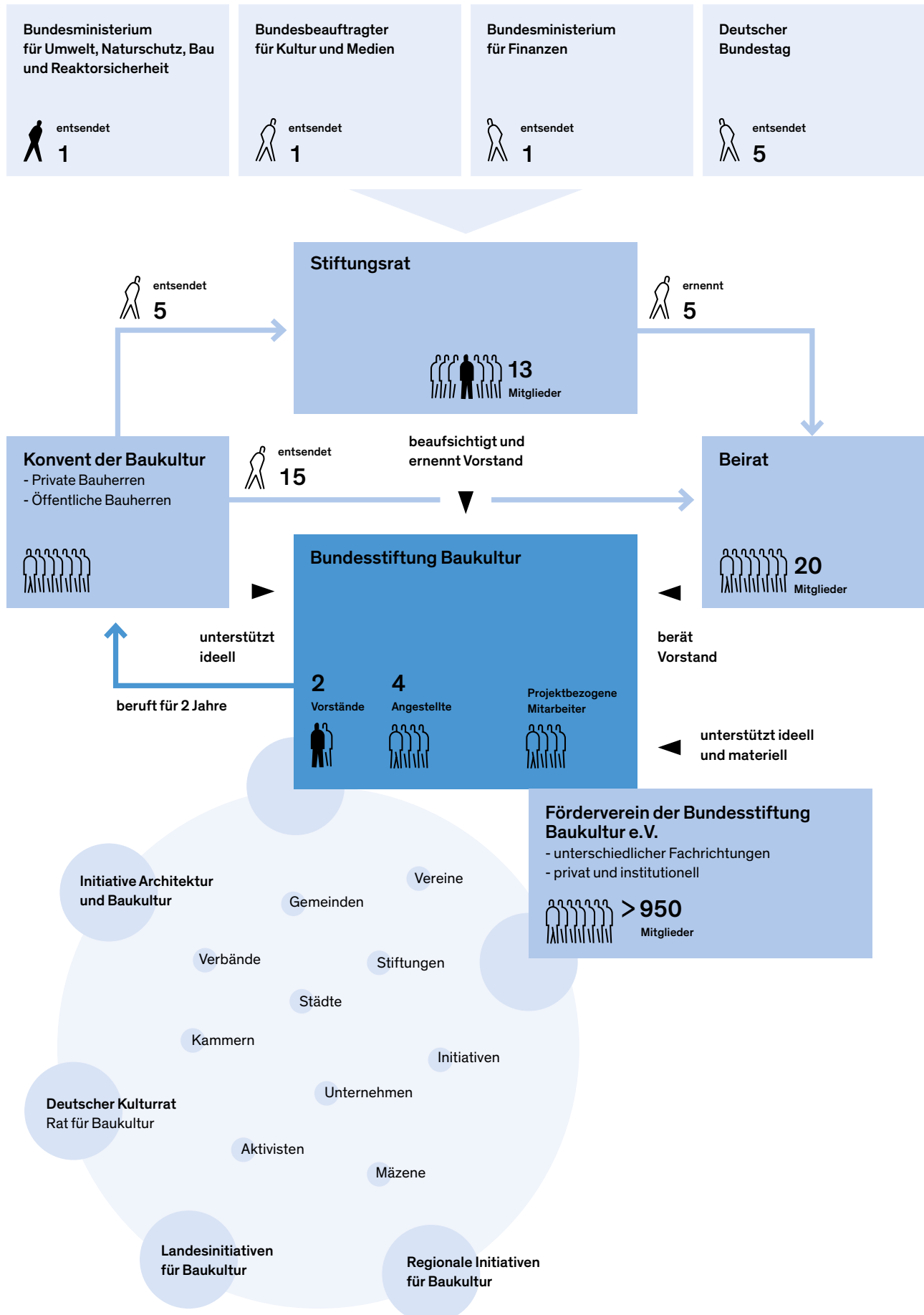
Der Vorstand vertritt die Bundesstiftung und nimmt ihre laufenden Geschäfte und Rechtsgeschäfte wahr. Er besteht aus zwei Personen, dem Vorsitzenden des Vorstands und seinem Stellvertreter, die beide durch den Stiftungsrat bestellt werden. Seit Mai 2013 ist der Architekt und Stadtplaner Reiner Nagel Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur. Zuvor war Nagel seit 2005 in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin Abteilungsleiter für die Bereiche Stadtentwicklung, Stadt- und Freiraumplanung. Seit 1986 hat er in verschiedenen Funktionen auf Bezirks- und Senatsebene für die Stadt Hamburg gearbeitet, zuletzt ab 1998 in der Geschäftsleitung der HafenCity Hamburg GmbH. Er ist Lehrbeauftragter an der TU Berlin im Bereich Urban Design und Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung sowie außerordentliches Mitglied des Bundes Deutscher Architekten. Im Berichtszeitraum 2014–15 war die Position des Stellvertreters vakant.

Der Beirat wird zur fachlichen Beratung des Stiftungsrats und des Vorstands berufen und unterstützt die Bundesstiftung bei der Planung und Durchführung ihrer Aufgaben. Er besteht aus insgesamt 20 Mitgliedern unterschiedlicher Fachrichtungen, von denen drei Viertel auf Vorschlag des Konvents der Baukultur durch den Stiftungsrat ernannt werden. Vorsitzender des Beirats ist Prof. Volkwin Marg. Stellvertretender Vorsitzender ist Prof. Werner Durth.

Vom Konvent der Baukultur 2012 gewählte und durch den Stiftungsrat berufene Mitglieder sind:

Prof. Christian Baumgart, Würzburg	Michael Frielinghaus, Friedberg	Prof. Elisabeth Merk, München
Joachim Brenncke, Schwerin	Andrea Gebhard, München	Kathrin Möller, Köln
Frank Dupré, Speyer	Prof. Jörg Haspel, Berlin	StR. Michael Sachs, Hamburg
Prof. Werner Durth, Darmstadt	Dr. Bernd Hunger, Berlin	Prof. Volker Staab, Berlin
Franziska Eichstädt-Bohlig, Berlin	Prof. Michael Krautzberger, Bonn	Prof. Karsten Tichelmann, Darmstadt
Barbara Ettinger-Brinckmann, Berlin	Philip Kurz, Ludwigsburg	Prof. Jörn Walter, Hamburg
	Prof. Volkwin Marg, Hamburg	
	Prof. Steffen Marx, Hannover	

Funktions- und Organisationsdiagramm der Bundesstiftung Baukultur und ihres Umfeldes



Konvent



Der Konvent der Baukultur ist das zentrale Forum der Meinungsbildung innerhalb der Bundesstiftung Baukultur und findet alle zwei Jahre statt. Er bildet die Plattform zur Auswertung und Vorbereitung von Debatten zu baukulturell relevanten Themen, nimmt eine Standortbestimmung zur Lage der gestalteten Umwelt vor und würdigt aktuelle Leistungen für die Baukultur.

Dem Ziel der Stiftung entsprechend, das Bewusstsein für Baukultur in der Gesellschaft breit zu verankern, werden im Rahmen der Konvente aktuelle Fragen aufgeworfen, Haltungen diskutiert und Lösungsansätze hinterfragt. Die Konvente bringen berufene Persönlichkeiten zusammen, deren außerordentliches Engagement für Baukultur allgemeine Anerkennung findet. Neben Architekten, Ingenieuren und Stadt- und Landschaftsplanern gehören dazu Bauherren, Bauausführende und Personen, die Baukultur vermitteln oder kritisch begleiten. Aufgabe der Berufenen ist es, sich für die Anliegen der Baukultur in der Öffentlichkeit einzusetzen und entsprechende Debatten zu initiieren.

Team der Stiftung

Die Bundesstiftung Baukultur besteht aus einem Team von festen Mitarbeitern und freien Projektmitarbeitern. 2015 wurden drei Volontariatsstellen eingerichtet. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Förderverein wird das Team von dort aus ergänzt. Außerdem verstärken Werkstudenten das Team in den Bereichen Verwaltung, Öffentlichkeits- und Projektarbeit.



Auf dem Foto abgebildet ist das Team im Januar 2016. V.l.n.r.:

Anna Kuhlmann, Text und Web
 Mathias Schnell, Volontariat
 Esther Schwöbel, Projekte und Mitgliederbetreuung Förderverein
 Jana-Isabell Knufinke, Volontariat
 Heiko Haberle, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
 Anneke Holz, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
 Silja Schade-Bünsow, Geschäftsführung Förderverein
 Dr. Anne Schmedding, Programm und Projekte
 Denise Junker, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit


Claudia Kuhlmann, Projekte und Mitgliederbetreuung Förderverein
 Joos van den Dool, Programm und Projekte
 Lisa Kreft, Programm und Projekte
 Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender
 Irina Wawilkin, Volontariat
 Jeannette Schöning, Sekretariat
 Anja Zweiger (sitzend), Finanzen und Verwaltung
 Niklas Nitzschke (sitzend), Programm und Projekte
 Michael Glanert, Werkstudent
 Franziska Josephine Kuba, Werkstudentin
 Nicht auf dem Foto: Angela Thomsen, Werkstudentin

Finanzen

Die Bundesstiftung Baukultur erhält seit ihrer Gründung 2006 jährlich eine institutionelle Zuwendung aus dem Bundeshaushalt. Diese ist seit 2014 im Haushalt des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) verankert. Darüber hinaus erhielt die Stiftung bei ihrer Gründung ein Stiftungskapital in Höhe von EUR 250.000 und konnte in selbiger Höhe Spenden zur Zuführung in das Stiftungskapital einwerben. Die Bundesstiftung ist angehalten, das zur Erfüllung ihrer Aufgaben erforderliche Kapital auch durch Einwerbung von Zuwendungen und Spenden Dritter aufzubringen.


2014 Die bewilligte Förderung durch den Bund betrug im Haushaltsjahr 2014 EUR 1.271.000. Durch Einwerbung von Zuwendungen und Spenden Dritter konnten weitere Einnahmen in Höhe von EUR 98.685 erzielt werden, darin nicht enthalten ist die Projektzuwendung des Bundes für den Ankauf des Stiftungssitzes. Diese setzen sich zusammen aus EUR 28.185 aus projektbezogener Zuwendung für das Forschungsvorhaben „Baukultur konkret“, aus EUR 45.500 aus projektbezogener Zuwendung für das Projekt Modellhafte Veranstaltungsreihe: Baukultur im Klimawandel, aus EUR 15.000 aus Mittelübertragung des Fördervereins der Bundesstiftung Baukultur, aus EUR 1.200 aus sonstigen Spenden sowie aus EUR 8.800 aus Sponsoringeinnahmen. Weitere Einnahmen in Höhe von EUR 2.865 sind durch Honorareinnahmen, Zinsen o.ä. erzielt worden. Von dem im Haushaltsjahr 2014 zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel wurden **EUR 1.359.803,60** verausgabt, darin nicht enthalten sind die Ausgaben für den Ankauf des Stiftungssitzes.

2015 Die bewilligte Förderung durch den Bund betrug im Haushaltsjahr 2015 EUR 1.397.000. Davon abgerufen und vereinnahmt wurden annähernd EUR 1.320.000. Durch Einwerbung von Zuwendungen, Sponsoring und Spenden Dritter konnten weitere Einnahmen in Höhe von annähernd EUR 121.000 erzielt werden. Diese setzten sich zusammen aus EUR 69.750 aus projektbezogener Zuwendung für das Forschungsvorhaben „Baukultur konkret“, aus EUR 20.000 aus projektbezogener Zuwendung für das Projekt Modellhafte Veranstaltungsreihe: Baukultur im Klimawandel, aus EUR 18.650 aus Mittelübertragung des Fördervereins der Bundesstiftung Baukultur sowie aus EUR 12.600 aus Sponsoringeinnahmen. Weitere Einnahmen in Höhe von annähernd EUR 12.250 sind durch Honorareinnahmen, Verkauf von Anzeigenflächen, Zinsen o.ä. erzielt worden. Von dem im Haushaltsjahr 2015 zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel wurden annähernd **EUR 1.390.000** verausgabt. Die für das Haushaltsjahr 2015 angegebenen Werte sind Näherungswerte auf Basis des vorläufigen Jahresabschlusses.



Das 21. Jahrhundert gilt als das Jahrhundert der Städte. In Deutschland und Europa gilt es, die zumeist fertigen gebauten Städte an zukünftige Bedürfnisse des Wohnens und Arbeitens aber auch an Klimawandel und Ressourcenknappheit anzupassen. Die Wanderungen in die Metropolen stellen diese, aber auch ländliche Räume und Kleinstädte vor große Herausforderungen. Dort müssen im Spannungsfeld von Landschaft und Ortsbildpflege, Energieproduktion und Infrastruktur neue Zukunftsbilder entworfen werden.

Die Stiftung bringt zur Diskussion dieser Themen Akteure des Planens und Bauens miteinander ins Gespräch. Dazu gehören nicht nur Planer, sondern gleichermaßen auch die Immobilien- und Bauwirtschaft, Wohnungsbau-gesellschaften, das Bauhandwerk, die Politik, Baukultur-initiativen und schließlich die Nutzer. Dafür erarbeitet und verwendet die Bundesstiftung eigene Veranstaltungs-formate, Publikationen und Kooperationen.

The background features a complex arrangement of overlapping geometric shapes in two colors: a medium blue and a bright yellow. The shapes are primarily polygons and trapezoids, some of which are cut off by the edges of the frame. The blue shapes are more numerous and form a larger, more intricate pattern, while the yellow shapes are fewer and appear as distinct blocks. The overall effect is a modern, minimalist, and abstract design.

Programm und Formate

Programm

Seit 2013 liegen die Arbeitsschwerpunkte der Bundesstiftung auf dem Thema „Gebaute Lebensräume der Zukunft“, zunächst mit dem Fokus Stadt in den entscheidenden Bereichen: „Wohnen und gemischte Quartiere“, „Öffentlicher Raum und Infrastruktur“ sowie „Planungskultur und Prozessqualität“, zu denen jeweils eine Baukulturwerkstatt stattfand und die zugleich die Kapitel des Baukulturberichts 2014/15 darstellen. Seit 2015 erarbeitet die Bundesstiftung den zweiten Baukulturbericht zum Themenschwerpunkt Stadt und Land und widmet sich auch thematisch mittleren und kleineren Städten sowie ländlichen Räumen.

Innerhalb dieser drei Themenbereiche des Jahres 2014 geht es im Kern um die Suche nach (neuen) urbanen Lebenskonzepten. Diese scheinen sich in den Innenbereichen der Großstädte mit ihren spezifischen Standortqualitäten am ehesten umsetzen zu lassen. Mit dem sich daraus ergebenden Nachfragezuwachs steht ein Umbau von Siedlungsflächen auf nationalem Niveau an. Wenn man dabei den demografischen Wandel, die Wanderungsbewegungen aus Krisenregionen, den Wertewandel, die Wirtschafts- und Finanzkrise und die Energiewende betrachtet, wird schnell deutlich, dass all dies unmittelbar Auswirkungen auf städtische Lebensräume haben wird. Die Antworten auf die aufgeworfenen Zukunftsfragen können keine reinen Wohnungsbauzahlen, sondern müssen Räume mit echten Lebensqualitäten sein. Mit ihren drei Schwerpunktthemen untersucht die Stiftung deshalb, wie lebendige Quartiere entstehen, die sich durch eine Mischung von Wohnen und Arbeiten, eine hohe Dichte sozialer Kontakte und nicht zuletzt architektonische Fantasie auszeichnen. Auch wurden öffentliche Räume als Voraussetzung für eine funktionierende Stadtgesellschaft identifiziert und Infrastruktur als Gestaltungsaufgabe ins Blickfeld gerückt. Schließlich beleuchtete die Stiftung die entsprechenden Prozesse von Beteiligung, Planung und Durchführung und entwickelte Ideen zu deren Optimierung.

In Deutschland spielen jedoch nicht nur die Großstädte, sondern vor allem die vielen Klein- und Mittelstädte sowie ländliche Räume eine gewichtige Rolle. In den Jahren 2015 und 2016 widmet sich die Bundesstiftung Baukultur deshalb den „Gebauten Lebensräumen der Zukunft in Stadt und Land“ mit den inhaltlich an die Schwerpunkte des „Fokus Stadt“ angelehnten Themenbereichen „Vitale Gemeinden“, „Infrastruktur und Landschaft“ und „Planungskultur und Prozessqualität“, zu denen erneut drei Baukulturwerkstätten stattfanden.

Die Bundesstiftung Baukultur sucht nach neuen Funktionen und baukulturellen Leitbildern für die Räume jenseits der Ballungszentren – gerade vor dem Hintergrund von Demografie- und Klimawandel. Innerhalb der drei Themenschwerpunkte wird untersucht, welchen Herausforderungen etwa schrumpfende kleine Gemeinden ausgesetzt sind und wie baukulturelle und gestalterische Belange oder regionale Bautraditionen und das baukulturelle Erbe dabei helfen können, lebendige und lebenswerte Orte zu erhalten oder zu schaffen. Auch die Integration von großräumiger Infrastruktur, seien es Straßen und Schienenwege, Anlagen zum Hochwasserschutz oder Energietrassen, spielt eine wesentliche Rolle für diese Räume, ebenso wie die abschließende Frage nach den angemessenen Planungsverläufen und Beteiligungsmöglichkeiten vor Ort.

Formate

Die Stiftung versteht sich als Trägerin baukultureller Interessen und Kommunikationsstiftung, die alle Akteure des Planens und Bauens miteinander ins Gespräch bringt. Dazu gehören nicht nur Planer, also Architekten, Ingenieure und Verkehrs- und Landschaftsplaner, sondern gleichermaßen auch die Immobilien- und Bauwirtschaft, Wohnungsbaugesellschaften, das Bauhandwerk, die Politik und schließlich die Nutzer. Dafür nutzt die Bundesstiftung eigene Veranstaltungsformate, Publikationen und Kooperationen beispielsweise mit Verbänden, Kommunen und Medien.

Seit 2014 sind die Baukulturwerkstätten das zentrale Veranstaltungs- und Arbeitsformat der Bundesstiftung. Mit Vorträgen zu beispielgebenden Projekten, offenen Diskussionen, einer Projektbörse und Ausstellungen bieten sie eine Plattform, auf der Lösungsansätze interdisziplinär besprochen werden und die Vernetzung von lokalen, regionalen und nationalen Initiativen und Akteuren stattfindet.

Aktuelle lokale und regionale Themen mit bundesweiter Relevanz, etwa zur Verkehrsinfrastruktur der Nachkriegszeit am Beispiel der Hochstraße in Halle (Saale) oder übergreifende Fragestellungen, wie etwa zur Städtebau-Ausbildung in Deutschland werden bei Kooperationsveranstaltungen, den Baukultursalons oder den Baukulturdialogen zur Sprache gebracht.

Zu gesamtgesellschaftlichen Diskussionen, etwa zum Wohnungsmangel, zu Bürgerbeteiligung oder zu Stromtrassen aber auch zur Zukunft von Einfamilienhausgebieten oder zu Art und Umfang energetischer Sanierungen bezieht die Bundesstiftung Baukultur in Pressemitteilungen, Interviews und Gastbeiträgen Stellung.

Außerdem ist die Bundesstiftung Baukultur auf Immobilien- und Baumessen vertreten, und tritt als Kooperationspartner eines Fotowettbewerbs sowie von regionalen, nationalen und internationalen Symposien in Erscheinung.



Baukulturbericht

Der alle zwei Jahre erscheinende Baukulturbericht ist das wichtigste Medium der Bundesstiftung Baukultur und als offizieller Statusbericht zum Planen und Bauen in Deutschland zugleich ein politisches Instrument. Mit dem Bericht werden Positionen der Bundesstiftung mit Projektbeispielen aus den Baukulturwerkstätten und Argumenten aus Expertengesprächen verknüpft. Hinzu kommen die Ergebnisse einer Kommunalbefragung zur Planungspraxis und einer Bevölkerungsumfrage zum Wohn- und Lebensumfeld. Die gesammelten Erkenntnisse münden in konkrete Handlungsempfehlungen an alle am Planen und Bauen beteiligten Akteure.

Der Baukulturbericht 2014/15 bildet den Auftakt einer zweijährig erscheinenden Reihe von Berichten, die neben jeweils einer thematischen Fokussierung die wesentlichen Bezüge zur Lage der Baukultur in Deutschland aufbereiten und sie für eine Diskussion in Politik und Gesellschaft handhabbar machen. Damit nimmt die Bundesstiftung Baukultur erstmals ein besonderes Privileg wahr, denn sie ist als eine von wenigen Institutionen in Deutschland dazu aufgefordert und berechtigt, dem Bundeskabinett und dem Bundespapament über das zuständige Ressort einen Bericht vorzulegen.

Der Baukulturbericht 2014/15 – Gebaute Lebensräume der Zukunft: Fokus Stadt – gibt Erkenntnisse und Positionen der Bundesstiftung Baukultur sowie Meinungen und Einschätzungen von Experten und der Öffentlichkeit zu den Themen „Wohnen und gemischte Quartiere“, „Öffentlicher Raum und Infrastruktur“ und „Planungs- und Prozessqualität“ wieder und beinhaltet Handlungsempfehlungen für Politik, Kommunen, Planer und andere Akteure der Baukultur. Kernstück des Baukulturberichts stellen zwei statistische Eigenerhebungen dar: eine Kommunalbefragung durch das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) mit Unterstützung des Deutschen Städtetags und des Deutschen Städte- und Gemeindebunds sowie eine allgemeine Bevölkerungsbefragung durch das Meinungsforschungsinstitut Forsa. Zur Vorbereitung der Befragungen fanden vier Fokusgruppengespräche mit ausgewiesenen Experten statt. Die Umfrageergebnisse waren so ergiebig, dass ergänzend zum Baukulturbericht das „Baukulturbarometer“ als Begleitband veröffentlicht wurde.

Baukultur ist ein interdisziplinäres und fachübergreifendes Anliegen, das nur im Zusammenspiel gelingen kann. Für die Stiftung ist es deshalb besonders wichtig, den Baukulturbericht unter Beteiligung von Fachleuten und Experten zu erarbeiten. Dementsprechend ist der Baukulturbericht im Zusammenwirken mit den drei Baukulturwerkstätten und im Hinblick auf die Einbindung unterschiedlicher Akteure ein interdisziplinäres Produkt. So wirkte bei der Erstellung des Berichts etwa neben dem Difu auch die Technische Universität Berlin mit. Zusätzlich wurde die Bundesstiftung von ihrem eigenen Beirat sowie einem fachübergreifenden Begleitkreis beratend unterstützt. Im März 2014 fand neben vielen Einzelgesprächen ein zentrales Abstimmungsgespräch mit Verbänden, Kammern, Stiftungen und Initiativen statt.

Nachdem der im Sommer 2014 fertig gestellte Baukulturbericht Ende Oktober vom Bundeskabinett behandelt und an Bundestag und Bundesrat überwiesen wurde (Drs. 18/3020), konnte er am 16. und 17. November 2014 im Rahmen des Konvents der Baukultur in Potsdam erstmalig der Öffentlichkeit präsentiert und seine Handlungsempfehlungen von einer ausgewiesenen Fachwelt diskutiert werden.



Reiner Nagel übergibt Dr. Barbara Hendricks den Baukulturbericht 2014/2015

Am 5. Februar 2015 debattierte der Bundestag in seiner 85. Sitzung ausführlich die Inhalte des Baukulturberichts 2014/15. Der Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, Bauen und Reaktorsicherheit behandelte ihn in der Folge im Rahmen eines öffentlichen Fachgesprächs am 25. März 2015. Der Vorstandsvorsitzende der Bundesstiftung Reiner Nagel präsentierte dabei Inhalte, Schwerpunkte und mögliche politische Konsequenzen des Berichts. Damit konnte die Bundesstiftung ihre Bestandsaufnahme des Planens und Bauens in Deutschland mit den daraus resultierenden Handlungsempfehlungen direkt in die Bundespolitik einbringen. Am 11. Juni 2015 beschloss der Bundestag schließlich fraktionsübergreifend einen Entschließungsantrag an die Bundesregierung (Drs. 18/4850), der unter anderem die Bundesstiftung und die Bundesregierung beauftragt, sich mit der Umsetzung der Handlungsempfehlungen des Baukulturberichts und weitergehenden thematischen Schwerpunkten zu befassen.

Der Baukulturbericht 2014/15 liegt Ende 2015 bereits in der vierten Auflage vor. Damit sind 16.000 Exemplare im Umlauf. Hinzu kommen eine englische und eine französische Ausgabe. Der Bericht ist nicht nur in der Bundespolitik, sondern auch in den Kommunen, in der Immobilien- und Wohnungswirtschaft sowie bei Planern unterschiedlicher Disziplinen angekommen. Er ist auf allen Veranstaltungen der Stiftung und zahlreichen Kooperationsveranstaltungen erhältlich und kann außerdem kostenlos auch in englisch und französisch heruntergeladen werden:

www.bundesstiftung-baukultur.de/baukulturbericht

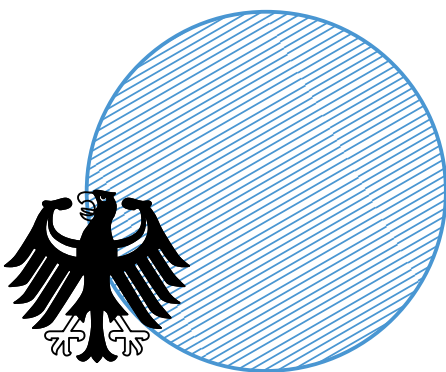


Wieviel wird in Deutschland gebaut?

Bauvolumen im Größenvergleich

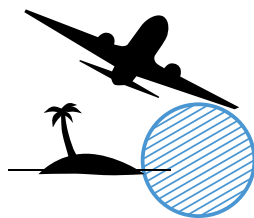
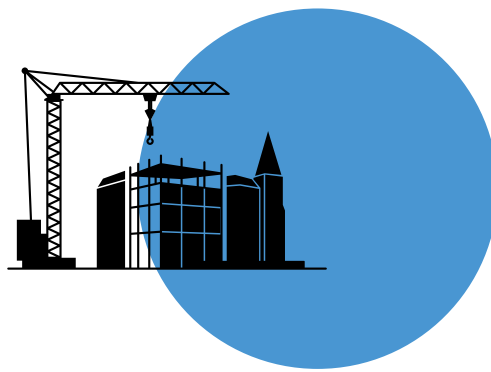
Bauvolumen in Deutschland 2012

309,4 Mrd. €



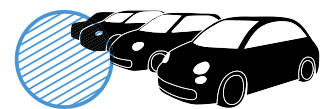
gesamte Staatsausgaben Deutschlands 2012

311,6 Mrd. €



Umsatz der Tourismuswirtschaft in Deutschland 2010

97,0 Mrd. €



Neuwagenmarkt in Deutschland 2012

82,6 Mrd. €

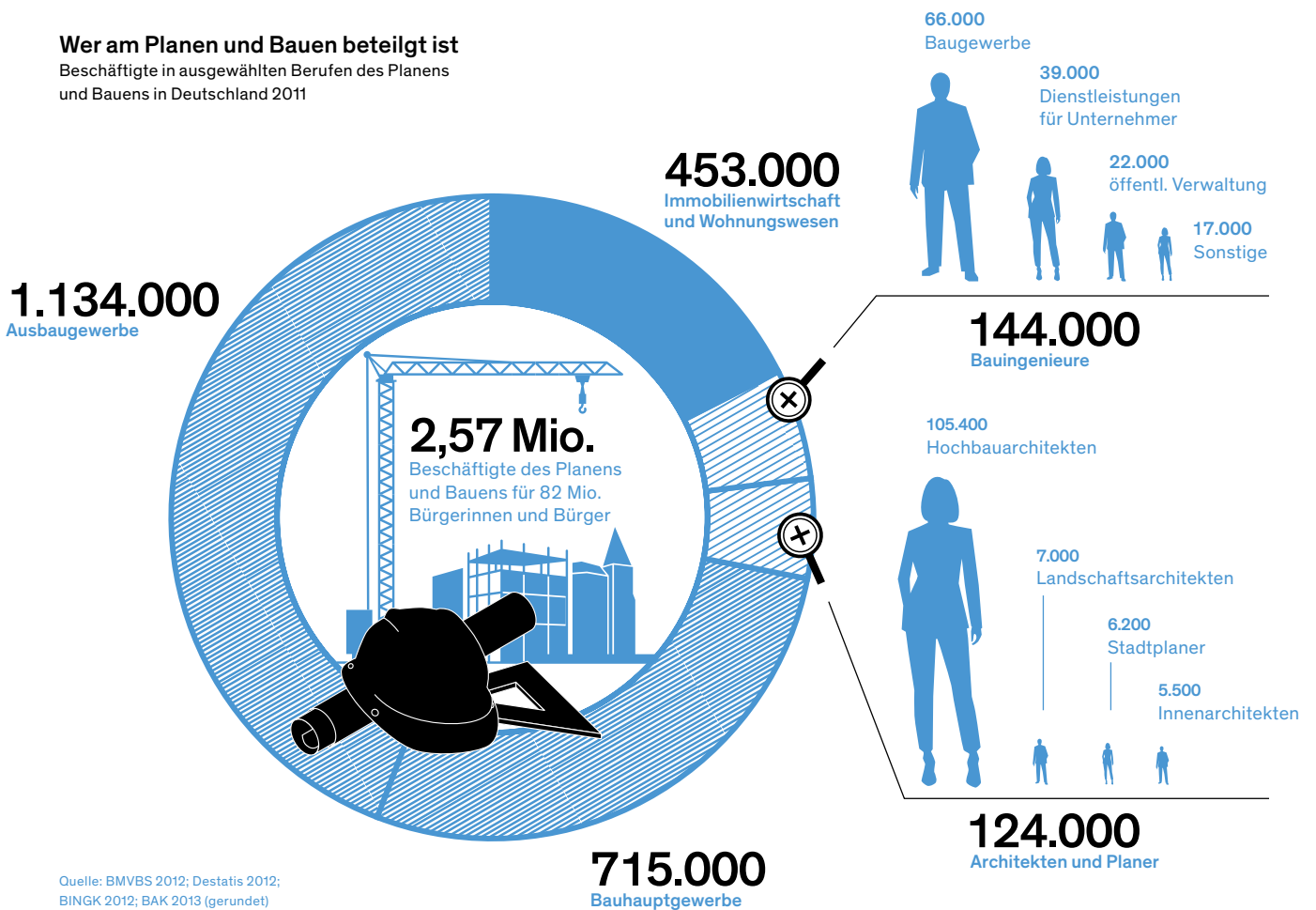
Quelle: BMVBS 2012a; BMF 2014; BMWi 2012; DAT 2013

Die Bundesstiftung Baukultur arbeitet seit 2015 am zweiten Baukulturbericht, der 2016 erscheinen wird. Der Baukulturbericht 2016/17 trägt die Überschrift „Stadt und Land“. Entsprechend konzentriert er sich auf den mittel- und kleinstädtischen sowie ländlichen Raum, der aber ohne den Bezugsrahmen der Großstadt nicht zu erfassen ist.

Auch dieser Bericht wird wieder drei Fokusthemen behandeln, abgeleitet aus den drei Baukulturwerkstätten 2015: „Vitale Gemeinden“, „Infrastruktur und Landschaft“ sowie „Planungskultur und Prozessqualität“. Der Baukulturbericht 2016/17 kann auf seinen Vorgänger aufbauen und dabei spezifischer und konkreter werden. Ebenso wird er Handlungsempfehlungen beinhalten, die Möglichkeiten und Instrumente für mehr Baukultur aufzeigen. Erneut wurden eine Kommunalbefragung und eine Bevölkerungsumfrage durchgeführt, um die spezifischen Herausforderungen und Bedürfnisse in Deutschland jenseits der großen Städte erfassen zu können. Neben Stiftungsrat und Beirat wird die Bundesstiftung von Fachverbänden und einem Begleitkreis beraten, der sich aus Experten unterschiedlicher Disziplinen zusammensetzt. Bei der Erstellung des Baukulturberichts wird die Bundesstiftung durch das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu), in Zusammenarbeit mit der Forschungsgruppe Stadt & Dorf, unterstützt. Ein zweites Gespräch mit baukulturrelevanten Verbänden und Interessensvertretern fand im November 2015 statt.

Wer am Planen und Bauen beteiligt ist

Beschäftigte in ausgewählten Berufen des Planens und Bauens in Deutschland 2011



Quelle: BMVBS 2012; Destatis 2012; BINGK 2012; BAK 2013 (gerundet)

Weitere Publikationen

Baukulturbarometer 2014/15 Der Erstellungsprozess zum Baukulturbericht gab hinsichtlich der Erkenntnisse und Ergebnisse sehr viele spannende, konträre aber auch einstimmige Bewertungen und Auffassungen wieder. Insbesondere die Kommunal- und die Bevölkerungsbefragung zeigten sehr viele Detailspekte, die in einem Begleitband zum Baukulturbericht, dem Baukulturbarometer 2014/15 veröffentlicht wurden. Neben den aufschlussreichen Ergebnissen dieser beiden Umfragen finden sich darin auch die detaillierten Aussagen der Experten aus den vorbereitenden Fokusgruppengesprächen.

Baukulturmagazin „Neue Räume“ In Kooperation mit dem Magazin „Stadtaspekte – die dritte Seite der Stadt“ entstand ein frei verkäufliches Magazin zur Baukultur: „Neue Räume – Baukultur in Deutschlands Städten“ erschien im März 2015 und beleuchtet die städtische Baukultur und ihre Zukunft mit einem umfassenden Begleitartikel zum Baukulturbericht, einzelnen Beiträgen, Interviews und Fotostrecken. Das Heft fragt nach der Realität von Planen, Leben und Wohnen und stellt die deutsche Stadt der Gegenwart auf den Prüfstand. An konkreten Beispielen werden Geschichten erzählt und dadurch die Relevanz von Baukultur im Alltag verdeutlicht. Dabei steht weniger der fachliche Blick im Fokus als neue und unverstellte Perspektiven auf städtische Räume und Phänomene. Für den Baukulturbericht 2016/17 zum Thema „Stadt und Land“ ist eine weitere Kooperation mit dem Magazin Stadtaspekte geplant.



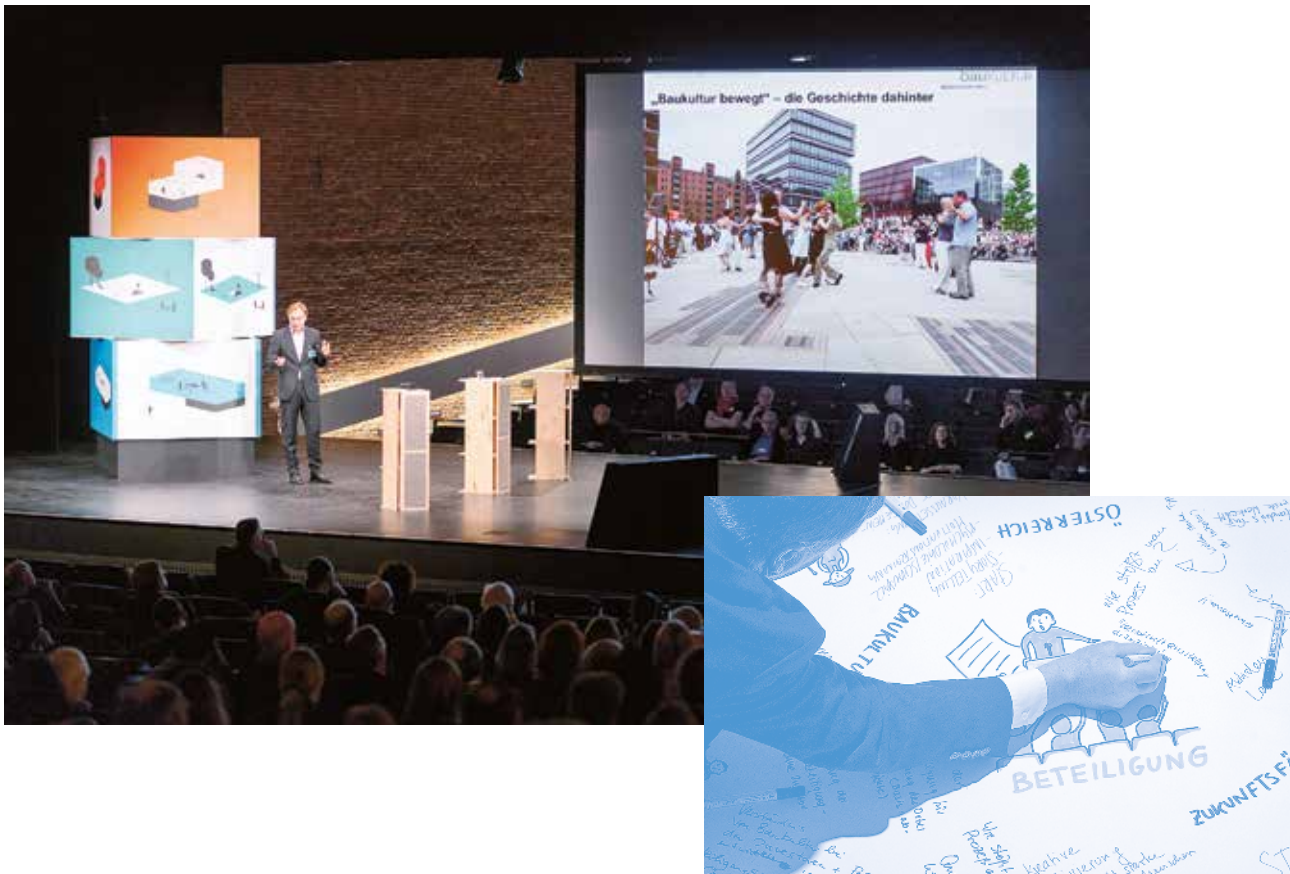
Baukulturwerkstätten



Die Baukulturwerkstätten sind das zentrale Veranstaltungs- und Arbeitsformat der Bundesstiftung Baukultur. Mit Impulsvorträgen und der Vorstellung beispielgebender Projekte aber auch Diskussionsrunden, Ausstellungen und einer Projektbörse, bieten sie eine Plattform, auf der übertragbare Lösungsansätze vermittelt und diskutiert sowie Netzwerke ausgebaut werden können. Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, die Qualitäten von nationalen und internationalen Best-Practice-Projekten mit besonderem Blick auf ihre gestalterischen Aspekte herauszuarbeiten.

Mit den Baukulturwerkstätten will die Bundesstiftung zeigen, dass die Verankerung von Baukultur bei der Planung und Gestaltung unserer gebauten Lebensräume einen positiven ästhetischen, aber auch sozialen, ökologischen und ökonomischen Effekt hat. Die Werkstätten richten sich an unterschiedliche Akteure aus Planung, Wirtschaft und Verwaltung. Die Ergebnisse der Werkstätten fließen unmittelbar in den Baukulturbericht ein, der sich mit seinen Handlungsempfehlungen direkt an die Bundesregierung und andere wichtige Baukulturschaffende wendet.

Unter dem Motto „Lebensräume der Zukunft: Fokus Stadt“ widmeten sich die **Baukulturwerkstätten 2014** den komplexen Zusammenhängen des urbanen Lebensraumes. Dabei konzentrierten sie sich auf drei Teilaspekte: „Gemischte Quartiere“, „Öffentlicher Raum und Infrastruktur“ und „Planungskultur und Prozessqualität“. Diskutiert wurde die zentrale Frage, wie die Stadt der Zukunft konkret geplant und gestaltet sein muss, damit sie als Wohn-, Lebens- und Arbeitsort in ihrer einzigartigen Vielfalt für alle Bewohner- und Nutzergruppen gestärkt und weiterentwickelt werden kann. Die **Baukulturwerkstätten 2015** thematisierten unter dem Motto „Stadt und Land“



baukulturelle Aufgaben in Klein- und Mittelstädten sowie ländlichen Räumen. Um der Bandbreite der Themen und ihren komplexen Zusammenhänge gerecht zu werden, fokussierte sich die Stiftung in drei Werkstätten auf die Aspekte „Vitale Gemeinden“, „Infrastruktur und Landschaft“ und wiederum „Planungskultur und Prozessqualität“.

Den Baukulturwerkstätten voraus, geht jeweils ein öffentlicher Aufruf zur Einreichung von Best-Practice-Projekten, dem 2014 zum Lebensraum Großstadt rund 200 Projekte und 2015 zum Thema „Stadt und Land“ 65 Projekte folgten. Ausgewählte Projektinitiatoren konnten sich in den Werkstätten mit einem Vortrag, einer Posterpräsentation oder einem Infotisch vorstellen. Unter dem „Fokus Stadt“ wurden 28 Projekte bei den drei Werkstätten vorgestellt, die in der Berliner Akademie der Künste am 18. Januar, 29. März und 24. Mai 2014 stattfanden. Entsprechend ihres neuen Schwerpunkts waren die Baukulturwerkstätten „Stadt und Land“ in Deutschland unterwegs. Insgesamt 26 Projekte wurden am 25. April in Kassel, am 10. Juli in Regensburg und am 11. September 2015 in Frankfurt am Main präsentiert.

Insgesamt besuchten rund 1500 Personen die Baukulturwerkstätten. Darunter waren Planer aus verschiedenen Fachdisziplinen, Vertreter von Kommunen und Verbänden sowie die interessierte Öffentlichkeit. Nach Impulsvorträgen diskutierten die Teilnehmer mit den Referenten an mehreren Tischen die verschiedenen Aspekte der Fallbeispiele und gaben Empfehlungen ab. Die Werkstätten wurden jeweils begleitet von einer Projektbörse zum Kennenlernen und Vernetzen, einem kulturellen Rahmenprogramm sowie verschiedenen Ausstellungen und Abendempfangen.

Von allen Werkstätten wurde ein Graphic Recording, also eine zeichnerische Umsetzung der diskutierten Fragestellungen, erstellt. Außerdem wurde zu jeder Werkstatt ein Nachbericht verfasst, der zusammen mit Filmaufzeichnungen aller Vorträge und einer zusammenfassenden Video-Dokumentation auf der Website der Bundesstiftung Baukultur veröffentlicht wurde. Die Berichte formen zusammen einen Dokumentationsband, in dem Inhalte und Ergebnisse festgehalten sind.



Alle Baukulturwerkstätten wurden in Kooperation mit zahlreichen Fachverbänden und einigen Medienpartnern durchgeführt und am Veranstaltungsort beworben, was zu einem breiten Teilnehmerkreis führte. Die Veranstaltungen fanden eine positive Resonanz in der Fachpresse und den jeweiligen lokalen Medien.

Erkenntnisse aus den Werkstätten

Gemischte Quartiere, Vitale Gemeinden Das wichtigste Thema der kommenden Jahre ist zweifelsfrei die Schaffung von Wohnraum. Doch guter Wohnraum kann nur im Dialog entstehen. Der Bauherr ist wichtig, aber der Nutzer ist entscheidend, so der Tenor der diskutierten Projekte. Bereits existierende erfolgreiche Gebäude- und Wohntypologien zeigen Wege auf, wie im städtischen Maßstab urbane Vielfalt mit funktionaler und sozialer Mischung entsteht oder wie Wohnumfelder verbessert und Quartiere gemanagt werden können – und im Maßstab des Gebäudes, wie sich generationenübergreifendes Zusammenleben und Inklusion umsetzen lassen oder wie Gemeinschaftseinrichtungen zu einem Mehrwert für alle werden.

Nutzungskonzepte spielen auch für vitale Gemeinden eine zentrale Rolle. Sie bieten Antworten auf Fragen, wie Ortsbilder bewahrt und weiterentwickelt werden können, wie auf eine älter werdende Bevölkerung und auf Abwanderung reagiert werden kann. Gerade auf dem Land und in kleineren Städten gilt es, Synergien zu finden, die Bürger für Baukultur zu begeistern und mutige Entscheidungen zu treffen. Vorrang für den Bestand, Innenentwicklung statt Expansion und eine Beteiligung der Bewohner sind hierbei wichtige Lösungsansätze.

Öffentlicher Raum, Infrastruktur und Landschaft Der öffentliche Raum ist essentiell für das Wohlbefinden der Menschen in ihren Städten. Die Aufwendungen zur Instandhaltung und Erneuerung bestehender Bauwerke, Infrastrukturen und öffentlicher Räume müssen deshalb zugleich zur Verbesserung der Lebensqualität und zu nutzbaren Mehrwerten führen. Hinderlich kann dabei jedoch ein Übermaß an Normen und Reglementierungen sein, die insbesondere notwendige

Innovationen und Experimente erschweren. Vielversprechende Ansätze sind besser nutzbare Freiräume, Platzgestaltungen, urbanes Gärtnern, neue Ver- und Entsorgungsmodelle sowie Mobilitätskonzepte, ressourcenschonende Gestaltung, neue Materialien, sowie besser integrierte Ingenieurbauten und technische Infrastruktur.

Bei der Gegenüberstellung von Infrastruktur und Landschaft muss zukünftig verhindert werden, dass etwa Brücken, Stromtrassen, Windparks oder Hochwasserschutz Landschaften beeinträchtigen. Stattdessen können auch solche Bauten eine Bereicherung für das Landschaftsbild sein, wenn sie denn als Gestaltungsaufgabe begriffen werden und Baukultur auch in den Ingenieurdisziplinen verankert wird. Dem zugrunde liegt ein verändertes Verständnis des ländlichen Raums, der jenseits von romantischen Bildern neue Funktionen wahrnimmt, sei es als Energieproduzent oder als zentraler Gewerbestandort oder als Ort der Erholung und des Erlebnisses.

Planungskultur und Prozessqualität Um mehr Akzeptanz von Bauprojekten zu erreichen, muss bei der Planungskultur angesetzt werden. Es gilt, Regeln und Normen zu überprüfen und anzupassen und ein Gefühl der gemeinsamen Verantwortung bei Politik, Architekten und Ingenieuren zu wecken. Die öffentliche Hand und Projektentwickler brauchen mehr Fachkompetenz um die Rolle aktiver Projektleiter wahrnehmen zu können und der gesamte Planungsprozess benötigt eine möglichst umfassende „Phase Null“ um Voruntersuchungen durchzuführen, Rahmenbedingungen zu klären und die Bürger einzubinden. Zudem braucht es eine „Phase Zehn“ zur Evaluation in der Nutzung.

Darüber hinaus müssen planerische Leitbilder formuliert werden, insbesondere wenn es um die Weiterentwicklung oder die Identitätsfindung von ländlichen Räumen, Klein- und Mittelstädten geht. Gerade im Maßstab kleinerer Gemeinschaften und im direkten Aufeinandertreffen von Gebautem mit Naturräumen ist eine engagierte Verwaltung ebenso notwendig wie die aktivierende Einbeziehung der Bewohner. Gestaltungssatzungen können darüber hinaus verhindern, dass traditionelle Ortsbilder gestört werden.



Baukultur konkret



Aus der Auseinandersetzung mit großstädtischen Themen, folgt für die Bundesstiftung Baukultur auch eine Beschäftigung mit ländlichen Räumen, Klein- und Mittelstädten. Mit dem Projekt „Baukultur konkret“ wird untersucht, welche Perspektiven sich dort bieten, wenn sich die meisten Interessen auf die Metropolen konzentrieren. Es wird gefragt, wo und wie die Menschen dort leben und arbeiten, wie sie sich bewegen und welche Rolle dieser Raum einnehmen kann, der von so widersprüchlichen Erscheinungsbildern und Funktionen geprägt wird: Landwirtschaft und Energieproduktion, Wohnort und Gewerbestandort, ländliche Idylle, traditionelle Ortsbilder und Tourismus.

Oft prägen Anlagen erneuerbarer Energien, Verkehrswege oder großflächige Standorte für Gewerbe und Logistik den landschaftlichen Charakter. Das Erscheinungsbild kleiner Gemeinden und ihre Bautraditionen hingegen stellen fragile Elemente baukultureller Identität dar. In der Auseinandersetzung mit diesem Konflikt sucht die Bundesstiftung Baukultur nach einem baukulturellen Ansatz, um unter Rücksichtnahme bestehender Strukturen den jüngsten Herausforderungen und dem resultierenden enormen Transformationsdruck, zukunftsfähig zu begegnen. Dementsprechend analysiert die Bundesstiftung die Rahmenbedingungen für baukulturelles Schaffen im Land und stellt dar, wo Baukultur förderlich ist. Sie diskutiert das Thema in Fachgesprächen und vernetzt baukulturell engagierte Initiativen in ländlichen Räumen sowie die verantwortlichen Akteure auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene. Im gemeinsamen Dialog sollen beispielhafte Lösungen gefunden werden, die verbreiteter Landflucht und Leerstand und den Herausforderungen des demografischen Wandels auf kluge und kreative Weise baulich begegnen.

Themenbezogen lädt die Bundesstiftung Baukultur Experten zu vertiefenden Fachgesprächen ein, deren Diskussionsergebnisse zumeist in einem anschließenden Baukultursalon öffentlich vorgestellt werden. Die Erkenntnisse aus dem Projekt fließen in die Erarbeitung der Baukulturwerkstätten 2015 und somit auch in den Baukulturbericht 2016/17 ein, der ebenfalls die ländlichen Räume sowie Klein- und Mittelstädte ins Blickfeld rückt.

Das Forschungsprojekt „Baukultur konkret“ wird unter Begleitung der Bundesstiftung Baukultur durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) und das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Rahmen des Forschungsprogramms „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau“ (ExWoSt) durchgeführt.

Baukultursalon



Mit dem Baukultursalon hat die Bundesstiftung Baukultur 2014 ein Veranstaltungsformat am Stiftungssitz in Potsdam geschaffen. Dabei werden aktuelle Themen aufgegriffen oder Aspekte aus dem Baukulturbericht oder dem Projekt „Baukultur konkret“ vertieft. Die diskutierten Themen sind sowohl bundesweit relevant, als auch für den Standort Potsdam bzw. Brandenburg von Interesse, sodass auch vermehrt ein lokales und regionales Publikum erreicht wird.

Zusammen mit dem museum FLUXUS+ am Kulturstandort Schiffbauergasse in Potsdam, an dem auch die Bundesstiftung ansässig ist, fand der erste Baukultursalon im November 2014 im Rahmen der Ausstellung „KUNST(T)RÄUME – Kunst und Öffentlichkeit“ der Künstlerin Mary Bauermeister statt. Mit der Podiumsdiskussion unter Beteiligung der Künstlerin wurde deren Werk in einen breiteren Kontext gestellt und das Verhältnis von Kunst und Gesellschaft im öffentlichen Raum thematisiert.

Die Baukultursalons wurden 2015 mit dem Oberthema der Stiftung „Stadt und Land“ verknüpft und an Fachgespräche zum Projekt „Baukultur konkret“ gekoppelt. So ging der zweite Baukultursalon zum Thema **Stadt & Land – Leben in ländlichen Räumen** im Januar 2015 der Frage nach, welche Funktionen den ländlichen Räumen heute zugeschrieben werden und wie sich das Leben vor Ort gestaltet. Die Bundesstiftung Baukultur lud dazu ein, Perspektiven für ländliche Räume, aber auch für Klein- und Mittelstädte mit Raum-, Stadt- und Regionalplanern, Geografen, Soziologen und Architekten zu diskutieren.

Der dritte Baukultursalon zum Thema **Stadt & Land – Planung und Gestaltung in ländlichen Räumen** zeigte im März 2015, dass insbesondere vor dem Hintergrund des starken Wachstums der Großstädte die Belange des ländlichen Raumes immer noch sekundär behandelt werden. Dabei gilt es, diese beiden Entwicklungen integrativ zu betrachten. Das große öffentliche Interesse an dieser Veranstaltung unterstrich die Dringlichkeit, sich mit unseren ländlichen Räumen, ihren Funktionen und ihrer Gestalt auch in Zukunft verstärkt auseinander zu setzen.

Besonders in ländlichen Räumen prägt das Ortsbild den Charakter eines Dorfes oder einer Stadt maßgeblich. Oft denkt man an das historische Zentrum, wenn über einen Ort gesprochen wird. An den Ortsrändern aber entstehen Gewerbe- und Einfamilienhausgebiete, die mehr Menschen beherbergen als die Innenstadt. Wie kann es gelingen, harmonische und ausgewogene Ortsbilder zu erhalten, zu pflegen und zu entwickeln? Diesen Fragen widmete sich der vierte Baukultursalon **Ortsbild – Besser bauen im Alltag** im Dezember 2015.

Baukulturdialog

Mit dem Format Baukulturdialog nimmt die Bundesstiftung Baukultur akute und kontrovers diskutierte baukulturelle Themen mit bundesweiter Bedeutung in den Fokus: Etwa Fragen zur Mobilität der Zukunft, die derzeit viele Städte beschäftigen. Neue Formen der Mobilität, wie das Carsharing, die Elektromobilität oder ganze Bikecities werden die Städte nachhaltig prägen. Relikte der sogenannten autogerechten Stadt kommen auf den Prüfstand – so auch die Hochstraße in Halle (Saale).


Am 7. Juli 2015 lud die Bundesstiftung Baukultur zum Baukulturdialog nach Halle, um mit Bürgern und Experten zu diskutieren, wie der dortige innerstädtische Verkehr in Zukunft organisiert werden kann und welche Chancen für die Stadt hierbei entstehen können. Die Bundesstiftung nutzte für den Baukulturdialog – moderiert von Stiftungsvorstand Reiner Nagel – ihr Netzwerk als Ressource. Experten des integrierten Ingenieurwesens und der Verkehrsplanung diskutierten mit dem Stadtbaurat von Halle, Uwe Stäglin und interessierten Bürgern über die Zukunft der Hochstraße in Halle, die von vielen als überkommener Ausdruck der rücksichtslosen autogerechten Stadt betrachtet wird, anderen als Teil einer erhaltenswerten einzigartigen städtebaulichen Planung der DDR und obendrein als funktional notwendig erscheint.



Auf dem Podium diskutierten: Frank Pflüger, Konrad Rothfuchs, Uwe Stäglin, Volkwin Marg, Hartmut Topp, Steffen Marx und Ludolf Krontal (v.l.n.r)





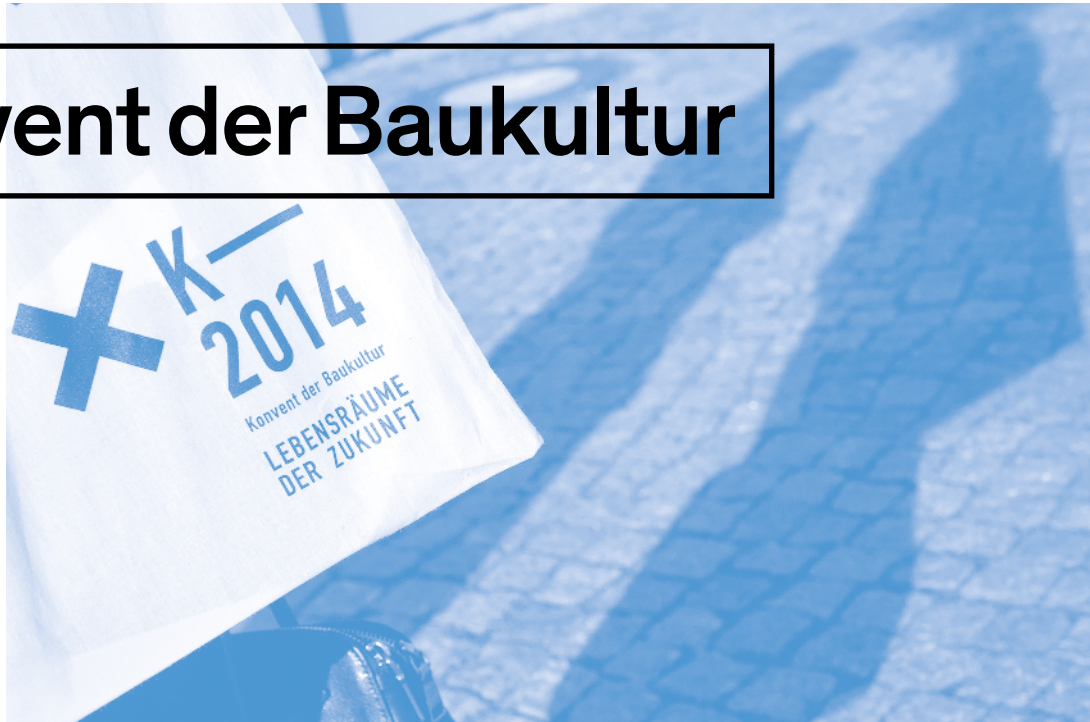
The background features several overlapping geometric shapes in shades of blue and teal. At the top, there are blue shapes that resemble stylized clouds or architectural elements. Below them, teal shapes form a series of steps or a staircase pattern, moving from the left towards the right. A large, solid blue shape occupies the bottom right portion of the page, serving as a backdrop for the text.

Ein aktives Netzwerk der Baukultur ist die Basis für eine vertiefende und öffentlichkeitswirksame Kommunikation aller baukulturell relevanten Themen. Die Stiftung als Interessensvertreterin guten Planens und Bauens versteht sich als Plattform, um die Akteure miteinander ins Gespräch zu bringen und nutzt dafür eigene Ressourcen – der Konvent der Baukultur ist hier ein wesentlicher Bestandteil.

The background features a series of overlapping, angular shapes in two shades of blue and teal. The shapes are arranged in a way that creates a sense of depth and movement, with some shapes appearing to be in front of others. The overall composition is clean and modern.

Akteure und Partner

Konvent der Baukultur



Der Konvent der Baukultur findet alle zwei Jahre statt und bestand zuletzt aus circa 380 baukulturell engagierten Personen und Vertretern der baukulturell tätigen Institutionen in Deutschland. Bei jedem zweiten Konvent werden neu berufene Mitglieder gewählt. 2014 widmete sich der Konvent der inhaltlichen Arbeit an den Stiftungsthemen und der erstmaligen Vorstellung und Diskussion des Baukulturberichts 2014/15. Schwerpunkt war die Priorisierung und Operationalisierung der Handlungsempfehlungen.

Konvent der Baukultur 2014

Unter dem Themenkomplex der Baukulturwerkstätten und des Baukulturberichts „Gebaute Lebensräume der Zukunft – Fokus Stadt“ wurden gemischte Quartiere, der öffentliche Raum mit seiner Infrastruktur sowie Planungskultur und Prozessqualität in den Fokus genommen. Auf dem Podium und bei Tischdiskussionen konnten der Baukulturbericht von den unterschiedlichen Akteuren der Baukultur reflektiert und kommentiert und in einem zweiten Schritt die Handlungsempfehlungen bewertet, priorisiert sowie für eine konkrete Umsetzung handhabbar gemacht werden.

Der Konvent der Baukultur 2014 fand am 16. und 17. November auf dem Areal der Schiffbauergasse, direkt am Sitz der Bundesstiftung in Potsdam, statt. Eingeladen waren Konventsmitglieder und Gäste. In Kooperation mit den Potsdamer Verkehrsbetrieben und begleitet von Schauspielern des Hans Otto Theaters führte zunächst eine historisch-literarische Bustour durch Potsdam. Zum anschließenden Abendempfang in der Schinkelhalle gehörte neben Grußworten des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Potsdam Jann Jakobs und einer Keynote des Generalsekretärs des Rates für Nachhaltige Entwicklung Günther Bachmann auch die feierliche Verleihung des Fotopreises „Baukultur im Bild. Räume + Menschen“.

Nach Vorstellung und Diskussion des Baukulturberichts, fanden die Konventwerkstätten zur Kommentierung und Umsetzung der darin enthaltenen Handlungsempfehlungen statt. Die Themen dabei waren: „Baukultur im Prozess stärken“, „Vorbild für Baukultur sein“ und „Baukultur vermitteln“. Der Nachmittag umfasste die offene Konventversammlung, bei der die Teilnehmer an einer interaktiven Befragung die Ergebnisse der Werkstatt Diskussionen und die einzelnen

Handlungsempfehlungen bewerten aber auch Aussagen über den Arbeitsauftrag der Bundesstiftung Baukultur treffen konnten. Mit einem Pressegespräch, einem Vortrag des Zeit-Journalisten Hanno Rauterberg sowie der Ausstellungseröffnung „Baukultur im Bild. Räume + Menschen“ im Stiftungssitz endete dieser vierte Konvent der Baukultur.

Sowohl die Konventveranstaltung als auch der Baukulturbericht fanden starke Resonanz in der lokalen, überregionalen Berichterstattung sowie der Fachpresse. Aus allen Werkstattgesprächen und den interaktiven Plenumsbefragungen wurde ein Bericht erstellt und an die Konventmitglieder versandt. Der Bericht ist zusammen mit einem Imagefilm und der Wiedergabe aller Vorträge sowie der Podiumsdiskussion auf der Website der Bundesstiftung Baukultur veröffentlicht.

Ergebnisse des Konvents Der Konvent der Baukultur 2014 wurde von rund 200 Teilnehmern, Konventsmitgliedern und Gästen, besucht. Als Ergebnis liegt eine priorisierte Liste der 30 Handlungsempfehlungen aus dem Baukulturbericht vor, von denen folgende als besonders dringlich erachtet wurden:

Es bestehe Bedarf am Ausbau einer aktiven Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Baukultur und dem öffentlichen Diskurs sowie an der Stärkung der baukulturellen Bildung und Ausbildung. Angesichts eines zunehmenden Einflusses fachfremder Akteure (z.B. Juristen, Betriebswirtschaftler) auf die gebaute Umwelt, müsse Wissen über baukulturelle Belange sowie ein Grundverständnis für integrierte Planung auch über die eigentliche Planerschaft hinaus vermittelt werden.



Ebenfalls von hoher Bedeutung sei die Etablierung und Festschreibung einer „Phase Null“ im Bauprozess, die der Grundlagenermittlung und dem Aufgabenverständnis dient sowie für Machbarkeitsuntersuchungen, die Einbindung der Öffentlichkeit und die Definition der Verantwortlichkeiten notwendig ist. Weiteren dringenden Handlungsbedarf sehen die Teilnehmer in einer ressortübergreifenden, interdisziplinären Zusammenarbeit aller am Bauprozess Beteiligten, einer verstärkten Kooperation mit lokalen Akteuren am Ort des Bauvorhabens und an ressortübergreifend ausgerichteten Verwaltungen und Projektstrukturen.

Auch zur Ausrichtung des Konvents selbst wurden Ergebnisse erzielt: Zukünftig soll der Konvent noch stärker interdisziplinär und umsetzungsbezogen ausgerichtet sein und stärker eigeninitiativ wirksam werden. Das Format der Konventswerkstätten mit konkreten Arbeitsaufträgen war in diesem Sinne richtungsweisend.

Konvent der Baukultur 2016

Der Konvent der Baukultur 2016 ist die konstituierende Sitzung mit Gremienwahl der Bundesstiftung und läutet die Umgestaltung des Konvents in ein kompaktes, handlungsorientiertes Gremium, eingebettet in ein offenes Forum, ein. Zum Konvent wird der Baukulturbericht 2016/17 „Lebensräume der Zukunft – Stadt und Land“ als Fortführung des interdisziplinären Dialogs zur Baukultur vorgestellt und diskutiert werden. Die Veranstaltung wird voraussichtlich vom 3. bis 5. November 2016 im Quartier Schiffbauergasse, direkt am Stiftungssitz in Potsdam, stattfinden.



Internationales Netzwerktreffen



Venedig 2014

Die Zukunft der Lagunenstadt Venedig stand im Zentrum des internationalen Symposiums „Abitando Venezia – Living Venice – Venedig beleben“, zu dem die Bundesstiftung Baukultur anlässlich der 14. Architektur-Biennale internationale Netzwerkpartner, lokale Akteure und Gäste einlud. Auf dem Symposium wurden Fragen zur Stadt der Zukunft diskutiert, die nicht nur aber angesichts von Klimawandel und Massentourismus im Besonderen auch Venedig betreffen.

Nach einem Treffen mit internationalen institutionellen Partnern der Bundesstiftung Baukultur folgte am 26. Juni 2014 eine öffentliche Podiumsdiskussion im Deutschen Studienzentrum Venedig. Der Vorstandsvorsitzende der Bundesstiftung Reiner Nagel diskutierte dabei mit Experten und dem Publikum über Zukunftsperspektiven für Venedig, die Auswirkungen von Klimawandel und Tourismus auf unsere Städte generell und mögliche neue Formen des Bauens und der Mobilität. Am 27. Juni lud die Bundesstiftung dann zum gemeinsamen Rundgang über die Architektur-Biennale. Kristien Ring von der Bundesstiftung Baukultur und Thomas M. Krüger von der Agentur Ticket B führten die Teilnehmer durch ausgewählte Pavillons und die von Rem Koolhaas konzipierte Ausstellung „Fundamentals“.



Ettersburger Gespräch

Das seit 2009 jährlich auf Schloss Ettersburg bei Weimar stattfindende, durch den Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V. organisierte, Ettersburger Gespräch ist ein exklusiver Erfahrungsaustausch zwischen Entscheidungsträgern der Bau- und Immobilienwirtschaft sowie der Politik. Mit den Ettersburger Gesprächen gehen die Bundesstiftung Baukultur und ihre Partner erfolgsversprechenden Projekten und Handlungsansätzen mit beispielhaften Perspektiven nach und zeigen, dass Qualität und Wirtschaftlichkeit keine Widersprüche sind und Baukultur ein wichtiger Standortfaktor für Deutschland ist. Das Ettersburger Gespräch ist eine Veranstaltung der Bundesstiftung Baukultur und ihres Fördervereins in Zusammenarbeit mit dem bauforumstahl, der Bundesvereinigung Mittelständischer Bauunternehmen, dem Hauptverband der Deutschen Bauindustrie, dem InformationsZentrum Beton und dem Zentralverband Deutsches Baugewerbe sowie den VHV Versicherungen.

2014 fand das Ettersburger Gespräch am 18. und 19. September zum Thema „Abriss [Umbau] Neubau. Politik und Bilanz im Widerspruch?“ statt. Im Rahmen der Veranstaltung wurden ganzheitliche und zielführende Konzepte für die Erneuerung und Weiterentwicklung der Infrastruktur und der Bestände im Wohn- und Gewerbebau sowie für den notwendigen Neubau behandelt.

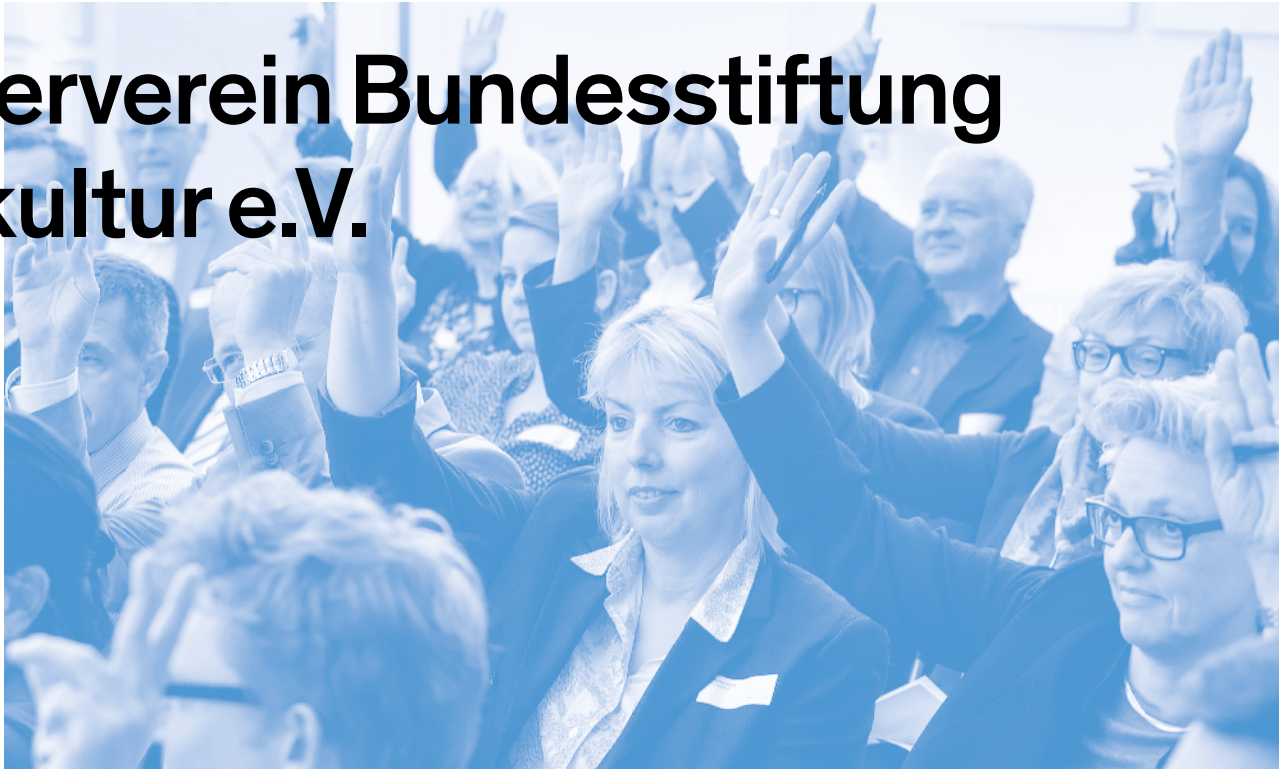
2015 tauschten sich die Teilnehmer am 17. und 18. September zum Thema „Beteiligte – Fairness – Baukultur“ aus. Zugleich wurde von Teilnehmern einstimmig das **Strategiepapier zum Ettersburger Gespräch 2015 für mehr Fairness beim Bauen** verabschiedet. Mit dem Papier soll Baukultur als gemeinsames Ziel aller am Bau beteiligten Wirtschaftszweige herausgestellt werden. Es wendet sich an Akteure in Politik und Bauwirtschaft, an Medien und die allgemeine Gesellschaft. Das nächste Ettersburger Gespräch findet am 22. und 23. September 2016 statt.



Gunther Adler, Stiftungsratsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur, begrüßt zum Ettersburger Gespräch 2015



Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V.



Der als gemeinnützig anerkannte Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V. unterstützt mit seinen inzwischen über 950 Mitgliedern die Arbeit der Bundesstiftung Baukultur. Damit konnte er seit 2014 mehr als 250 neue Mitglieder gewinnen, die aus allen Bereichen des Planens, Bauens, Betreibens und Nutzens stammen. Mit diesem breit getragenen Engagement bietet der Förderverein ein einmaliges bundesweites Netzwerk im Dialog der Disziplinen.

Mitgliederversammlung Die Mitgliederversammlung ist das wichtigste Organ und zentrales Beschlussgremium des Fördervereins. Auf der jährlich stattfindenden Versammlung werden grundsätzlich alle Angelegenheiten des Vereins geregelt, Beschlüsse gefasst und alle drei Jahre der Vereinsvorstand gewählt. Sie dient zudem dem inhaltlichen wie persönlichen Austausch der Mitglieder untereinander.

Die Mitgliederversammlung 2014 mit Vorstandsneuwahlen fand am 12. Juni im Ring-Café in Leipzig statt. Gemäß der Vereinsstruktur ist der Vorstand aus unterschiedlichen Bereichen besetzt. Für die kommenden drei Jahre gewählt wurden:

Ina Bimberg, Iserlohn
Dorothee Dubrau, Leipzig
Prof. Andreas Fritzen, Köln
Hans-Otto Kraus, München
Ulrike Rose, Berlin

Prof. Karsten Tichelmann, Darmstadt
Dr. Bernd Vollmar, München
Prof. Julian Wékel, Berlin
RA Axel Wunschel, Potsdam

Die konstituierende Sitzung des Vereinsvorstands fand am 10. September 2014 statt. Als Vorsitzender wurde Prof. Karsten Tichelmann im Amt bestätigt. Als seine Stellvertreterin wurden die Landschaftsarchitektin Ina Bimberg und der Rechtsanwalt Axel Wunschel als Zuständiger für die Vereinsfinanzen gewählt.

Die Mitgliederversammlung 2015 fand im Zusammenhang mit der Baukulturwerkstatt der Bundesstiftung in Kassel am 24. April im dortigen Architekturzentrum im Kulturbahnhof (KAZim-KUBA) statt. Diese Synergien stiftende Kopplung wird auch 2016 mit der Mitgliederversammlung am 28. April im Rahmen der Baukulturwerkstatt im fränkischen Iphofen fortgeführt.

Unterstützung, Netzwerkarbeit und Formate

Die Arbeit des Fördervereins der Bundesstiftung Baukultur erfolgt stets in enger Abstimmung mit der Stiftung. Vorrangiges Ziel ist dabei der Aufbau eines fachübergreifenden Unterstützerkreises und in diesem Zusammenhang die Steigerung der Mitgliederzahl und hier hat sich der Verein auf die Intensivierung der Netzwerkarbeit, die Pflege des Netzwerk, die Betreuung der Online-Formate (Netzwerkkarte, Baukultur-Preise) und Organisation regionaler Netzwerk-Veranstaltungen konzentriert.

Wichtige Grundlage für die Netzwerkarbeit und zugleich Instrument zur Mitgliederbetreuung und gleichzeitig Mehrwert für diese ist das Handbuch der Baukultur und online die zugehörige Netzwerkkarte, die eine Übersicht über die Baukultur-Akteure in Deutschland bieten. Das Verzeichnis mit aktuell mehr als 2.000 Namen und Kontakten von mit Baukultur befassten Institutionen, Unternehmen, Kammern und Verbänden, Vereinen und Initiativen in Deutschland wird vom Förderverein seit 2006 aufgebaut, aktualisiert und fortlaufend erweitert, ebenso wie die bundesweite Übersicht der Preise, Auszeichnungen und Ehrungen im Planungs- und Bauwesen, die seit 2011 auch online verfügbar ist.

Zur Vorstellung, Vernetzung und zum persönlichen Austausch von Akteuren und Initiativen hat der Förderverein in Zusammenarbeit mit der Bundesstiftung (regionale) Netzwerktreffen, wie die Offenen Foren Baukultur oder Kooperationsveranstaltungen beispielsweise zum Hessischen Tag der Baukultur 2014, organisiert und durchgeführt.

2014 fand das inzwischen vierte **Offene Forum Baukultur** unter dem Motto „Regionale Vielfalt, Identität und Engagement. Strategien für mehr Baukultur“ im Anschluss an die Mitgliederversammlung des Fördervereins im Leipziger Ring-Café statt. Zum Offenen Forum Baukultur 2015 wurde in Kooperation mit dem Haus der Architektur Köln (hdak) am 8. Juni in die Fritz Thyssen Stiftung nach Köln eingeladen. Bei Vorträgen, im konstruktiven Dialog und intensiven Gesprächen diskutierten die Teilnehmer unter dem Thema "Wir für uns. Nachahmen empfohlen – Strategien für mehr Baukultur" gemeinsam, wie eine bessere Vernetzung der Baukultur-Akteure und Initiativen untereinander und mit der Öffentlichkeit erreicht werden kann.

Bereits am 14. Oktober 2014 fand unter dem Motto „Baukulturelle Ressourcen vor Ort – entdecken, nutzen, entwickeln“ der zweite Hessische Tag der Baukultur der Landesinitiative Baukultur in Hessen und der Stadt Kassel, dieses Mal in Kooperation mit der Bundesstiftung und ihrem Förderverein statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen die Voraussetzungen für gutes Planen und Bauen, die Rahmenbedingungen in einer Kommune, die Baukultur entstehen lassen und die Menschen die hierfür aus unterschiedlichen Perspektiven Verantwortung tragen. Mit einem regionalen Netzwerktreffen des Fördervereins der Bundesstiftung wurde der Hessische Tag der Baukultur im Kasseler Architekturzentrum im Kulturbahnhof (KAZimKUBA) eröffnet. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden am Nachmittag in Vorträgen und einer Gesprächsrunde in der Karlskirche vertieft.

Mitglieder Förderverein

Stand Januar 2016

A

Hans-Peter Achatzi, Berlin • Agata Achermann, Berlin • Karl-Heinz Ahlborn, Berlin • Mandy Ahlendorf, Starnberg • Roger Ahrens, Hannover • AIV Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin e.V., Berlin • AIV Köln/Bonn, Köln • AIV zu Magdeburg von 1876 e.V., Magdeburg • Anne Albrecht, Aachen • Silke Albrecht, Göttingen • Allmann Sattler Wappner Architekten, München • Claus Anderhalten, Berlin • Arbeitsgemeinschaft Baden-Württembergischer Bausparkassen, Stuttgart • ArcelorMittal Commercial Long Deutschland GmbH, Köln • ap35 gmbh, Ulm • Architektenkammer Baden-Württemberg, Stuttgart • Architektenkammer und Stadtplanerkammer Hessen, Wiesbaden • Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin • Architektenkammer Niedersachsen, Hannover • Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf • Architektenkammer Rheinland-Pfalz, Mainz • Architektenkammer Sachsen, Dresden • Architektenkammer Thüringen, Erfurt • Architektur Aktuell Freising e.V., Freising • Architektur Centrum Hamburg, Hamburg • ArchitekturForumLübeck e.V., Lübeck • Architekturschau fenster e.V., Karlsruhe • ARGUS Stadt- und Verkehrsplanung, Hamburg • Michael Arkenau, Berlin • Ralf Arnold, Ludwigshafen • Michael Arns, Freudenberg • Johann Asanger, Gars-Bahnhof • Helmut Asche, Essen • ASTOC GmbH & Co. KG, Köln • Atelier Dreiseitl, Überlingen • Martin Atzinger, München • Fritz Auer, München • Gerd Aufmkolk, Nürnberg • AUG. PRIEN Immobilien Gesellschaft für Projektentwicklung mbH, Hamburg • Roland Aull, Frammersbach • Autonome Provinz Bozen, Südtirol

B

B&S Bau- und Siedlungsgenossenschaft für den Kreis Herford eG, Bünde • Monika Bader, Wiesbaden • Inken Baller, Berlin • Katharina Balzer-Weber, Berlin • bauart Konstruktions GmbH & Co. KG, München • ThoMi Bauermeister, Berlin • bauforumstahl e.V., Düsseldorf • Petra Baum, Berlin • Nicolette Baumeister, München • Christian Baumgart, Würzburg • Sabine Baumgart, Dortmund • Baumit GmbH, Bad Hindelang • Bauverein Halle & Leuna eG, Halle • Bauverlag BV GmbH, Gütersloh • Bayerische Architektenkammer, München • BDB Landesverband Brandenburg, Kleinmachnow • Manfred Bechtel, Ludwigshafen • Eike Becker, Berlin • Peter Becker, Kassel • Anja Beecken, Berlin • Karlheinz Beer, Weiden • Sally Below, Berlin • BEOS AG, Berlin • Michael Berens, Darmstadt • Stefan Bergmann, Bayreuth • Rolf Berninger, München • Ulrike Beuter, Oberhausen • BfW Bundesverband Freier Immobilien- und Wohnungsunternehmen e.V., Berlin • BHF Bendfeldt Herrmann Franke Landschaftsarchitekten GmbH, Kiel • Swantje

Biebrach, Wismar • Thomas Bieling, Kassel • BIG-Städtebau GmbH, Kronshagen • Bilfinger Berger AG, Mannheim • Amelie Bimberg, Hannover • Ina Bimberg, Iserlohn • Marie Luise Birkholz, Weimar • Annette von Bismarck-Osten, Natendorf • Nicolai Blank, Berlin • Julian Blaschke, München • Helmut Bleher, Radolfzell am Bodensee • Heidrun Bluhm, Berlin • Blumers Architekten GbR, Berlin • Hans-Hermann Bode, Stade • Harald Bodenschatz, Berlin • Ulrike Böhm, Berlin • Marlen Böhme, München • Anke Böhme, London • Norbert Böhme, Stuttgart • Marc Böhnke, Düsseldorf • Torsten Boldt, Heimborn • Heinrich Böll, Essen • Klaus Bollinger, Frankfurt am Main • Margit Bonay, Berlin • Roland Bondzio, Münster • Margarete Bonnenberg, Dortmund • Dirk Bonnkirch, Berlin • Svetlana Borchert-Prante, Berlin • Georg Börsch-Supan, Berlin • Peter Bosch, Wessling • Erika Bosch Ramirez, Heidelberg • Horst Bossenmayer, Stuttgart • Matthias Böttger, Berlin • Andreas Bradler, Extertal • Barbara Brakenhoff, Heilbronn • Brandenburgische Architektenkammer, Potsdam • Ralph Brandt, Berlin • Michael Bräuer, Rostock • Markus Brauns, Waldsassen • Christian Brauns, Berlin • Gerhard Bremmer, Friedberg • Joachim Brennecke, Schwerin • Winfried Brenne, Berlin • Christian Brensing, Berlin • Thomas Brewitt, Bielefeld • Brillux GmbH & Co. KG, Münster • Rüdiger Brock, Berlin • Nicola Bröcker, Berlin • Andreas Brück, Berlin • Detlev Bruckhoff, Bochum • Veronika Brugger, Berlin • Carolin Brüggelbusch, Braunschweig • Christiane Brune-Wiemer, Lübbecke • Antje Bruno, Berlin • Alexandra Bub, Hamburg • Herbert Bühler, München • Frid Bühler, München • bulwiengesa, Berlin • Bund der Öffentlich bestellten Vermessungsingenieure (BDVI) e.V. Bundesgeschäftsstelle, Berlin • Bund Deutscher Architekten (BDA), Berlin • Bund Deutscher Architekten BDA Landesverband Berlin e.V., Berlin • Bund Deutscher Architekten BDA Landesverband Brandenburg, Gröben • Bund Deutscher Architekten BDA Landesverband Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin • Bund Deutscher Architekten BDA Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V., Düsseldorf • Bund Deutscher Architekten BDA Landesverband Sachsen, Leipzig • Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure (BDB) e.V., Berlin • Bund Deutscher Innenarchitekten (BDIA) e.V., Bonn • Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (bdla), Berlin • Bund europäischer Farbberater BEF, Landquart • Bundesarchitektenkammer (BAK) e.V., Berlin • Bundesingenieur- und Architektenverband (BIAV) e.V., München • Bundesingenieurkammer (BInGK), Berlin • Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK) e.V. Bundesgeschäftsstelle, Berlin • Bundesverband der Gipsindustrie e.V., Berlin • Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen (GdW) e.V., Berlin • Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e. V., Bad Honnef • Bundesvereinigung der Straßenbau- und Verkehrsingenieure e.V., Hannover • Bundesvereinigung Mittelständischer Bauunternehmen e.V., Bonn • Frauke Burgdorff, Köln • Klaus Burghard, Köln • Rüdiger Burkhardt, Weimar • Karl Busch, Hannover • Iris Busch-Wameling, Berlin • Tobias Buschbeck,

Berlin • Lorenz Buss, Wiesbaden • Anette Busse, Karlsruhe • Volkmar Busse, Berlin • Angelika Büttner, München • b.zb Bremer Zentrum für Baukultur, Bremen

C

Barbara von Campe, Flintbek • Iris Carius, Hamburg • Uwe A. Carstensen, Hamburg • CD Deutsche Eigenheim AG, Schönefeld • Cheret Bozic Architekten BDA DWB, Stuttgart • Rebecca Chestnutt, Berlin • Wolfgang Christ, Darmstadt • Christmann & Pfeifer Construction GmbH & Co. KG, Angelburg • Ulrich Coersmeier, Köln • Oliver Collignon, Berlin • competitionline Verlags GmbH, Berlin • complan Kommunalberatung GmbH, Potsdam • Peter Conradi, Stuttgart • Joerg Th. Coqui, Berlin • Birgit Cornelsen, Darmstadt • Ingo Cramer von Clausbruch, Koblenz • Bärbel Cronau-Kretzschmar, Naumburg

D

Johannes Dachsel, München • Andreas Damm, Hipstedt • Peter M.H. Damm, Hattingen • Henning Dannenberg, Heidelberg • Karsten Däumer, Dresden • Thomas Dausinger, Düsseldorf • Benjamin David, München • Peter Davids, Essen • Maria Decker, Braunschweig • degewo, Berlin • Andreas Deilmann, Münster • Siegfried Dengler, Ingolstadt • denkmal - Europäische Leitmesse, Leipzig • Bernward Derksen, Berlin • Joachim Dettki, Berlin • Deutscher Mieterbund (DMB) e.V., Berlin • Deutscher Naturwerkstein-Verband (DNV) e.V., Würzburg • Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V., Berlin • Deutscher Werkbund Bayern e.V., München • Deutsches Institut für Bautechnik, Berlin • Claus Jürgen Diederichs, Eichenaue • Kristian-Georg Diederichs, Northeim • Xenia Diehl, Wiesbaden • Laura Dietsch, Berlin • Matthias Dietz, Bamberg • Peter Dietze, Trier • Ralf Diflo, Köln • Alex Dill, Darmstadt • Söke Dinkla, Duisburg • Anna Ditzgens, Hamburg • Bettina Dittmer, Berlin • Marta Doehler-Behzadi, Leipzig/Weimar • Kai Dolata, Berlin • Pia A. Döll, Eschborn • Béla Dören, Köln • Michael C. Doering, Köln • Dorma GmbH & Co. KG, Berlin • Dominik Dreiner, Gaggenau • Helmut Dreiseitel, Köln • Christl Drey, Köln • Peter Dübbert, Köln • Dorothee Dubrau, Berlin • Wolfgang Dunkelau, Frankfurt am Main • Stefan Dürr, Berlin • Werner Durth, Darmstadt

E

Christine Edmaier, Berlin • ee concept GmbH, Darmstadt • Albrecht Graf von und zu Egloffstein, Pappenheim • Walter Ehlers, Hannover • Paul Eichholtz, Hannover • Ulrike Eichhorn, Berlin • Franziska Eichstädt-Bohlig, Berlin • Franziska Eidner, Berlin • EiSat GmbH Eisenloffel Sattler + Partner, Berlin • Erasmus Eller, Düsseldorf • Jürgen Engel, Frankfurt a.M. • Josef Engelen, Herzogenrath • Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V., Kaiserslautern • Anja Epper, Rostock • Robert Erdmann, Schwerin • Hans Ertl, Bonn • Euroboden GmbH, Grünwald • Barbara Ettinger-Brinckmann, Kassel

F

Fachverband Baustoffe und Bauteile für vorgehängte hinterlüftete Fassaden (FVHF) e.V., Berlin • Christian Famira-Parcsetich, Stuttgart • Sybille Fanelsa, Berlin • Nadya Faris Bibawi, Leipzig • Luise Fauerbach-Geiken, Emden • Martina Fendt, Darmstadt • Stephan Ferenczy, Wien • Martina Fey, Jena • Norbert Fiebig, Düsseldorf • Elisabeth Fiedler, Hamburg • Isabel Fiedler, Hannover • Dietrich Fink, München • Hans Finner, Hamburg • Heidrun Fleege, Brandenburg/Havel • Förderverein Bauakademie e.V., Berlin • Förderverein LEG-Preis Bundesvereinigung der Landes- und Stadtentwicklungsgesellschaften, Berlin • Jürgen Franke, Cottbus • Fraunhofer-Informationszentrum Raum und Bau (IRB), Stuttgart • Henning Freese, Saarbrücken • Tim Freytag, Potsdam • Jörg Friedrich, Hamburg • Michael Frielinghaus, Friedberg • Benjamin Frieser, Wiesbaden • Matthias Frinken, Hamburg • Angela Fritsch, Seeheim-Jugenheim • Harald Fritz, Oberhausen • Fritz-Schumacher-Gesellschaft e.V., Hamburg • Andreas Fritzen, Bochum • Turit Fröbe, Berlin • Gregor Fuchshuber, Leipzig • Peter Fuge, Hannover • Carola Fuhrmann, Weimar • Peter Fuhrmann, Aachen • Tim Fuhrmann, Ratingen • Antoinette Funck, Potsdam

G

Kathrin Gaa, Berlin • Karl Ganser, Breitenenthal/Nattenhausen • Sieghart Gärtling, Ditzingen • Dörte Gatermann, Köln • Victoria von Gaudecker, Gauting • GBG-Mannheimer Wohnungsbaugesellschaft mbH, Mannheim • Andrea Gebhard, München • Eckhard Gerber, Dortmund • Reinhard Gerlach, Aachen • Klaus Gerstendorff, Nürnberg • Gesellschaft für Bauen und Wohnen Hannover mbH (GBH), Hannover • Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden e.V., Dresden • GEWOBA Aktiengesellschaft Wohnen und Bauen, Bremen • GEWOFAG Holding GmbH, München • Rolf P. Gieler, Fulda • Isabella Gifthorn, Hannover • Hans Giger, Eichhof • Julia Gill, Berlin • Bernd Gläser, Biberach • Ephraim Gothe, Berlin • Thomas Gottschlich, Dresden • Stefan Grahl, Dresden • Elmar Greiner, Hilpoltstein • Christian Gremme, Bochum • Matthew Griffin, Berlin • Manfred Grohmann, Frankfurt am Main • Michael Groß, Berlin • Friedrich Großmann, Egenhausen • Grün Berlin Stiftung, Berlin • Gruppe Planwerk, Berlin • Sabine Gundlach, Berlin • Susanne Günther, Berlin • Kerstin Gust, Berlin • GWG Städtische Wohnungsgesellschaft München GmbH, München • Frank Gwildis, Stuttgart

H

Joachim Haase, Aachen • Andreas Haase, Halle (Saale) • Andrea Haase, München • Günter Haase, Ahrensburg • Klaus-Peter Hackenberg, Berlin • Wolfgang Häcker, Berlin • Hähnig Gemmeke Freie Architekten BDA, Tübingen • Markus Hafner, Karlsruhe • Christian Hajer, Berlin • Volker Halbach, Hamburg • Ulf Hamann, Köln • Hamburgische Architektenkammer, Hamburg • Jan Hamer, Hannover • Klaus Harnischmacher, Neuss • Holger P. Hartmann, Mönchengladbach • Karin Hartmann, Paderborn

• Markus N. Hastenteufel, Berlin • Hauptverband der Deutschen Bauindustrie, Berlin • Haus der Architektur Köln, Köln • Anne Havliza, Bremen • Dietrich Hechler-Oberacker, Dettenheim • Michael Heck, Düsseldorf • Waltraud Hegels, Mahlow • Hegger Hegger Schleiff HHS Planer + Architekten AG, Kassel • HEGLI Verwaltungsgesellschaft mbH, Berlin • Gerhard Heidacker, Bischofsheim • Wolfgang Heidecker, Augsburg • Philipp Heiduk, Berlin • Liza Heilmeyer, Stuttgart • Ludwig Heimbach, Köln • Thomas Heine, Dresden • Markus Heizmann, Potsdam • Uli Hellweg, Berlin • Helmut-Hentrich-Stiftung, Düsseldorf • Helmut Riemann Architekten GmbH, Lübeck • Andreas Hengstermann, Bern • Moritz Henning, Berlin • Jens Henningsen, Berlin • Alexander Hentschel, Nürnberg • Armin Hentschel, Berlin • Hering GmbH & Co. KG Verwaltungsgesellschaft, Burbach • Günter Hermann, Stuttgart • Thomas Herr, Berlin • Eva Maria Herrmann, München • Timo Herrmann, Berlin • Carl Herwarth von Bittenfeld, Berlin • Frank Pieter Hesse, Hamburg • Michael Hetterich, Würzburg • Bernd Heuer, Krefeld • Helmut Heuer, Aachen • Tim Heuer, Edewecht • Andreas Heupel, Münster • Hild und K Architekten BDA, München • Thomas Hilpert, Hamburg • Kai-Uwe Hirscheide, Bremen • hks Hestermann Rommel Architekten & Gesamtplaner GmbH & Co. KG, Erfurt • Dieter Hofmann, Frankfurt am Main • Karl Hofmann, Oberhaching • Susanne Hofmann, Berlin • Linus Hofrichter, Ludwigshafen • Ludwig Hohenreiter, München • Henrike Höhn, Berlin • Yngve Jan Holland, Berlin • Brigitte Holz, Darmstadt • Stefan Holzfurtner, München • Lars Hopstock, Sheffield • Marco Alexander Hosemann, Hamburg • Hannes Hubrich, Weimar • Reinhard Hübsch, Berlin • Ludger Hüttenmüller, Neumünster

I, J

Moritz Ibele, Pfinztal • ifA-Bau Consult GmbH, Stuttgart • IKEA Stiftung, Hofheim-Wallau • Ralph Imbery, Berlin • Klaus Immich, Gmund • Industrieverband Feuerverzinken e.V., Düsseldorf • InformationsZentrum Beton, Erkrath • Christoph Ingenhoven, Düsseldorf • Ingenieurkammer des Saarlandes, Saarbrücken • Innovation Academy e.V., Freiburg • Nina Issel, Darmstadt • iwB Ingenieurgesellschaft mbH, Braunschweig • Torben Jacobsen, Flensburg • Arnulf Jagenlauf, Pfullingen • Christian Jakob, Lengerich • Andre Janka, Berlin • Rainer Janzen, Rostock • Franz Jaschke, Berlin • Frederick Jensch, Hamburg • Johan Jensen, Berlin • Andreas Jessel, Berlin • Sylvie Joachim-Gorski, Berlin • Thomas Jocher, München • Verena Johnsohn, Regensburg • Jörg Joppien, Berlin • Joseph Stiftung Kirchliches Wohnungsunternehmen, Bamberg • JSWD Architekten GmbH & Co. KG, Köln • Georg Jung, Simmerath • Marie Luisa Jünger, Würzburg • Ariane Jungwirth, München • David Junker, Dortmund • Dirk Junker, Georgsmarienhütte • Christian Jürgensmann, Krefeld • Andrea Jürges, Berlin/Frankfurt • Andrea Jütten, Berlin

K

kadawittfeldarchitektur GmbH, Aachen • Götz Peter Kaiser, Kleinmachnow • Jutta Kalepky, Berlin • Klaus Kammann, Berlin • Bärbel Kannenberg, Wittstock/Dosse • Christian Kannenberg, Wittstock/Dosse • Matthias Kannenberg, Wittstock/Dosse • Rolf Katzenbach, Darmstadt • Sabine Keggenhoff, Arnberg-Neheim • Jan Kehrberg, Berlin • Theresa Keilhacker, Berlin • Andreas J. Keller, Frankfurt • Siegbert Keller, Berlin • Karin Kellner, Hannover • Gerhard Keppler, Münsingen • Heidi Kief-Niederwöhrmeier, Nürnberg • Hans-Rudolf Kirchner, Freiburg • Ulrike Kirchner, Kelberg • Markus Kirschnick, Dortmund • Robert Klaus, Schwerin • Ursula Kleefisch-Jobst, Gelsenkirchen • Jan Kleihues, Berlin • Ernst Kleinschmidt, Dorsten • Gordian Kley, Dornbirn • Heinrich Klose, Kassel • Ute Kluge, Berlin • Knauf Gips KG, Iphofen • Thomas Knerer, Dresden • Hannes Ludwig Knickenberg, Soest • Jörg Knieling, Erfurt • Jan Knippers, Stuttgart • Michael Kny, Berlin • Rudolf Köberle, Ravensburg • Peter Köddermann, Gelsenkirchen • Jochen König, Aachen • Walther König, Köln • Daniela Konrad, Köln • Andreas Konopatzki, Rothenburg o.d.T. • Simon Köppl, Stuttgart • Engelbert Kortmann, Nordkirchen • Antje Kossak, Hamburg • Karl Michael Krach, Plettenberg • Dieter Kraemer, Bochum • Kaspar Kraemer, Köln • Elmar Kraemer, Saarbrücken • Veronika Kraljic, Frankfurt am Main • Ernst Kratzsch, Bochum • Hans-Otto Kraus, München • Ludwig Krause, Berlin • Holger Krauß, Leipzig • Thorsten Krauss, Berlin • Michael Krautzberger, Bonn • Lisa Kreft, Berlin • Moritz Krekeler, Brandenburg • Wolfgang Krenz, Bochum • Krohne Messtechnik GmbH, Duisburg • Michael Kroll, Regensburg • Thomas Krüger, Hamburg • Thomas Michael Krüger, Berlin • Wolfgang Kuchtner, München • Lu Lisbeth Kück, Hannover • Markus Kühl, Köln • Jochen Kuhn, Düsseldorf • Christian Kühn, Berlin • Oliver Kuklinski, Hannover • Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI, Berlin • Kristin Kurczinski-Starick, Rohrbach an der Ilm • Clemens F. Kusch, Venedig

L

Peter Lack, Güstrow • Dirk Ladewig, Köln • Meinrad Ladleif, Kassel • Rüdiger Lafrentz, Hamburg • Hubert Lakenbrink, Falkensee • Bernd Lampe, Berlin • Landau + Kinkelbacher Architekten Innenarchitekten BDA BDIA, München • Walter Landherr, München • Karin Lang, München • Harald K. Lange, Aachen • Karl Langensteiner-Schönborn, Freiburg • Gudrun Langmack, Erftstadt • Peter Lanz, München • Peter Latz, Kranzberg • Matthias Lau, Hamburg • Guenter Laubinger, Solms • Michael P. Lavo, Edesheim • LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH, Stuttgart • Regine Leibinger, Berlin • Stephan Lenzen, Bonn • Léon Wohlhage Wernik Gesellschaft von Architekten mbH, Berlin • Leonhardt, Andrä und Partner Beratende Ingenieure VBI AG, Berlin • Reinhard Lepel, Köln • Helmut Lerch, Heidelberg • Sylvia Leydecker, Köln • Martin Licher, Schwielowsee • Bernd Liebmann, Rottweil • Paul-Martin Lied, Lich • Harald Link, München • Frank Lohrberg, Stuttgart • Astrid Lohss, Berlin • Eckart von Lojewski, Berlin

• Hilmar von Lojewski, Berlin • Walter von Lom, Köln • Bernd Lordieck, Gladbeck • Peer Lorenz, Berlin • Laust Lorenzen, Flensburg • LRW Architekten und Stadtplaner Loosen, Rüschoff + Winkler, Hamburg • Anja Lübke, Rotterdam • Martin Luce, München • Daniel Luchterhandt, Hamburg • Astrid Lückel, Berlin • Ines Lüder, Berlin • Harry Luik, Reutlingen • Ulla Luther, Berlin • Engelbert Lütke Daldrup, Berlin • Hans Luz, Stuttgart

M

Hildebrand Machleidt, Berlin • Hans Martin Mader, Stuttgart • Matthias Mai, Berlin • Maier Neuberger Architekten GmbH, München • Max Markmiller, Königsbrunn • Norbert Marx, Frankfurt am Main • Marx Krontal Beratende Ingenieure, Hannover • Anna Maske, Berlin • Marc-Olivier Mathez, Hamburg • Max Frank GmbH & Co. KG, Leiblfingen • Andreas Meck, München • Caroline Sophie Meder, Berlin • Klaus Meier-Hartmann, Berlin • Meier-Scupin & Partner Architekten, München • Meixner Schlüter Wendt Architekten BDA, Frankfurt am Main • Bernd Mende, Melle • Lutz Mengewein, Dessau • HG Merz, Stuttgart • Lamia Messari-Becker, Darmstadt/Siegen • Messe BAU, München • Messe Essen GmbH, Essen • Monika Meyer, Darmstadt • Georg Meyermann, Vechelde • Annett Mickel, Berlin • Susanne Mielck, Molfsee • Gerd Mietusch, Bamberg • Hartmut Miksch, Düsseldorf • Ulf Millauer, München • Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung, Potsdam • Roland Mink, Berlin • Andreas Möller, Berlin • Kathrin Möller, Köln • Franz-Josef Möllers, Hörstel-Riesenbeck • Siegfried Moll, Berlin • Ute Moll, Berlin • Daniel Mondino, Hamburg • Karsten Monke, Herford • Karl Morgen, Hamburg • Felicitas Mossmann, Berlin • Jana Mrowetz, Berlin • Wolfgang Mühlshwein, Dreieich • Oliver Mühr, Berlin • Alfred Müller, Karlsruhe • Anne Luise Müller, Erlangen • Markus Müller, Meckenbeuren • Michael Christian Müller, Hannover • Thomas Müller, Berlin • Carmen Mundorff, Ulm • Sonja Mutterer, München

N, O

Britta Nagel, Hamburg • Reiner Nagel, Berlin • Florian Nagler, München • n-ails Netzwerk von Architektinnen, Innenarchitektinnen Landschaftsarchitektinnen und Stadtplanerinnen e.V., Berlin • Thomas Naujack, Koblenz • Martin zur Nedden, Leipzig • Nina Nedelykov, Berlin • Netzwerkarchitekten, Darmstadt • Neugebauer + Rösch Architekten, Stuttgart • Neusser Bauverein AG, Neuss • Beate Niemann, Düsseldorf • Veronika Nitzsche-Dietrich, Berlin • Tobias Nöfer, Berlin • Christof Nolda, Kassel • Rainer Ernst Norten, Berlin/Gelsenkirchen • Ruairi O'Brien, Dresden • Wolfgang Oehler, Hamburg • Burkhard Okel, Diemelstadt • Horst Oldendoerp, Bremen • Lippold von Oldershausen, Siegen • Hans-Henning Olfe, Berlin • Martin Opel, Frankfurt am Main • Opus Architekten BDA, Darmstadt • Roland Ostertag, Stuttgart • Matthias Ottmann, München • Ottmann GmbH & Co Südhausbau KG, München

P, Q

Ingeborg Paland, Berlin • Ingeborg Pappi, Neustadt/Weinstr. • Holger Paul, Rangsdorf • Peter und Lochner GmbH, Stuttgart • Gerhard Petermann, Kiel • Gertrudis Peters, Erfurt • Klaus Petersen, Lübeck • Phil Norman Peterson, Berlin • Christa Pfannenschmidt, Darmstadt • Heinrich Pfeffer, Köln • Professor Pfeifer und Partner Ingenieurbüro für Tragwerksplanung, Darmstadt • Steffen Pfrogner, Potsdam • Sabine Picklapp, München • Mara Pinardi, Berlin • Thomas Pink, Düsseldorf • Ute Piroeth, Köln • Planungsbüro Löffelholz, Lindau • Helmut Plate, Kassel • Ralf Pollmeier, Creuzburg • Christian Popp, Hamburg • Hans Georg Popp, Gerlingen • Roland Poppensieker, Berlin • Norbert Portz, Bonn • Ingo Pott, Berlin • Andreas Potthoff, Berlin • Michael Pötzl, Coburg • Karen Preuß, Reutlingen • Barbara Prib, Berlin • Primus developments GmbH, Hamburg • Tillman Prinz, Berlin • Marion Pristl, Berlin • project-s Stauber Associates project-services GmbH, Berlin • Marika Puskeppeleit, Berlin • Justus Pysall, Berlin • Roberto Quilici, München

R

Eugen Rabold, Friedrichshafen • Wolfgang Raderschall, Köln • Radostina Radulova, Lingenfeld • Hellmut Raff, Tübingen • Detlef Rahe, Bremen • Rapp Architekten, Ulm • Simone Raskob, Essen • Rebekka Raß, Bochum • Lucius Rathke, Berlin • Kathrin Rating, Heidelberg • Jürgen Ronald Rauch, München • Mario Reale, Düsseldorf • Jürgen Rebhan, Bamberg • René Reckschwardt, Hamburg • Marius Reich, Nürtingen • Christa Reicher, Aachen • Volker Reimann-Dubbers, Heidelberg • Andreas Reinhardt, Berlin • Gerd Reinhardt, Leinefelde-Worbis • Kurt C. Reinhardt, Hattingen • Michael Reiß, Düsseldorf • Daniel Reisch, Weimar • Bert Reiszky, Deggendorf • Monika Remann, Potsdam • Marion Resch-Heckel, Bayreuth • Stefan Rethfeld, Münster • Stefan Rettich, Hamburg • REWE Markt GmbH, Köln • Hinrich Reyelts, Karlsruhe • Sanna Richter, Berlin • Uwe Ricke-Alder, Taunusstein • Willi Rickert, Hamburg • Wigbert Riehl, Kassel • Wolfgang Riehle, Reutlingen • Ursula Ringleben, Düsseldorf • Rinn Beton- und Naturstein GmbH & Co. KG, Heuchelheim • Henry Ripke, Berlin • Jens Ritter, Berlin • Jan-Philipp Röddger, Berlin • Hans Rollmann, Homburg • Robert Roloff, Freiburg • Sebastian Rommel, Winnenden • Ulrike Rose, Neuss • Eckart Rosenberger, Fellbach • Udo Rothmund, Hilzingen • Gerhard Rückert, Heilbronn • Hans Jörg Rudolph, Siegen • Ines Rudolph, Berlin • Alexander Rudolphi, Berlin • Karsten Ruf, Berlin • Erik Ruffler, Lübeck • Eike Ruhland, Hannover • Stefan Rühling, Gütersloh • Per Ruppenthal, Aachen • Simon Ruppert, Frankfurt am Main • Rühnick Architekten, Berlin • Aine Ryan, Berlin

S

Stefan Saeger, Ravensburg • Georg Sahner, Stuttgart • Torsten Sasse, Bremen • sauerbruch hutton generalplanungsgesellschaft mbH, Berlin • Rudolf Saule, Regensburg • Peter Schabe, Berlin • Arne Schacht, München • Boris Schade-Bünsow, Berlin • Silja Schade-Bünsow,

Berlin • Peter Schaller, Remchingen • Manfred Schasler, Berlin • Sabine Schaub, Berlin • Tilmann Ulrich Schäufele, London • Schelling Architekturstiftung, Karlsruhe • Martin Schenk, Hamburg • Frederik Scherf, Bonn • Schettler Architekten, Weimar • Anna Charlotte Scheuermann, Frankfurt am Main • Barbara Schickanz, Hamburg • Norbert Schingerlin, Berlin • Mike Schlaich, Berlin • Birgit Schlegel, Berlin • Christian Schlüter, Wuppertal • Peter Cachola Schmal, Offenbach • Matthias R. Schmalohr, Bückeberg • Anne Schmedding, Berlin • Heiner Schmees, Gießen • Arno Sighart Schmid, Leonberg • Christoph Friedo Schmidt, Dresden • Peter W. Schmidt, Pforzheim • Volker Schmidt, Regensburg • Christine Schmidt-Günther, Konstanz • Peter Schmitz, Köln • Vera Schmitz, Oberhausen • Hans Schneider, Berlin • schneider+schumacher Planungsgesellschaft mbH, Frankfurt • Annalie Schoen, Berlin • Bernd Scholl, Zürich • Rainer Scholl, Stuttgart • Eckhard Scholz, Senden • Alexandra Schott, Leipzig • Gerhard Schrankenmüller, München • Jan-Niklas Schroers, Düsseldorf • Sebastian Schul, Wiesbaden • Axel & Ulrike Schulschen Architektur innen, Essen-Heisingen • Marc Lucas Schulten, Dortmund • Edzard Schultz, Berlin • Henning Schulz, Peine • Marc Schwarz, Frankfurt • Raoul Schwarz, Wuppertal • Christoph Schwebel, Potsdam • Peter P. Schweger, Hamburg • Peter J. Schweitzer, Saarbrücken • Frank Schweizer, Stuttgart • Oliver Schwenke, Nürnberg • Hansjochen Schwiager, Göttingen • Sedus Stoll AG, Waldshut • Stephan Seeger, Lüneburg • Caspar Seelinger, Darmstadt • Martin Seelinger, Darmstadt • Alexander Seger, Regensburg • Oliver Seidel, Hannover • Stephan Seidel, Mannheim • Jörg Seifert, Hamburg • Jutta Seifert, Köln • Jana Seipelt, Freiburg • Harald Semke, Demold • Manfred Semmer, Berlin • Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Abt. Städtebau und Projekte, Berlin • Oliver Seuss, Niddatal • Christof Sieber, Berlin • Oliver Silge, Nordkirchen • Matthias Simon, München • Olaf Sippel, Braunschweig • Heinrich Skutta, Münster • Werner Sobek, Stuttgart • Gisela Sonderhüskens, Hannover • Udo Sonnenberg, Berlin • Spalink-Sievers Landschaftsarchitekten, Hannover-Herrenhausen • Spar- und Bauverein eG, Hannover • Albert Speer, Frankfurt a.M. • Johannes Speis, Düsseldorf • Ingo Spiewok, Hamm • Thomas Spooren, Gütersloh • Jörg Springer, Berlin • Miroslav Sramek, Hagen • Staab Architekten GmbH, Berlin • Städtische Wohnungsbau-GmbH Göttingen, Göttingen • Stadt Aachen, Aachen • Stadt Frankfurt am Main, Frankfurt am Main • Stadt Greven, Greven • Stadt Gütersloh, Gütersloh • Stadt Regensburg, Regensburg • Stadt Wolfsburg, Forum Architektur, Wolfsburg • stahl + verbundbau GmbH, Berlin • Peter Stahrenberg, Braunschweig • Walter Stamm-Teske, Weimar • Klaus M. Stapf, Mainz • Dieter Stassen, Berlin • Matthias Staubach, Berlin • Stefan Forster Architekten GmbH, Frankfurt am Main • Jürg Steiner, Berlin • Anne Stengel, Berlin • Markus Stenger, München • Helmut Steyrer, München • Frank Sticks, Heidelberg • Henry Stieglmeier, Berlin • Stiftung Bauhaus Dessau, Dessau-Roßlau • Wolf-Christian Strauss, Berlin • Helmut Streit, Waldkirchen • Walter Streit,

München • Bernd Strey, Düsseldorf • Hans Struhk, Braunschweig • Studio Andreas Heller GmbH Architects & Designers, Hamburg • Wolfgang Stummbillig, Herne • Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft mbH SWSG, Stuttgart • Jens Suhren, Berlin • Alfred Sunder-Plassmann, Greifenberg • Martin Synold, Stuttgart

T

Valérie Gwendolyn Marion Tacke, Hamburg • Wolfgang Tacke, Magdeburg • Hadi Teherani, Hamburg • Rolf Teloh, Berlin • Christiane Thalgot, München • Florian Thamm, Wolfsburg • Gerti Theis, Hamburg • Urban Thelen, Dortmund • Ticket B - Stadtführungen von Architekten in Berlin, Berlin • Stefan Thiel, Feucht • Mirjam Thomann, Berlin • Karsten Tichelmann, Darmstadt • Johanna Tiedtke-Braschos, Bonn • Peter Timm, Berlin • Titus Bernhard Architekten BDA, Augsburg • Thomas Toepfer, Kolbermoor • Marija Tokic, Singen • Jörn Tomaschewsky, Bochum • Hartmut Topp, Kaiserslautern • Transsolar Energietechnik GmbH, Stuttgart • Martin Trentmann, Münster • Eric Treske, München • Michael Trieb, Stuttgart • Sigurd Trommer, Bonn • Teja Trüper, Lübeck • TSB Ingenieurgesellschaft mbH, Darmstadt • Iris Tympner, Hamburg


U, V

Deniz Ucar, Berlin • UmbauStadt GbR, Urbane Konzepte Stadtplanung Architektur, Berlin • Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätte/Wohnstadt, Frankfurt am Main • Thomas van den Valentyn, Köln • VBW Bauen und Wohnen GmbH, Bochum • VELUX Deutschland GmbH, Hamburg • Verband Beratender Ingenieure VBI, Berlin • Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine e.V. DAI, Berlin • Verband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Nordrhein-Westfalen e.V., Oberhausen • Verband Privater Bauherren (VPB) e.V., Berlin • Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden • Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (SRL), Berlin • Josef Verhoff, Köln • VFA Vereinigung Freischaffender Architekten Deutschlands e.V., Berlin • VHV Allgemeine Versicherung AG, Hannover • Dirk Vielhaben, Berlin • Thomas Vielhaber, Arnberg • Wolfgang Voegelé, Karlsruhe • Frieder Vogelsang, München • Michael Voigt, Pöttmes • Claudia Voigtländer, Frankfurt am Main • Ulrich Christoph Völkman, Hamburg • Volkswohnung GmbH, Karlsruhe • Vollack Management + Beteiligungen GmbH & Co KG, Karlsruhe • Bernd Vollmar, München

W, X, Y, Z

Birgit Wachhorst, Trier • Wachsenburg Baugruppe, Amt Wachsenburg • Fred Wagner, Stuttgart • Alexa Waldow-Stahm, Braunschweig • Tobias Wallisser, Berlin • Walter Knoll AG & Co. KG, Herrenberg • Jörn Walter, Hamburg • Andrea Wandel, Saarbrücken • Andreas Wannenmacher, Bielefeld • Rainer Wanninger, Braunschweig • Antje Warnstorff, Aachen • WAZ Wiesbadener Architekturzentrum, Wiesbaden • wbg Nürnberg

GmbH, Nürnberg • Josef Weber, Nürnberg • Meike Weber, München • Stefan Weber, Dresden • Hinnerk Wehberg, Hamburg • Klaus Wehrle, Gutach • Markus Weigold, Berlin • Wolfgang Weinzierl, Ingolstadt • Petra Weis, Duisburg • Wolfgang Weise, Augsburg • Markus Weise, Wismar • Rainer Weiske, Berlin • Roland Weiss, Essen • Julian Wékel, Darmstadt • Kirstin Wellner, Berlin • Birgitt Welter, Berlin • Thomas Welter, Berlin • Heinz Wemken, Hamburg • Christian Wendling, Köln • Sylvia Wengler, Cottbus • Petra Wesseler, Chemnitz • Wessobrunner Kreis e.V., Diessen • Rolf-Egon Westerheide, Aachen • Timm Wetzel, Wiesbaden • Richard Wichmann, Neuss • Thomas Widynski, Eschweiler • Kai Wiegand, Berlin • Wilhelm Wienker, Ahlen-Vorhelm • Irene Wiese-von Ofen, Essen • Jörn Willert, Wismar • Bernhard Winking, Hamburg • Birgitta Winkler, Köln • Ronald Winterfeld, Bad Wilsnack • Henning von Winterfeld, Wedel • Witte Projektmanagement GmbH, Berlin • Regina Wittmann, Oberhausen • Wohnbau GmbH, Bonn • Gabriela Wolf, Kassel • Dagmar Wolff-Asche, Essen • Ulrike Wolff-Böhme, Mainz • Petra Wollenberg, Berlin • Julia Wolter, Berlin • Ralf Wömpner, Münster • WTM Engineers GmbH Beratende Ingenieure im Bauwesen, Hamburg • Harms Wulf, Berlin • Tobias Wulf, Stuttgart • Detlef Würkert, Lörrach • Wüstenrot Haus- und Städtebau GmbH, Ludwigsburg • Detlef Wuttke, Chemnitz • Susanne Isabel Yacoub, Berlin • Petra Zadel-Sodtke, Berlin • Cyrus Zahiri, Berlin • Raoul Zamel, Hagen • Stefan Zappe, Berlin • Frank Zeising, Düsseldorf • Reinhold Zemke, Berlin • Zentralverband Deutsches Baugewerbe (ZDB), Berlin • Barbara Zibell, Hannover • Architekten und Stadtplaner, München • Holger Zimmer, Wiesbaden • Ewald Zimmermann, Berlin • Ulrich Zink, Berlin • Michael Zirbel, Gütersloh • Zillerplus Peter Zlonicky, München • Kathrin Zöller, Berlin • Sebastian Zoeppritz, Stuttgart • Joachim Zorn, Ellwangen • Die Zusammenarbeiter, Berlin • Zweckverband Ostdeutscher Bauverbände, Berlin

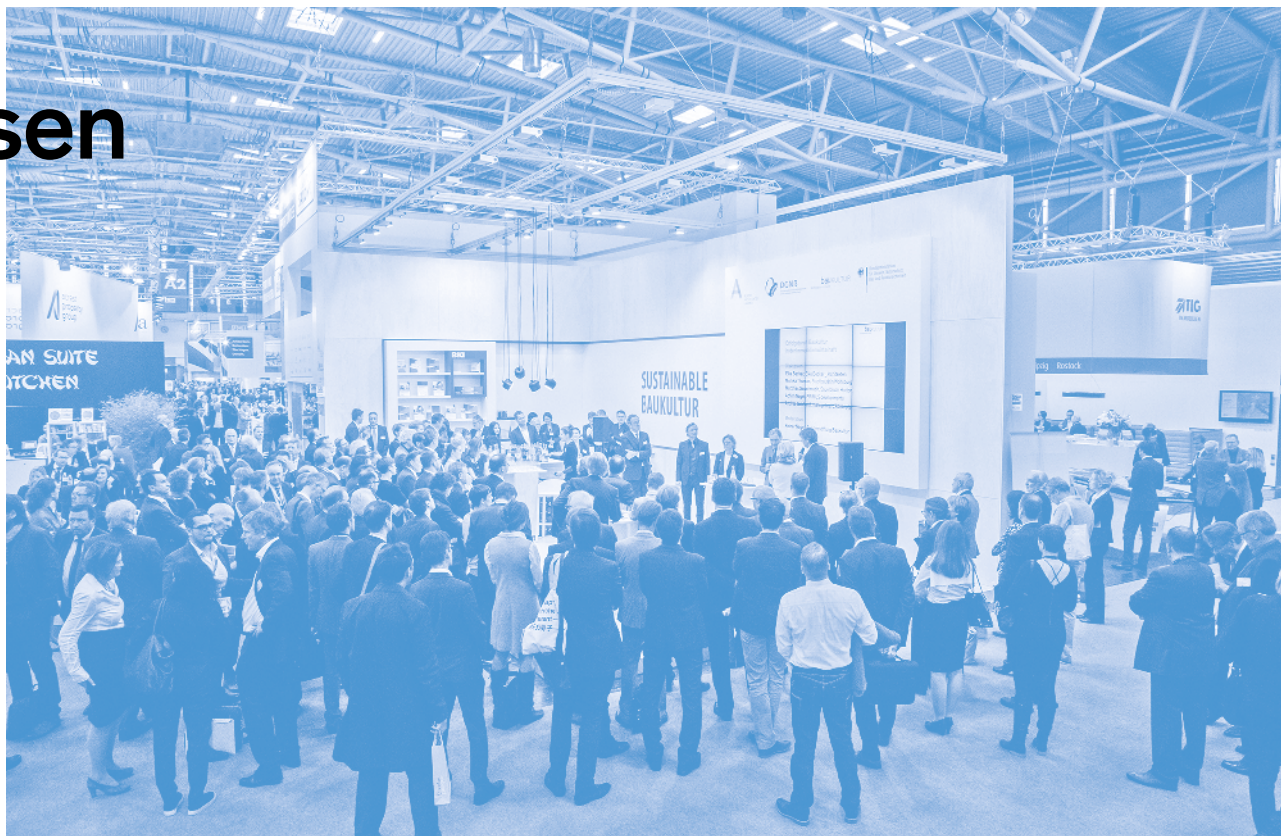
The background features abstract geometric shapes in blue and red. A large red polygon is positioned in the upper left, while several blue polygons of various shapes and sizes are scattered across the top and right sides of the page.

Darüber, was wie und wo gebaut wird, entscheiden zumeist nicht die Planer selbst, sondern Investoren und Projektentwickler oder Kommunalverwaltungen. Um diese wichtigen Akteure zu erreichen, ist die Bundesstiftung Baukultur auf den internationalen Immobilienmessen Expo Real in München und MIPIM in Cannes vertreten. Auf der Messe BAU kann demgegenüber ein breiteres Publikum aus dem Bau- und Planungswesen mit der Arbeit der Bundesstiftung bekannt gemacht werden.

The background features several overlapping, semi-transparent blue geometric shapes, including rectangles and polygons with diagonal cuts, creating a modern, abstract design.

Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation

Messen



Podium am Gemeinschaftsstand bei der Expo Real 2015 mit dem Thema Sustainable Baukultur

Auf der Expo Real ist die Bundesstiftung seit 2013 als Kooperationspartner am gemeinsamen Stand der Bundesarchitektenkammer (BAK), der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) und des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bauen und Reaktorsicherheit (BMUB) und seit 2015 als offizieller Standpartner vertreten. Neben persönlichen Gesprächen mit Messebesuchern und anderen Ausstellern über die Inhalte des Baukulturberichts und der Diskussionsrunde zur offiziellen Standeröffnung, steht jährlich eine von der Bundesstiftung organisierte Podiumsdiskussion mit namhaften Vertretern aus den Bereichen Architektur, Immobilienentwicklung, Verwaltung und Wohnungswesen auf dem Standprogramm. Mit diesem Format gelang es der Bundesstiftung nun mehrmals, den oft schwierigen Dialog zwischen gestaltenden Planern und der Immobilienwirtschaft zu befördern, Konflikte aber auch gemeinsame Interessen aufzuzeigen. Nicht zuletzt konnte Baukultur dabei als echtes Leitbild, ja Markenzeichen, mit langfristigem ökonomischem Mehrwert etabliert werden, wobei der Begriff „Baukultur“ dabei sowohl auf gut gestaltete und funktional, sozial und ökologisch nachhaltige Architektur, als auch auf sinnvoll organisierte Planungsprozesse abzielt – Aspekte, für die der Baukulturbericht 2014/15 zahlreiche Best-Practice-Beispiele anbietet. 2015 konnte im Anschluss an die Diskussionsrunde zum Thema „Erfolg durch Baukultur in der Immobilienwirtschaft“ Bundesbauministerin Dr. Barbara Hendricks am Stand begrüßt werden.

Seit 2014 ist die Bundesstiftung Baukultur außerdem auf der MIPIM in Cannes, der größten Immobilienmesse Europas zu Gast, wo sie an einem von verschiedenen deutschen Architekturbüros genutzten Gemeinschaftsstand des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie und des Netzwerks Architekturexport NAX der BAK präsent ist. Auch hier ist die Bundesstiftung an der Standeröffnung beteiligt und führt eine Podiumsdiskussion durch. 2015 war die MIPIM die geeignete Plattform, um den Baukulturbericht auf Englisch und Französisch zu präsentieren. Damit konnte auch international für das Architektur- und Ingenieurwesen in Deutschland geworben werden, dessen Image zuletzt durch problematische Großprojekte in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Während die Immobilienmessen Expo Real und MIPIM ein relativ klar umgrenztes Fachpublikum ansprechen, wird die Messe BAU in München von Vertretern verschiedener Planungsdisziplinen, der Bauwirtschaft und des Baugewerbes, öffentlicher Verwaltungen und Universitäten aber als Publikumsmesse auch von interessierten Nutzern besucht – also nahezu der gesamten Zielgruppe der Bundesstiftung Baukultur. 2015 präsentierte sich die Bundesstiftung daher als Kooperationspartner des Fachverbands Baustoffe und Bauteile für vorgehängte hinterlüftete Fassaden (FVHF) an einem Gemeinschaftsstand. Dabei konnten über tausend Baukulturberichte, zumeist im persönlichen Gespräch, überreicht werden. Die Messe wurde außerdem genutzt, um auf mehreren Presse-, Vortrags- oder Diskussionsveranstaltungen die Beispiele und Handlungsempfehlungen des Baukulturberichts vorzustellen und Stellung zu den Themen Wohnungsbau, Ressourceneffizienz, Schulbau und Hochschulausbildung zu beziehen. Dabei wurden jeweils Planer, Bauwirtschaft und Bauindustrie gezielt angesprochen. Durch die Einbindung in die Architektenrundgänge des Bauverlags und Studentenrundgänge des Fachverbands (FVHF) konnte die Arbeit der Bundesstiftung aber auch ihr Förderverein einem breiten und insbesondere jüngeren Publikum bekannt gemacht werden.



Auf der Expo Real 2015 diskutierte die Stiftung mit den Experten Achim Nagel, Eike Becker, Monika Thomas, Matthias Sauerbruch und Andrea Gebhard (v.l.n.r.)



Gemeinschaftsstand auf der Bau 2015

Kooperation und Mitwirkung

Über die eigenen Veranstaltungsformate hinaus, sind Vorstand und Mitarbeiter der Stiftung auf zahlreichen Veranstaltungen präsent, als Referenten, Moderatoren oder Jurymitglieder. Um eine breite Öffentlichkeit zu erreichen, kooperiert die Bundesstiftung Baukultur außerdem regelmäßig mit Verbänden, Kommunen, Herstellern und Medien.



So fand im Januar 2015 im Deutschen Architekturzentrum in Berlin mit **Städtebau! Eine Debatte um die Gestalt der Stadt** eine gemeinsame Veranstaltung der Bundesstiftung Baukultur mit der Zeitschrift Bauwelt und der Landesinitiative Stadtbaukultur NRW statt. Im Mittelpunkt standen die Argumente von „100% Stadt“ und der „Kölner Erklärung“, zweier Positionspapiere zum Städtebau und der entsprechenden Ausbildung.

Auf dem **Nationalen Stadtentwicklungskongress 2015** des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bauen und Reaktorsicherheit in Leipzig konnte die Stiftung mit einem Infostand werben, an dem auch Baukulturberichte und das Magazin „Neue Räume“ erhältlich waren.

Der Auftritt auf der Messe BAU wurde durch eine großzügige Einladung des Fachverbands FVHF zur gemeinsamen Standnutzung möglich. Der Vorstand der Bundesstiftung Baukultur Reiner Nagel war zudem Teilnehmer eines Pressegesprächs des FVHF und Mitglied in der Jury zum Fassadenpreis des Verbands. Ebenfalls auf der BAU bot der Hersteller Dorma der Bundesstiftung seine Räumlichkeiten zur Präsentation des Baukulturberichts an.

Die Firma Velux ermöglichte auf der Expo Real die Durchführung einer öffentlichen Podiumsdiskussion am Stand und der Hersteller Rinn unterstützte die drei Baukulturwerkstätten 2015. Zuvor war Reiner Nagel auf Einladung von Rinn als Referent auf den Vortragsveranstaltungen Forumstadt aufgetreten. In Kooperation mit der Firma Knaufl wird eine der Baukulturwerkstätten 2016 am Firmensitz im fränkischen Iphofen stattfinden.

Der **Handelsdialog Baukultur** ist eine Kooperation zwischen Bundesstiftung Baukultur, Deutschem Verband für Wohnungswesen, Raumordnung und Städtebau sowie dem Handelsverband Deutschland. Das Format „Handelsdialog Baukultur“ lädt künftig einmal im Jahr einen Expertenkreis aus Vertretern des Handels sowie Teilnehmer aus diversen Disziplinen der Stadtentwicklung zu thematischen Studienreisen in europäische Städte und Regionen ein.

Darüber hinaus werden zahlreiche weitere Veranstaltungen und Initiativen durch die Bundesstiftung Baukultur unterstützt: ideell, personell, mit Gastbeiträgen oder mit Baukulturberichten zur kostenlosen Auslage und Verteilung.

Ab 2016 ist die Bundesstiftung Baukultur Kooperationspartner von architektur**bild** e.V. Die Zusammenarbeit fördert die Entwicklung des **Europäischen Architektur fotografie-Preises architektur**bild**** und unterstützt so die ästhetische Auseinandersetzung mit dem Thema Baukultur in Deutschland und Europa. Darüber hinaus kann das 2014 mit einem eigenen Fotografiepreis begonnene Engagement der Bundesstiftung Baukultur für eine breite öffentliche Wahrnehmung und Diskussion des Themas Baukultur ausgebaut werden.

Der Europäische Architektur fotografie-Preis wird alle zwei Jahre vom gemeinnützigen Verein architektur**bild** e.V. ausgelobt. Der Verein wurde 2003 in Bonn gegründet, um die fotografisch-künstlerische Auseinandersetzung mit der gebauten Umwelt zu fördern. Mit diesem Schwerpunkt ist der Preis weltweit einzigartig. Trotz seines Namens ist er nicht auf Europa beschränkt, sondern weltweit offen. 2015 wurden 264 Arbeiten aus 14 Ländern, darunter Japan, Australien und den USA eingereicht. Für die Bundesstiftung Baukultur stellt diese Kooperation eine Gelegenheit dar, auch international wahrgenommen zu werden und in einer zunehmend bildlastigen Medienwelt preisgekrönte Architekturfotos zu fördern und zu publizieren.





Winterempfang

2015



Auftritt – Corporate Design und Internet



Corporate Design Mit dem 2014 und 2015 umgesetzten Corporate Design entstand für die Bundesstiftung Baukultur ein einheitlicher, starker und nutzerorientierter grafischer Gesamtauftritt, der auf die Zielsetzungen und die im Mai 2013 neu entwickelten Inhalte und Formate der Stiftung Bezug nimmt.

Da sich die Stiftung mit ihren Formaten an die allgemeine Öffentlichkeit wendet, sollte ein lebendiges Erscheinungsbild entstehen. Das ursprüngliche Logo und die Geschäftsausstattung wurden im Hinblick auf eine bessere Wahrnehmbarkeit und gesteigerte Nutzerfreundlichkeit, sowohl für den internen als auch externen Gebrauch optimiert. Ziel war es auch, das Corporate Redesign für Online-Formate kompatibel umzusetzen.

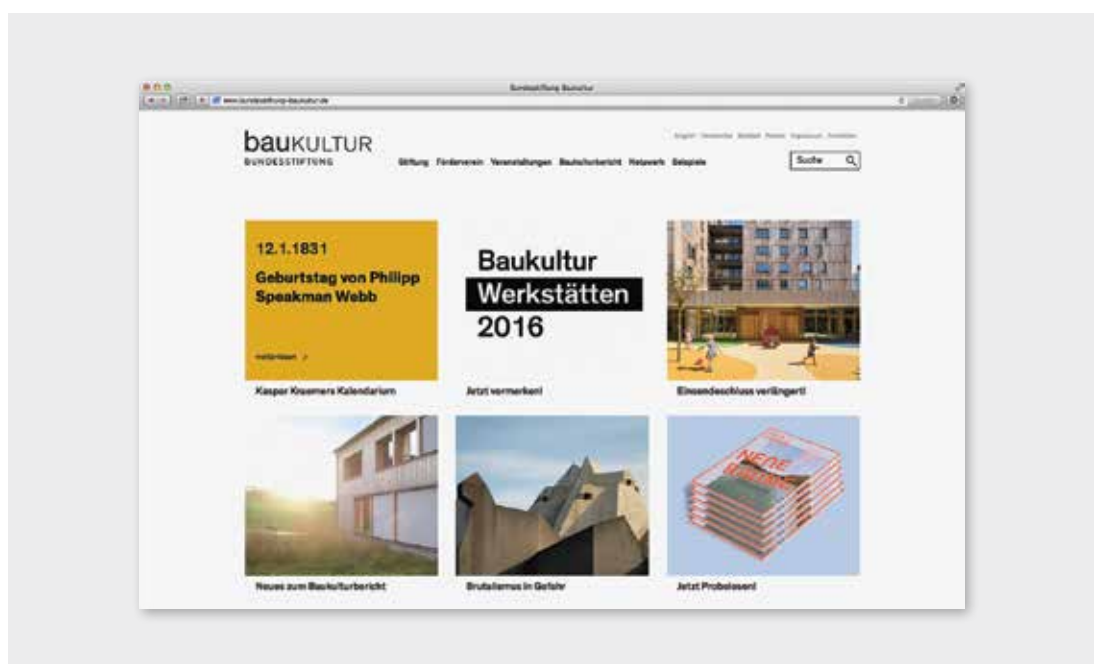
Das von der Berliner Grafikagentur Heimann und Schwantes umgesetzte Corporate Design Manual und die Sammlung erster konkreter Anwendungen bilden eine wichtige Grundlage für die Stiftungsarbeit und einen zukünftig noch einheitlicheren Gesamtauftritt. Das neue Corporate Design der Bundesstiftung Baukultur fließt auch in die Website ein, die parallel neu entwickelt wurde.

In Entsprechung zum neuen Design der Bundesstiftung verwendet auch der Förderverein seit 2015 ein neues Logo. Auch das schon lange vorgesehene Logo für dessen Mitglieder ist seit März 2015 verfügbar und wurde den Mitgliedern zur Verfügung gestellt. Diese können sich damit nun als aktive Unterstützer der Bundesstiftung Baukultur in ihren Druckerzeugnissen und online ausweisen.



Website Relaunch Die Website der Bundesstiftung Baukultur wurde 2014 und 2015 grundlegend überarbeitet und zeigt sich seit September 2015 im neuen gestalterischen Gewand. Mit der auch mobil optimal nutzbaren Website treten die Stiftung und ihr Förderverein nun gemeinsam auf.

Vorrangiges Ziel des Relaunch war, die Stiftungspräsenz nutzerfreundlicher, übersichtlicher und funktionaler zu gestalten. Dazu entwickelte der Webdesigner und Berater Eric Sturm ein Konzept, das die Berliner Agentur wegwerk für die Bundesstiftung umsetzte. Mit dem Relaunch wird die Stiftungswebsite nun auch als mobile Version angeboten, um Interessierte auch via Smartphone oder Tablet komfortabel mit Nachrichten über Baukultur zu versorgen und über die vielfältigen Aktivitäten der Bundesstiftung informieren zu können. Eine wesentliche Neuerung ist, dass sich die Bundesstiftung Baukultur mit ihrem Förderverein eine Webpräsenz teilt. Dies hat den Vorteil, ihre Zusammengehörigkeit und Kooperation zu unterstreichen und das jeweilige Profil zu verdeutlichen. Seit Anfang 2016 ist auch die englische Version der Website verfügbar.



Presseaktivitäten

Die Stiftung ist durch Pressemitteilungen oder Pressekonferenzen zu ihren Veranstaltungen medial aktiv und wird auch häufig um Statements oder Autorenbeiträge von Zeitschriften gebeten. Auf den folgenden Seiten finden sich Beispiele für Veröffentlichungen in Zeitschriften und Magazinen mit unterschiedlichem Adressatenkreis.

IMMOBILIEN ZEITUNG

FACHZEITUNG FÜR DIE IMMOBILIENWIRTSCHAFT



Ein Beitrag aus der
Immobilien Zeitung 46/2014
vom 20. November 2014
www.iz.de

Ettersburger Gespräch verabschiedet Strategiepapier für mehr Fairness beim Bauen



Baukultur hat v
manches Gesic
der Frankfurter

denen sich di
bei deren Gü
ken und die
besseren Bau
lieberer. Äth
wager ein be
ambitionstrei
die Stiftung a
höhere archi
Qualität, was
haben zu er
machen. Das
mehr vor all
drei Gott bill
sondern ein
Erwurf eine
Umwelt schä
kultur nennt
und dies wird
besondere ei
Dimension, 5
schon geman
Michael Si
lung in Ham
150 Teilneh
ten, aber aus
und Wissens
Podium vor
„Wie trägt ei
das, was 106

„Wir brauchen eine Kultur des Vertrauens beim Bauen zwischen Auftraggebern, Planern, Auftragnehmern, den beteiligten Gewerken und der Öffentlichkeit.“ sagte Rainer Nagel, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur, bei der Verabschiedung des Strategiepapiers zum Ettersburger Gespräch 2015. „Nur so können wir angesichts der zunehmenden Komplexität beim Planen, bei Normen und in der Bauwirtschaft noch gut gestaltete und hochwertige Gebäude und Freiräume realisieren“.

Vom 17. bis 18. September 2015 trafen sich mit rund 80 Teilnehmern die Entscheider der Bau- und Immobilienbranche zum Erfahrungsaustausch auf Schloss Ettersburg bei Weimar. Zum Thema des mittlerweile siebten Ettersburger Gesprächs „Beteiligte – Fairness – Baukultur.“ begrüßte Gunther Adler, Staatssekretär aus dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und Stiftungsratsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur. Die 518 Millionen Euro Wohnbauförderung reichten nicht aus, man habe für die folgenden Haushaltsjahre eine Verdopplung beantragt, so Adler.

könnte eine der Aufgaben der Bundesstiftung Baukultur sein. Wie schied die Bundesregierung erst Ende Oktober über die Arbeit von Nagels Stiftung? Sie habe „die Aufgabe, das Bewusstsein für gutes Planen und Bauen zu stärken“. Die Stiftung nehme „ihre Aufgaben vor allem dadurch wahr, „dass sie den bundesweiten öffentlichen Dialog über Maßstäbe der Baukultur in Deutschland organisiert“. Soll heißen: Rainer Nagel und seine Mitarbeiter sollen dafür sorgen, dass in Deutschland viel mehr über die Gestaltung öffentlicher Räume gesprochen wird. Und zwar nicht unter dem simplen Diktat von Renditen der Privatwirtschaft und knappen Kassen von Bund, Ländern und Kommunen, sondern viel umfassender und mit starkem Gewicht von als weicht geltenden Faktoren wie Emotionalität, Stabilität, Schönheit und Kultur.

Nagels Problem: Seine Stiftung hat kaum Geld und kaum Leute. So sehr die Bundesregierung die Baukultur für wichtig erklärt, so wenig lässt sie sich die angestrebte Stiftung kosten. Die auf weiteres überweist der Bund jährlich 1,27 Mio. Euro. Dafür wäre ein Vorstand der IVG in besseren Zeiten meggang nicht mal angestanden. Der Betrag reicht beim Passen Stiftungspersonal für fünf beschlängte und nicht für 20, die Nagel gerne hätte. Die Co-Finanzierung durch Beiträge von Förderern ist bislang kaum der Rede wert. Der Chef hoffiert die Zahl der Fördermitglieder nach sieben Jahren Stiftungsposten auf 850. Sie zahlen in Summe rund 150.000 Euro Beitrag im Jahr. Unter ihnen sind neben zahlreichen Architekten, Landschaftsplanern und Bauplanern auch einige Bundesländer und Unternehmen wie der Versicherungskonzern Veltus.

Ist das Baukultur, oder kann das weg?

Als die Bundesstiftung Baukultur vor sieben Jahren ihre Arbeit aufnahm, interessierte das Immobilienbranchen eher weniger. Jetzt zeigt sich, dass die Stiftung kein netter Palaverclub selbstverliebter Kulturästheten ist, sondern eine ernst zu nehmende Größe, die Forderungen aufstellt und im Bundestag Gehör findet. Nur nicht in der Immobilienwirtschaft. Das ist ein Fehler.

Als Rainer Nagel, der Vorstandschef der Stiftung, auf dem Korridor der Baukultur Anfang der Woche in Potsdam seinen ersten Baukulturbericht vorstellte, war das sein Meiststück. Der Bericht (online abrufbar auf der Seite www.bundesstiftung-baukultur.de) liefert zunächst Basisdaten zur Bedeutung der baulichen Bewirtschaftung, damit auch gleich jeder Leser merkt, dass es hier um Wichtiges geht als zum Beispiel die deutsche Automobilindustrie. Er widmet sich Grundsatzthemen wie gemischten Quartieren und der Planungskultur in Deutschland. Er stellt Fra-

gen zur Gestaltung von Städten in der Zukunft und hangt sich dabei unter anderem die drei von Nagel so genannten Megatrends Klimawandel, Gekknappheit in öffentlichen Haushalten und Bevölkerungsentwicklung an. Der Report, an dem viele Experten mitgearbeitet haben und der Daten von zwei Umfragen enthält, liefert konkrete Beispiele von Kommunen, die sich um die Verbesserung von Baukultur kümmern. Warum? Weil sie wissen, dass die gebaute Umwelt darüber entscheidet, ob sich die Menschen in ihrer Stadt wohlfühlen oder nicht. Das das Schriftstück mündet in eine

Fülle von Handlungsempfehlungen an Bund, Länder, Kommunen, Verbände, private Bauherren und die Immobilienwirtschaft, die man bei aller scheinbaren Unschärfe bisweilen als konkrete Forderungen lesen sollte. Ein paar Kostproben: Die Stiftung fordert die Immobilienbranche auf, kurzfristiges Renditestreben etwa bei Projektentwicklungen zugunsten eines Denkens zurückzustellen, das auf Wertvorhalt durch Baukultur setzt. Zu Deutsch: Man kann lustvolle Einkaufs-Shoppingcenter in die Innenstadt stellen und Hasenställe statt Wohnungen bauen, man könnte aber auch Gebäude schaffen, mit



Strategie für eine stabile Basis

In November wurde der Baukulturbericht der Bundesstiftung Baukultur vorgelegt. Er macht deutlich, wie die Bundesstiftung ihren Auftrag erfüllen will.



Der Baukulturbericht ist ein politisches Resümee. Denn „die Bundesstiftung hat die Verantwortung, dem Bundeskanzleramt und – parallel alle zwei Jahre – einem Bericht zur Lage der Baukultur in Deutschland vorzulegen.“ So heißt es auf der Internetseite der Bundesstiftung Baukultur, es sei, so die Stiftung, nach einem ersten Jahr und einem weiteren 2009 der dritte dieser Art. Fertiggestellt im August und vorgelegt auf dem Kongress der Baukultur in Potsdam im November, ist es der erste, der unter der Federführung der Stiftung herausgegeben wurde. Doch eigentlich wichtig ist weiterhin, dass dieser Bericht nun, in welcher Richtung kamen liegt, seit 2009 der Vorstandsvorsitzender, die Stiftung erreichen will. Er ist offensichtlich unzufrieden, den politischen Wert der Privileg, Kabinett und Parlament seien Berichtsvorgängen zu klären, zu nutzen. Die Stiftung will sich gegenüber der Politik bemühen. Und, das sagt die Publikation, sie will sie in die Pflicht nehmen. Der Bericht ist nicht für Feiern und Schlingensiefel geschrieben, nicht für Wissenschaftler (Baukultur) er sondern nicht der Direktor der Bundesstiftung Baukultur. Er richtet sich nicht an Architekten und Planer, um ihnen eine entsprechende Reflexion ihrer

gestalterischen Praxis abzuverlangen, auch nicht, um für ihre Arbeit aufwändig bebildert zu werden. Wenn er sich an Architekten und Planer richtet, dann, um ihnen Argumente zu liefern, ebenfalls das zu tun, was sich die Bundesstiftung vorgenommen hat – sich um die zu bemühen, denen die Notwendigkeit einer gewissenhaften Planung und einer guten Gestaltung keine Selbstverständlichkeit ist. Damit dies geleistet werden kann, unterlässt der Bericht etwas Weiteres. Er nimmt nicht Stellung für eine oder mehrere der vielen verschiedenen Positionen, mit denen Architekten und Planer untereinander darüber streiten, wie sie ihrer Arbeit nachgehen sollten. Keine Stil-, keine Richtungsdebatten, keine Bewertungen geschichtlicher Architektur, mit dem Ziel, sie normativ als Leitlinie des Entwerfens zu deuten. Baukultur, so die Botschaft zwischen den Zeilen, ist die Basis, auf der sich diese Debatten erst entfalten. Sie ist die Voraussetzung dafür, dass solche Debatten sinnstiftend sind, sie ist die Grundlage, auf der man für die eine und gegen die andere Ansicht streitet, ohne dass dadurch diese Grundlage in Frage gestellt wäre.

Gefährdungen und ein kluger Schachzug

Das heißt aber gerade nicht, dass diese Grundlage nicht in Frage gestellt ist – und um diese Gefährdungen geht es ganz wesentlich im Bericht. Ökonomische, kurzfristige Interessen sorgen für die Bauten, die heute banal sind und morgen ein Problem sein werden. Strukturelle Voraussetzungen – personelle Unterbesetzung in den Ämtern und Ausbildungsstätten etwa – bedingen es, dass Verantwortung nicht wahrgenommen werden kann. Im Streit um Mittel und Aufmerksamkeit haben andere Lobbys erfolgreicher agiert, als es der Lebensqualität unserer Städte gut tut. Die Dominanz des motorisierten Individualverkehrs ist das von Kommunen am häufigsten genannte Konfliktfeld im öffentlichen Raum – so ergab es eine Erhebung des ifu*, die die Bundesstiftung für diesen Bericht initiiert hatte, um belastbare Zahlen für ihre Anliegen vorlegen zu können. Dem entspricht, dass Menschen Verkehrslärm und Abgase in ihrem Wohngebiet am meisten stören. Das ergab eine Bevölkerungsumfrage – die zweite Untersuchung, die die Stiftung in Auftrag gegeben hatte. Dieser kluge Schachzug, selbst Untersuchungen in Auftrag zu geben (und damit darüber entscheiden zu können, wonach gefragt wird), ist wahrscheinlich die entscheidende Neuerung. Diese Untersuchungen geben der Substanz des Berichts eine quantitative Fundierung, belegen seine Forderungen ebenso wie die aufgeführten

*Das Deutsche Institut für Urbanistik war auch für die Erstellung des Berichts von der Bundesstiftung beauftragt worden.

Vorneweg



Veranstaltung

Starke Köpfe

Sein Jahren versuchen kluge Menschen, eines der ungeliebtesten und doch ständig bemühten Schlagworte der Branche mit Worten zu beschreiben: die Baukultur (siehe www.bundesstiftung-baukultur.de/stiftung/publikationen/lokation). Häufig endet dieser Versuch beim Gebauen. Ermöglicht wird Baukultur aber erst durch Mäcker wie Alexander Hoppe (Foto). Der Bürgermeister von Schwetzingen hat mit Bürgergruppen, Anliegern und Flurern die Aufwertung der öffentlichen Räume in seiner Gemeinde angepackt. Für die Neugestaltung des Marktplatzes erhielt die Hessische Kulturstiftung 2012 den nationalen Preis für integrierte Stadtentwicklung und Baukultur. Menschen wie Hoppe zeigen, was es braucht, um langfristige Konzepte zu entwickeln und eine Kultur des Zusammenwachsens und des Gestaltens, spricht Baukultur, zu schaffen: starke Köpfe. Genau die präsentiert die Bundesstiftung Baukultur seit 2014 in der Veranstaltungsserie „Baukulturwerkstätten“. Unter Themenworten wie „Virtuelle Genealogie“, „Planungskultur und Prozessqualität“ oder „Infrastruktur und Landschaft“ kann man hier im Anschluss an Expertenvorträge mit Mäthern aus Planung, Politik, Verwaltung, Bürger- und Wissenschaft an „Werkstattstischen“ über Probleme und Spielräume praktischer Baukultur diskutieren. Es ist eines der wenigen wirklich interdisziplinären Foren, das Inspiration für eine anspruchsvolle und lebenswerte Gestaltung unserer Umwelt liefert. Für Bauherren, Architekten und Ingenieure abends empfehlenswert. ab

Der nächste Baukulturbericht ist bis zum 28. und 29. April 2016 in Potsdam über das Thema „Wohnen“ statt. Informationen und Anmeldung unter www.bundesstiftung-baukultur.de



Soll Halle wie Hannover werden?

BETRIFT

Die Bundesstiftung Baukultur diskutiert in der Saalestadt über Abbruch oder Erhalt der Hochstraße

Text und Foto: Ulrich Brinkmann

Die Auswärtigen sind für den Abriss: Die Hochstraße in Halle muss verschwinden, um die Stadt für die Zukunft zu öffnen! Auf dem Podium der von der Bundesstiftung Baukultur Anfang Juli im Haus der Franckeschen Stiftungen organisierten Veranstaltung gab es daran keinen Zweifel – weder habe sonst der Antrag auf Aufnahme ins UNESCO-Weltkulturerbe eine Chance noch Halles Profilierung als „Stadt der Bildung“; mit diesem Ingenieurbauewerk der 1960er Jahre könne Halle weder eine erlebnisorientierte noch eine den Anforderungen künftiger Mobilität gerecht werdende Stadt sein; weder könnten historische Raumgefülle wieder erwachen noch der dringend benötigte, boulevardartige Strahlenzug am Altstadtrand verwirklicht werden. Prominent und interdisziplinär war das Podium be-

zehn Jahren einen Beschluss im Stadtrat darüber herbeizuführen, müsse gleichsam noch am selben Abend damit begonnen werden, Bilder der künftigen Gestaltung zu zeichnen, drängte Hartmut Tropp zum Aufbruch. Überraschend aber war es doch, die Bundesstiftung mit solch inhaltlicher Verne und fester Einordnung auftreten zu sehen, anstatt den Versuch zu unternehmen, Möglichkeiten zu sichten und unterschiedliche Standpunkte zu präsentieren. Denn so „alternativlos“ ist die Situation in Halle keineswegs. Gewiss, die Kraft der Verkehrsströme wird sich ändern, Alltagsmuster werden sich modifizieren, Ansprüche an den urbanen Raum sich wandeln. Dies erlaubt aber durchaus, Ideen einer Nachnutzung zu entwickeln für die bis 2050 angenommene „Rostlebenszeit“ dieser Spannbetonkonstruktion, sollte ihr die ursprüngliche Funktion denn irgendwann abhanden kommen. Bausubstanz ist anpassungsfähig, sofern sich die richtigen Ideen mit ihr verbinden: Der Park auf der New Yorker Highline beispielsweise zeigt, dass obsolete, aufgeständerte Infrastruktur auch zu etwas anderem dienen kann und die Kraft hat, auf ihr Umfeld auszustrahlen. Das Holzkonstrukt in Sevilla von Jürgen Mayer H gibt wiederum einen Fingerzeig, dass Überdächer, schattige Räume in einer heißen Stadt attraktiv sein können (und heiß war es am Tag der Veranstaltung in Halle, brühd heiß). Denn dies ist durchaus eine Qualität der Hochstraße in Halle: Dadurch, dass Konstrukteur Raap und der ihn beratende Architekt Jungbuit die Fahrtrichtungen voneinander getrennt haben, ist die 1968-71 realisierte Hochstraße vergleichsweise filigran und transparent geraten, der Raum unter ihr hat am Frankplatz zudem eine angenehme Höhe und mit hin potenziell Aufenthaltsqualität.

Das Nachdenken über eine Anverwandlung für vielleicht andere Zwecke erscheint aber noch aus einem anderen Grund geboten. Mit dieser Hochstraße lassen sich nicht nur ein paar Kreuzungen überfliegen, wie es früher auch in Düsseldorf, Hannover oder Ludwigshafen möglich war, bevor man sich dort für den Abriss entschied. Die Hochstraße an der Südgrenze der Halleser Altstadt ist integraler Teil eines aus heutiger Sicht vielleicht hypertroph anmutenden, dabei aber auch grandiosen Neuentwurfs der Stadt, der am Thälmannplatz (heute Rebeockplatz) ansetzte und in der Neustadt gipfelte. In dieser gesamtstädtischen Dimension ist das Bauwerk von überragendem Stellenwert für die Lesbarkeit der Stadtschichten von Halle in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Geringerschätzung dieser so zukunftsfröhen Epoche, wie sie sich seit 1990 zeigt – am Thälmannplatz als Eingang in die Doppelstadt Halle-Halle-Neustadt wurde in den letzten 25 Jahren so viel zerstört und banalisiert, dass seine einstige Wirkungskraft und Unverwundbarkeit vollkommen verloren ist, ohne dass etwas Neues, Erinnerbares, geschweige denn Bedeutsames entstanden wäre –, setze sich mit der Zerstörung der Hochstraße als dem daran anschließenden Glied des damaligen Stadtumbaus nur fort. Dann läge Konsequenz, immerhin. Aber geschähe dies wirklich zum Wohl der Stadt, nicht zuletzt mit Blick auf jene heranwachsende Generation, die an diesem Abend nicht anwesend war, von den Eltern auf dem Podium aber immer wieder als die eigentliche, da auf andere Weise mobilisierte Zielgruppe eines Abrisses beschwört wird? Wer weiß, vielleicht würden diese jungen Menschen in zehn, zwanzig Jahren andere, eigene Ideen haben zu einer geschichtlichen Hinterlassenschaft wie der Hochstraße, als der Stadt des 19. Jahrhunderts hinterher zu rufen, wie es uns Heutzutage gefällt.

Mit der Wiederentdeckung der Stadtgeschichte, des urbanen Alltags, der lokalen Bauweisen, der Endlichkeit unserer Ressourcen endete vor über vierzig Jahren die auf „vorwärts immer, rückwärts nimmer“ gerichtete Euphorie der Nachkriegsmoderne. Warum sich für ihr bauliches Erbe gerade in Halle keine Zukunft finden lassen soll, wo diese Modernisierung eine Grandezza erzeugte, wie sie aus jener Zeit hierzulande nur wenige Städte vorweisen können, erklärte sich an diesem Abend nicht.

BETRIFT

7

BAUKULTUR 5, 2014

kolonne 7

Die Bundesstiftung Baukultur stellt ihre Arbeit vor



VENEDIG – STADT DER ZUKUNFT ODER TOURISTENKULISSE?

Seit 1987 hat Venedig UNESCO-Weltkulturerbe, trotzdem verlassen jährlich etwa 1.000 Venezianer die „schönste Stadt der Welt“. Mit seinem internationalen Baukultur-Symposium anlässlich der 14. Internationalen Architektur-Biennale thematisierte die Bundesstiftung Baukultur vom 26.-27.6.2014 in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Studienzentrum in Venedig diese Entwicklung und gab mit einer geführten Tour einen Überblick über die wichtigsten Aspekte der Biennale.

Venedig als sterbende und zugleich unter ihrem Erfolg leidende Stadt, von den Einwohnern verlassen und von den Touristen übernommen: In den letzten 60 Jahren ist die Einwohnerzahl des Inselstaats Venedig um 65 % auf unter 60.000 gesunken, die Zahl der Touristen um 530 % auf 28 Mio. gestiegen. Massentourismus, Kreuzfahrtschiffe, überbelegte Miets- und Lebenshaltungskosten, immer mehr Ferienwohnungen, aber dafür kaum noch Infrastruktur für die Einheimischen. Dass Venedig über eigentlich ein Modell für die Stadt der Zukunft sein könnte, wurde auf dem Symposium „Abitando Venezia – Living Venice – Venedig beleben“ deutlich, das am 25.6.2014 mit rund 90 Teilnehmern im Deutschen Studienzentrum stattfand. Mit der Veranstaltung hat die Bundesstiftung Baukultur erstmals ihre internationalen Netzwerkpartner, vor Ort tätige Akteure und interessierte Gäste nach Venedig eingeladen.

Sergio Pisco, Professor für Architectural and Urban Design an der RWTH Aachen, veranschaulichte, dass Venedig als dichte, von Naturraum umgebene Stadt schon jetzt über viele Eigenschaften verfügt, die anderen Städten in Zukunft hilfreich sein könnten: Mobilität ohne Autos, Einkaufen im Quartier, eine intensive Freisetzung des öffentlichen Raums und ein großer Anteil von Handwerksdienstleistungen. Auch für die Arbeit der Zukunft biete es mit seiner kleinteiligen Struktur für Manufakturen, aber auch als Ort für die Produktion von immateriellen Werten ideale Voraussetzungen. Pisco bemängelte aber nichtsdestotrotz das Fehlen einer „digitalen und grünen Strategie“. Dass Venedig seit der Verhaftung des Oberbürgermeisters Giorgio Orsoni wegen Korruptionsverdachts im Zusammenhang mit dem Hochwasserschutzprojekt „MO.S.E.“ quasi führungslos sei, könne daher durchaus eine Chance für eine Neuausrichtung sein, so Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur. Der in Venedig arbeitende Architekt Dr. Clemens F. Kusch zeigte das eher unbekanntere moderne Venedig, wie es unter dem Stadtbaumeister Eugenio Miozzi entstand. Zudem zeigte er auf, dass aktuelle Vorhaben, so wie auch schon Projekte von Frank Lloyd Wright und Le Corbusier zuvor,

wegen zu vieler Planungsinstanzen und langamer Prozesse schwer umzusetzen oder erst gar nicht zu realisieren seien. Der ebenfalls in Italien tätige Landschaftsplaner Dr. Andrea Kipar richtete den Blick auf das „zweite Venedig“ auf dem Festland, wo die Stadteile Marghera und Mestre im Moment die einzigen Bereiche seien, in denen Handlungsbedarf bestehe. Der sich langsam deindustrialisierende Hafenbereich biete etwa Raum für ein „modernes, junges und grünes Venedig“ und könne positive Impulse für die Altstadt generieren. Als Antwort auf die Schwerfälligkeit von Planungsprozessen empfahl Kipar eine kreative Schocktherapie, also das schnelle Platzieren einer möglichst bildhaften Idee, sowie das Angebot kostenloser Meinungen. Allgemeine Eingelicht herrschte darüber, dass Venedig eine offene Stadt bleiben müsse, die man nicht einfach abriegeln könne. Es brauche aber eine neue Art zu denken und eine urbane und soziale Strategie, um das lebendige Venedig als Modell für andere Städte zu erhalten. Venedig dürfe sich nicht länger den Entwicklungen der Moderne anpassen, die Moderne müsse sich umgekehrt der Stadt anpassen. Die Zeit für große Projekte sei ohnehin vorbei, die Zeit für große Prozesse gekommen.

Am 27.6.2014 hatte die Bundesstiftung Baukultur dann zum gemeinsamen Rundgang über die Architekturbiennale geladen. Kristian Ring von der Bundesstiftung und Thomas M. Krüger von der Agentur Ticker B führten die Teilnehmer durch ausgewählte Pavillons, darunter den deutschen Beitrag Burglökow Gernsmeier, der mit dem goldenen Löwen ausgezeichneten koranischen Pavillon und die vom Designbüro Biennale-Kurator Ram Koolhaas konzipierte Ausstellung „Fundamentals“, welche die Grundelemente der Architektur ebenso informativ wie stimmungsvooll in Szene setzte.

Helko Häbert

www.bundesstiftung-baukultur.de



Dass die Kreuzfahrtschiffe es noch durch die Rische Laguna Venedigs an die Stadt heranführen dürfen, schiedet der Baukulturrat einmütig.

BETRIFT

POLITIK JOURNAL

Öffentliches Fachgespräch
Baukulturbericht 2014/2015 im Bundestag vorgestellt

Premiere im Bundestagssaal zum 1. Umwelt-, Naturschutz-, Bau- und Bauordnungsministerium. Die Bundestiftung Baukultur ihren Baukulturbericht 2014/15 im zuständigen Ausschuss und erhielt große Zustimmung aus allen Fraktionen. Jetzt gilt es, die Handlungsempfehlungen aus dem Bericht in Bundespolitik zu integrieren.

Der Ausschuss befragt den Bericht im Rahmen eines öffentlichen Fachgesprächs. Damit konnte die Bundestiftung Baukultur ihre Bestandaufnahme des Plans und Baus in Deutschland mit dem daraus resultierenden Handlungsempfehlungen direkt in die Bundespolitik einbringen. Der Vorsitzende der Bundestiftung Reiner Nagel vertritt die Grundgedanken des Baukulturberichts mit seinen Schwerpunktsystemen „Leben in gemischten Quartieren“, „Infrastruktur und öffentliche Räume“ sowie „Planungskultur und Prozessqualität“ und fasste die wichtigsten Empfehlungen zusammen. So sollen sowohl für städtische öffentliche Grundstücke als auch für Bürgerprojekte künftig stärker an baukulturelle Kriterien gebunden sein, um die Einfazungskriterien der öffentlichen Hand zu stärken. Das Planungsverfahren an sich benötigt mehr Spielräume für Experimente und innovative Lösungen, die sich gerade im Hinblick auf formale und materielle bei Umfragen im Umfeld fest auszuweisen werden. Diese

vorbereitende „Phase Null“ solle auch den vermehrten Einsatz von Feststellungsbescheiden über eine geringere Inflation der Bürgerbeteiligung enthalten. Die Regel 1.8 für die anstehende Entwicklung des Berliner Kulturbereichs Anregt.

Als kommende Hauptaufgaben für Planer nannte Reiner Nagel Bestandserhaltung und Umbauen, denn die Stadt der Zukunft liegt bereits vor uns. Das gelte auch für infrastrukturelle Maßnahmen, denn auch Brückenreparaturen oder Lärmschutzwände seien als Gestaltungsaufgabe zu integrieren, wobei Regel 1.8.4 an die Deutsche Bahn appellierte, eine Vorbildfunktion als Bauherr wahrzunehmen. Für kostengünstiges Wohnen sei ein ausgewogenes Verhältnis von Subjekt und Objektlösung erforderlich. Kancelitz dürfe nur das Geld ausgeben verknüpft werden. Beim Bau neuer Wohnungen müsse neben Quantität auch Qualität eine größere Rolle spielen. Dabei dürfe auch ein integriertes System aus vorerhaltenen Elementen kein Tabu sein, um schnell auf große Nachfrage reagieren zu können. Neue Gesichtswahlungen seien Regel aber nicht erbreiten.

Zum Abschluss unterzeichnete Staatssekretär Florian Probst die große Bedeutung des Baukulturberichts, der durch die Behandlung im Bundestag direkt bewirkt werden soll. Auch Reiner Nagel begrüßte die zunehmende Wertebildung durch die Bundespolitik, die

sich etwa durch die aufgestockte Finanzierung des Bundes von 1,1 auf 1,4 Milliarden Euro jährlich ausdrücke. Dennoch könne die Bundestiftung Baukultur angesichts ihrer geringen Größe nur als Ideengeber fungieren. Die Umsetzung der Empfehlungen liege jetzt bei der Politik – und sie werde sich loben, wenn der Baukulturbericht habe die große Bedeutung des Plans und Bauers für die deutsche Volkswirtschaft und für die Bevölkerung herausgestellt. Als Themen von allgemeinem Interesse böten Wohnen, öffentliche Räume und Beteiligung viel Potenzial für die öffentliche Meinungsbildung.



Reiner Nagel, (v.l.) Vorsitzender der Bundestiftung Baukultur, (i.d.) Mitte) Staatssekretär Florian Probst (r.) begrüßen sich nach dem Gespräch.

Bericht aus Brüssel
Landtag NRW: B

Die Fraktionen des nordrhein-westfälischen Landtages haben am 18. Februar 2015 den 10. Baukulturbericht der Bundestiftung Baukultur in der 13. Sitzung des Ausschusses für Bau, Wohnen, Städtebau und Verkehr diskutiert. Der Bericht wurde von der Bundestiftung Baukultur in einem Bestehen Empfehlungen für Deutsch auf die freien Bereiche Bezug vor bestehen Ministerien und Behörden, die der Erben, über Grundbesitzungen in öffentlichen Einrichtungen in I spezifische Vorschriften in I verhalten sowie Vorgabe die Qualifikation. Auch seit Dienstleistungen, insbesondere, Ingenieuren und Architektoren

POTSDAM



Beim Ausstellungsanlass wurde weiter diskutiert: Künstlerin Mary Bauermeister und Ex-Umweltministerin Klaus Töpfer. FOTO: CHRISTOPH KÖHNIG

Kreative fordern weniger Planung bei der Stadtgestaltung

Resümee zum ersten Baukultursalon „Kunst und Öffentlichkeit“ in der Schiffbauergasse

Von Lothar Krewe

Schiffbauergasse – Der mit Spannung erwartete erste Salon der Stiftung Baukultur und des Fluxus-Museums nahm sich am Samstag das Thema Kunst im öffentlichen Raum und der Schiffbauergasse an. Die gut besuchte Veranstaltung in der etwas zu großen Wechsba-Arena startete mit einer Powerpoint-Präsentation des Chefs der Bundestiftung Baukultur, Reiner Nagel, über das Selbstverständnis und Erwartungen an diese Einrichtung. Er nutzte die Gelegenheit, persönliche Erfahrungen mit der Kunst am Bau an Hand von Einzelbeispielen darzustellen und schenkte sich nicht, auf gescheiterte Projekte einzugehen. Sein Nachbar in dem Kulturbereich, der Geschäftsführer des Fluxus-Museums, Henrich Lissan, machte mit der 80-jährigen Kölner Künstlerin Mary Bauermeister und dem in der nahen Berliner Straße befindlichen Institut. Seine Redebeiträge zeigten aber auch von einigem Sachverstand auf den Gebieten der Baukultur und

Umgestaltung des Schirnhofs gemacht. Ihre stark von der esoterischen Lehre der Goemante beeinflussten Entwürfe sehen eine halb-kreisförmige Wappengestaltung um ein kleines aus Feldsteinen gebautes Amphitheater vor, das vor allem spielende Kinder in das Areal locken soll. An der sich anschließenden Podiumsdiskussion, die von der Kunstphilosophin Anne Schmedding moderiert wurde, nahmen außer Baueminister, Nagel und Lissan noch die Museumsdirektorin Susanne Titz und der Geschäftsführer des IASS Potsdam, Klaus Töpfer teil. Töpfer der schon als Politiker mit Fragen der Nachhaltigkeit, des Klimawandels und der Energieeffizienz befasst war, hielt eine in der nahen Berliner Straße befindliche Institut. Seine Redebeiträge zeigten aber auch von einigem Sachverstand auf den Gebieten der Baukultur und

Kunst. Er machte sich besonders für die Einbeziehung des Harvewassers in das Areal stark und forderte, dass „der Denkmalschutz nicht untergeordnet werden muss“. Flächen sollten auch unberührt bleiben, denn „Menschen laufen gerne mal nicht über Plaster“. Sein Aufruf zu „mehr Mut, nicht alles gleich zu machen“ vorband er mit der Vorstellung nach etwas weniger Festlegung in der Planung. Dafür erhielt er Beifall. Die meisten und jugendlichen Redebeiträge des Abends lieferte Mary Bauermeister und sorgte regelmäßig dafür, dass aus dem Dunkel des Saales ritzungsreiches Gemurrel oder Beifall zu hören waren. Ihre oft minutenlangen Monologe strichen durch ungeschminkte Offenheit. „Wir Künstler sind westliche Gegner des Kapitalismus, aber wir leben davon.“ Mary Bauermeister, Künstlerin

Umwelt und Bauen

2008 nahm die Bundestiftung Baukultur ihre operative Arbeit am Kulturstaatsrat Schiffbauergasse auf. In der Aufgabe: Kommunikation über die gebaute Umwelt.

Stadtplaner hatten darin ein Defizit gesehen und Ende 90er Jahre einen bundesweiten Architekturdialoag gefordert. In

Gesellschaft! Trotzdem müssen man „Künstler aushalten“, denn man sei auf dem „kreativen Geist von Künstlern und Kindern“ angewiesen. Da sich auch Titz und Lissan mehrfach für ein deutliches Weniger an Festlegung und Planung, aber ein Mehr an temporären Projekten sowohl in der Kunst wie in der Stadtgestaltung aussprachen, kann dies wohl als Fazit des Abends gelten. Bevor alle noch hinterher in die Baueminister-Ausstellung gingen, lud Nagel zum 2. Baukultursalon am 13. Januar ein. Thema: „Stadt und Land“.

Das klingt nach Phase null

Gute Absichten: Der Konvent der Bundestiftung Baukultur in Potsdam

In zweijährigem Abstand richtet die Bundestiftung Baukultur den „Konvent der Baukultur“ aus, eine Art Hochmesse etablierter Akteure der Stadtplanung, der Architektur, des Ingenieurwesens, der Immobilienwirtschaft und der Baupolitik. Nach Essen (2010) und Hamburg (2012) fand der jüngste Konvent, wie schon die Premieres im Jahr 2008, am Stiftungssitz in Potsdam statt. Im Mittelpunkt der zweitägigen Veranstaltung in der Schinkelhalle stand der bereits im August vollendete Baukulturbericht 2014/15, der erst jetzt, nachdem sich die Bundesregierung mit ihm befasst hat, für die öffentliche Debatte freigegeben wurde.

Reiner Nagel, seit anderthalb Jahren Vorstandsvorsitzender der Bundestiftung, bezeichnete es als Privileg, ein solches Werk dem politischen Verantwortlichen des Bundes (und anschließend der Länder vorliegen zu können. Tatsächlich wurde der Bericht nicht nur zur Kenntnis genommen und zeitige bereits eine – allerdings recht allgemein formulierte – Stellungnahme der Bundesregierung (Bundestagsdrucksache 18/3020). Vor allem aber soll das Thema Baukultur mittels „Anhörungs-, flankierenden Maßnahmen und Entscheidungsanträgen“, so Gunther Adler, Stiftungsvorsitzender und Staatssekretär im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, weiterhin auf der politischen Agenda bleiben.

Unter dem Begriff Baukultur versteht man gemeinhin sämtliche Facetten der gebauten Umwelt und des öffentlichen Raums, einschließlich der Planungs-, Beteiligungs- und Bauprozesse. Die Verquickung zentraler Themen wie Wohnen, Entwicklung gemischt genutzter Quartiere, Aufwertung des öffentlichen Raums, Verbesserung von Infrastrukturen, räumliche Anknüpfung der Energiewende oder Beteiligung der Bürger schon in frühen Planungsphasen lässt Laien Baukultur als sperriges, Experten vorbehalteneres Phänomen wahrnehmen. Folgerichtig hat sich am Randläusert, das die Bundestiftung in der öffentlichen Wahrnehmung und auch im politischen Alltagsbetrieb führt, in den letzten Jahren kaum etwas geändert – trotz aller Bemühungen der Stiftung selbst sowie zahlreicher Akteure in Kammern, Verbänden und regionalen Initiativen.

Ein Grund dafür ist sicher, dass es seit dem letzten Baukulturbericht von 2005 neun Jahre dauerte, bis sich der Bundestag mal wieder der Baukultur und deren grundsätzlichen Fragen und Vorschlägen zuwandte. Ein weiterer, schwerer wiegender Grund ist das schwach ausgebildete Vermögen der Bundestiftung, Baukulturverleihe, Diskussionen über Fachkreise hinaus der breiten Öffentlichkeit verständlich und prägnant zu präsentieren. Nicht zufällig verteilte deshalb der Konvent der Baukultur in Potsdam für eine aktive Pressearbeit, die etwa anhand verbildlicher Beispiele öffentliche Aufmerksamkeit erzeugen könne. In diese Richtung zielten Vorschläge, die breite baukulturelle Bildung voranzutreiben, um die gebaute Umwelt als gesamtgesellschaftlich bestimmtes Phänomen zu verdeutlichen und damit auch die Teilhabe der Bürger schon bei der Grundlagenermittlung möglicher Projekte („Phase 0“) zu fördern.

Der Baukulturbericht 2014/15 – es ist der erste, den die Stiftung selbst in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Urbanistik und der Technischen Universität Berlin erarbeitet hat – trägt den saggeligen Titel „Gebaute Lebensräume der Zukunft – Fokus Stadt“. Er soll dem Bundeskabinett und dem Deutschen Bundestag Anregungen und Handlungsempfehlungen für die Förderung der Baukultur in Deutschland geben“, wie es in der Bundestagsdrucksache heißt. Das gelingt aber nur bedingt, denn nicht weniger als 31 konkrete Handlungsempfehlungen, adressiert an unterschiedliche Entscheidungsträger und Akteursgruppen, sind nicht gerade geeignet, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und politischer Entscheidungsträger auf sich zu ziehen.

Aus der Addition vieler Einzelmaßnahmen, sofern sie überhaupt umgesetzt werden, resultieren nicht zwangsläufig qualitativere Räume, zu schwieriger von einer besseren Planungskultur. Wenn es der Bundestiftung Baukultur und ihrem Netzwerk in den Ländern und Kommunen möglichst einmal

Internationale Symposien



Auch in internationalem Rahmen lädt die Bundesstiftung Baukultur zu Veranstaltungen ein. Auf der Weltausstellung Expo 2015 in Mailand veranstaltete sie innerhalb einer Themenwoche von Berlin Partner gemeinsam mit dem Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (bdla) auf der Bühne des Deutschen Pavillons eine Podiumsdiskussion zum Thema „Grüne Infrastrukturen“. Sowohl das Fachpublikum, als auch die internationalen Besucher der Expo konnten dabei auf den Wert des Grüns als Erholungsraum aber auch als Gestaltungspotenzial für die zukünftige Entwicklung von Städten sowie bei der Integration von technischer Infrastruktur oder Verkehrswegen aufmerksam gemacht werden.



Klaus Töpfer und Reiner Nagel diskutieren zur Bedeutung grüner Infrastruktur in der Stadt

Am Stiftungssitz Potsdam



Seit März 2011 hat die Bundesstiftung Baukultur ihren Sitz in der Schiffbauergasse 3 in Potsdam, einem ehemaligen preußischen Kasernen- und Industriestandort, der zum Quartier für zahlreiche kulturelle Nutzungen umgestaltet wurde und damit ein inspirierendes Umfeld für die Arbeit der Bundesstiftung bietet.

Mit Konventen und den Baukultursalons, von denen einer in Zusammenarbeit mit dem ebenfalls in der Schiffbauergasse ansässigen museum FLUXUS+ durchgeführt wurde, ist die Bundesstiftung Baukultur seit 2014 auch am Kulturstandort Schiffbauergasse präsent. Ebenfalls seit 2014 ist die Bundesstiftung hier außerdem auf dem „Brandenburgischen Sommerabend“ der brandenburgischen Landesvertretung mit einem eigenen Stand und großflächigen Plakaten vertreten. Dadurch konnte sich die Bundesstiftung auch bei einem regionalen Publikum und über die Fachwelt hinaus bekannter machen. In Zusammenarbeit mit dem ebenfalls im Quartier ansässigen Hans Otto Theater fand im Dezember 2014 eine Podiumsdiskussion zum Theaterstück „Richtfest“ statt, in dem eine Baugruppe porträtiert wird. Obwohl das Stück eher das Konfliktpotenzial dieser Gruppen thematisiert, gelang es der Bundesstiftung, die Vorteile dieses durch viel Eigeninitiative getragenen Modells und die daraus entstehenden Mehrwerte für Stadt und Gesellschaft herauszustellen.

Ausstellungen



Während der Baukulturwerkstätten präsentiert die Bundesstiftung Baukultur die vorgestellten Best-Practice-Beispiele als Posterausstellung und bietet gleichzeitig mit ihren Projektbörsen lokalen Initiativen und kooperierenden Verbänden Gelegenheit zur Präsentation an eigenen Infoständen. Doch auch der Stiftungssitz in Potsdam bietet sich für Ausstellungen an. So wurde nach 2013 auch 2015 hier wieder die von der Brandenburgischen Architektenkammer organisierte Ausstellung zum Brandenburgischen Baukulturpreis sowie der Fotografiepreis gezeigt.

Fotografiepreis

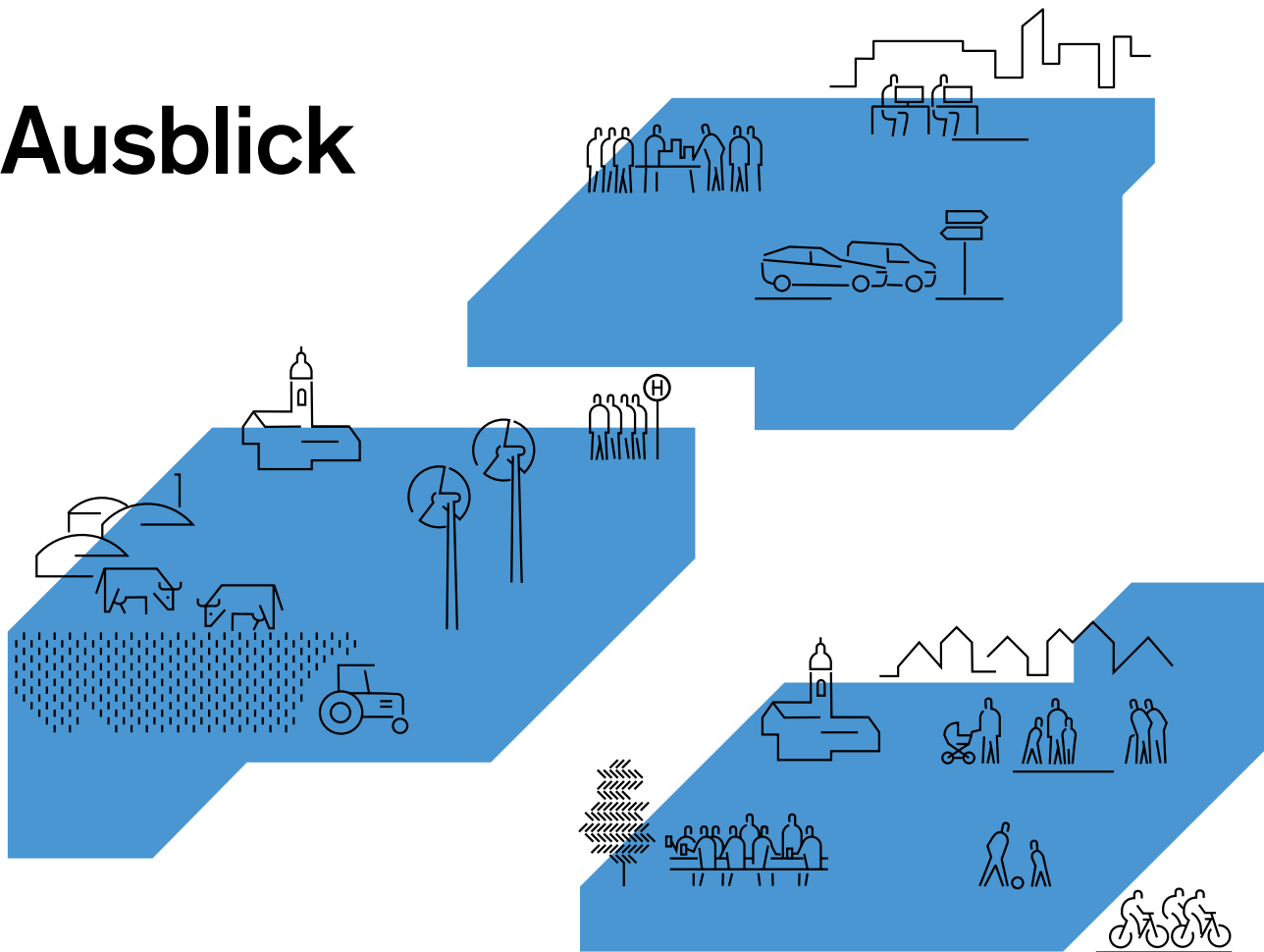
2014 haben die Bundesstiftung Baukultur und ihr Förderverein den Fotografiepreis „Baukultur im Bild. Räume + Menschen“ ausgelobt. 287 Beiträge mit über 600 Fotos von wirkungsvollen und alltäglichen Räumen in Nutzung zeigten die Vielfalt, die das Thema Baukultur ausmacht.

Mit der Auslobung im Mai 2014 startete der Fotografiepreis „Baukultur im Bild“, organisiert durch den Förderverein der Bundesstiftung und mit ideeller Unterstützung des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB). Im Oktober 2014 wählte eine renommierte Jury unter Vorsitz der Aedes-Gründerin Kristin Feireiss aus 287 eingereichten Beiträgen mit mehr als 600 Fotografien den ersten, zweiten und dritten Preis. Zugleich wurde online aus einer Auswahl von 43 Arbeiten der Gewinner des Publikumspreises ermittelt. Mit mehr als 55.000 Zugriffen auf die Preiswebseite hat die hohe Resonanz auf den Wettbewerb dabei alle Erwartungen übertroffen. Die Gewinner des mit insgesamt 5.000 Euro dotierten Preises wurden zum Auftakt des „Konvents der Baukultur“ am 16. November 2014 in Potsdam feierlich geehrt.

Die zum Fotografiepreis "Baukultur im Bild. Räume + Menschen" gehörige Ausstellung zeigt eine Auswahl der eingereichten Arbeiten und wurde 2014 im Anschluss an die Preisverleihung erstmalig am Stiftungssitz gezeigt. 2015 war die Wanderausstellung mit Stationen in Baden-Württemberg, Sachsen-Anhalt, Hessen, Rheinland-Pfalz und Berlin zu sehen.



Ausblick



2016 legt die Bundesstiftung mit dem Baukulturbericht 2016/17 ihren zweiten Bericht zur Lage der Baukultur in Deutschland der Bundesregierung vor, dann mit dem Schwerpunkt „Stadt und Land“. Dabei fließen Ergebnisse und Beispiele aus den Baukulturwerkstätten 2015 ebenso ein, wie Inhalte aus dem Projekt „Baukultur konkret“ und aus den Baukultursalons. Die daraus formulierten Handlungsempfehlungen dienen der Behandlung im Bundestag. Der Bericht ist, wie sein Vorgänger, für alle Akteure des Planens und Bauens eine die eigene Arbeit unterstützende Argumentationsgrundlage und wird auf dem offenen Konvent der Baukultur vom 3. bis 5. November 2016 in Potsdam diskutiert werden.

Dringender Handlungsbedarf ergibt sich aus dem Zuzug hunderttausender Menschen, die in unser Land kommen und einer umfassenden Integration bedürfen. Die Herausforderung ihrer Unterbringung und dauerhaften Wohn- und Lebenssituation betrifft auch Fragen der Baukultur. Deshalb befasst sich in Kooperation mit dem BDA Bayern die Werkstatt am 10. und 11. März 2016 unter dem Titel „Flucht nach Vorne“ mit diesen drängenden Fragen. Weitere Baukulturwerkstätten finden statt zum Thema „Wohnungsbau der Zukunft“ am 28. und 29. April 2016 im fränkischen Iphofen in Kooperation mit der Firma Knauf und am 30. September und 1. Oktober 2016 zum Thema „Grün in der Stadt“ in Kooperation mit der IGA Berlin.

2018 wird als Europäisches Kulturerbejahr ein herausgehobenes Jahr für das Thema des gebauten Erbes. In Deutschland durch das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz initiiert, wird dabei die europäische Dimension unseres Kulturerbes noch mehr ins Bewusstsein gehoben. 2019 schließt sich mit dem 100-jährigen Bauhausjubiläum ein weiteres architekturgeschichtliches Ereignis an. Die Bundesstiftung Baukultur plant, mit ihren künftigen Themenschwerpunkten ab 2017 hierauf Bezug zu nehmen.